Nr. 328 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 27. November 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto Nr. 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmitte-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Laval hat das Wort

Unerhörte Anwürfe gegen Deutschland / Betrügerischer Großmannsucht beschuldigt

„Das edle Frankreich hat alle Pflichten der Solidarität und der Abrüstung erfüllt" „Keinerlei Großmut mehr angebracht"

Triumph über Hoover

„Keine amerikanische Initiative mehr zu befürchten"

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. November. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Gesetzentwürfen nahm in der französischen Kammer Ministerpräsident **Laval** das Wort. Seine Ausführungen dauerten etwa eine Stunde. Er begann damit, chronologisch die Ereignisse zu skizzieren, die sich seit dem Vorschlag Hoovers, ein Reparations- und Schulden-Feierjahr einzulegen, zugetragen haben. Die optimistischen Voraussagen, die man an das Hoover-Feierjahr geknüpft habe, hätten sich nicht erfüllt. (Weil Frankreich es sabotierte. D. R.) Im Gegenteil. Am 13. Juli habe eine große deutsche Bank ihre Schalter geschlossen, und damit habe eine Periode der Beunruhigung eingesetzt. Wenige Tage später habe der englische Premierminister MacDonald den Vorschlag gemacht, eine Internationale Konferenz zusammenzuberufen, um die Lage Deutschlands zu prüfen. **Bevor die französische Regierung auf diesen Vorschlag eingegangen sei, habe sie den Wunsch gehabt, mit den leitenden deutschen Staatsmännern zu verhandeln.** Reichskanzler Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius seien darauf nach Paris gekommen. Er habe ihnen den Standpunkt der französischen Regierung entwickelt, und es habe sich sofort gezeigt, daß **Schwierigkeiten auf beiden Seiten bestanden,** die man nicht verkennen durfte. Trotzdem habe man den Versuch machen müssen, etwas zu unternehmen. Dann sei man am 20. Juli gemeinsam zur Londoner Konferenz gefahren, wo man die Beschlüsse gefaßt habe, die zu der Sachverständigen-Kommission in Basel und zu den Verhandlungen über die kurzfristigen Kredite führten.

Weiter sprach Laval von seiner Reise nach Berlin, von seinem Vorschlag einer deutsch-französischen Wirtschaftskommission und seiner Reise nach Washington. **Heute könne keine Nation behaupten, daß sie den Gefahren entrückt sei, die die Welt bedrohe.** Man wisse, „welche Opfer Frankreich durch die Herabsetzung seiner Rüstungen gebracht" habe und daß Frankreich aufrichtig pazifistisch sei. Zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich sei jedes Mißverständnis in dieser Richtung beseitigt. **Andererseits sei**

Frankreich auch gegen jede Initiative geschützt, die etwa in der Linie der Schritte liege, die der Präsident der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Schulden und Reparationen im Juni ergriffen habe.

Der Ministerpräsident ging dann dazu über, die Stellungnahme der französischen Regierung zu den allgemeinen politischen Fragen der Gegenwart zu behandeln.

Zu den Reparationen, auf die Frankreich ein heiliges Recht habe, müsse er sagen, **daß Deutschland als Schuldner eine gewisse Großmannssucht bewiesen habe. Immer alles schöner zu gestalten und die nationale Ausrüstung zu vervollkommnen, aber in dem Augenblick, in dem man zahlen sollte, sich für zahlungsunfähig erklären, das sei die Gewohnheit Deutschlands. Dieser Zustand werde noch dadurch verschlimmert, daß Kundgebungen erfolgten, die bei zu vielen Menschen in Deutschland Unterstützung fänden. Er, Laval, verstehe das Elend des deutschen Volkes; aber wenn nun das Gegenteil der Fall wäre, was würde man in Deutschland denken, wenn Frankreich genau so handeln würde, wie man in Deutschland handele.**

Die Welt sei gewiß in eine beispiellose Krise in Mitleidenschaft gezogen. Deutschland sei am stärksten davon betroffen, aber andere Länder seien auch nicht verschont. Frankreich müsse sich weigern, sein Geld zu vergeuden. **Frankreich dürfe auch nicht Beweise einer gewissen Großmut geben, wie gewisse Länder von ihm erwarten. Frankreich habe seine Pflicht erfüllt.**

„Wir haben in keiner Weise die Verpflichtung der internationalen Solidarität verkannt. Aber es gibt Grenzen, die zu überschreiten wir nicht das Recht haben. Ueberall hört man, es müsse das Vertrauen wiederhergestellt werden. Aber wie, wenn man nicht als Grundlage annehme: **den Respekt vor dem gegebenen Wort und vor den unterschriebenen Abkommen?** Frankreich würde sich nicht weigern, die Modualitäten eines neuen Abkommens mit seinen Gläubigern zu prüfen. Ohne die Pflicht der Solidarität zu verkennen, müsse man **die Interessen Frankreichs verteidigen. Frankreich werde nur für die Periode der wirtschaftlichen Depression ein neues Abkommen annehmen.** Es sei bereit, eine Herabsetzung von dem, was man ihm schulde, **nur in dem Maße zu bewilligen, in dem auch ihm ein gleicher Nachlaß von seinen Gläubigern bewilligt werde, und werde den Privatschulden keine Priorität vor den Reparationen zuerkennen.**

*

In Berlin wird die Rede Lavals dahin ausgelegt, daß sie in allererster Linie der innenpolitischen Festigung des Kabinetts dienen solle. Darüber hinaus habe sie außenpolitisch den Zweck, in den kommenden Verhandlungen Frankreichs Stellung möglichst günstig festzulegen und das „Vorfeld" für die französischen Forderungen möglichst weit hinauszustecken. Man kann natürlich nicht daran vorübergehen, daß eine solche Vorbereitung der Verhandlungen, die nicht nur die sachlichen Grundlagen ganz einseitig darstellt, sondern auch mit bösartigen Vorwürfen gegen den Verhandlungsgegner in keiner Weise sparsam umgeht, zu allerletzt geeignet ist, einen Erfolg der kommenden Arbeiten vorzubereiten. Das einzige, was vom deutschen Standpunkt an dieser Rede Lavals zu begrüßen ist, ist die Offenheit des Angriffes gegen die deutschen und die englisch-amerikanischen Forderungen, die nur dazu dienen kann, Frankreich bei den kommenden Verhandlungen immer weiter in die Isolierung hineinzutreiben. Auch in Amerika wird man diese Rede und die triumphierende Feststellung, daß Frankreich vor ähnlichen Schritten wie dem ersten Rettungsversuch Hoovers sicher sei, mit Mißvergnügen lesen, und die erneute Betonung des angeblichen französischen Rechtes auf Reparationen, und ihren Vorrang vor den privaten Schulden wird auch den englischen Unterhändlern von vornherein den Rücken steifen und zeigen, was sie zu gewärtigen haben.

Schiedsspruch im Ruhrbergbau

Lohnhöhe bis Jahresende unverändert

(Telegraphische Meldung)

Essen, 26. November. In den Verhandlungen über die Löhne im Ruhrbergbau wurde durch die Schlichterkammer mit den Stimmen der Arbeitnehmer ein Schiedsspruch gefällt, wonach das bestehende Lohnabkommen bis zum 31. Dezember 1931 verlängert wird.

Der Spruch kann erstmalig am 1. Dezember zum 31. Dezember gekündigt werden. Von Arbeitnehmerseite wurden Bedenken gegen die kurze Frist der Verlängerung erhoben, weil dann die nächsten Verhandlungen vor Weihnachten stattfinden müßten und dadurch eine neue Beunruhigung in das Revier hineingebracht würde. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch abgelehnt. Am Sonntag sollen die Nachverhandlungen über den Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium in Berlin stattfinden. Die Gewerkschaften werden um die Verbindlichkeit des Schiedsspruches nachsuchen. Falls das Reichsarbeitsministerium diesem Antrage entsprechen sollte, würde die Generalkündigung der Arbeitsverträge, die die Zechenverwaltung zum 1. Dezember ausgesprochen hat, hinfällig werden.

Ein neuer Beruf:

Der Wirtschaftsprüfer

Von

Dr. Wende, Breslau.

Wie rege das Interesse an den öffentlichen Wirtschaftsprüfern und ihren Funktionen ist, beweist die außerordentlich große Zahl von Anfragen und Gesuchen bei den Industrie- und Handelskammern. Die Bestellung der ersten Bewerber aus Schlesien zu Wirtschaftsprüfern ist in allernächster Zeit zu erwarten.

Die Redaktion.

Der neue Beruf der öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer verdankt seine Entstehung der heutigen Wirtschaftskrise. Er ist geschaffen worden zur Kontrolle der Finanz- und Betriebsführung jener Unternehmungen, deren Geschicke vermöge ihrer Größe und ihrer Struktur von maßgeblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Dazu soll nun die Einführung einer verschärften Aufsicht über die privaten Versicherungsunternehmungen sowie die Pflichtrevision für die Aktiengesellschaften und die Unternehmungen der öffentlichen Körperschaften dienen. Es hat sich ferner gezeigt, daß bei der Aufnahme von Auslandskrediten der ausländische Anleihegeber die Revisionsberichte deutscher Revisoren als nicht ausreichend ansah und die Vornahme einer Prüfung durch Revisoren seines Heimatlandes zur Bedingung für die Anleihegewährung machte. Aus diesen Gründen ging man an die Schaffung eines Standes von besonders qualifizierten Prüfern, deren Aufgabe es sein soll, durch Aufzeigung von Mängeln in der Finanzgebarung und in der Betriebsführung den Unternehmungen den Weg zu einer vorteilhafteren Ausnutzung der ihnen anvertrauten Kapitalien zu weisen. Naturgemäß mußten die Wirtschaftskreise, ausgehend von dem Gedanken der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, den größten Wert darauf legen, daß sie bei der Auswahl der Personen, die für das neue Amt geeignet sind, maßgeblich beteiligt würden. So wurde denn bei der Spitzenvertretung der deutschen Industrie- und Handelskammern, dem Deutschen Industrie- und Handelstag, die „Hauptstelle für die öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer" in Berlin errichtet, der Vertreter der Wirtschaft wie des neuen Berufsstandes angehören, und es wurde bestimmt, daß die Gesuche der Bewerber durch die Industrie- und Handelskammern ihres Bezirkes an die neu errichteten „Zulassungs- und Prüfungsstellen für die öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfer", die sich ebenfalls aus Vertretern der Wirtschaft und der Prüfer zusammensetzen und die über die Zulassung der Bewerber zu befinden haben, zu richten sind. Derartige Zulassungs- und Prüfungsstellen wurden in Preußen errichtet in Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Königsberg, Breslau und Münster.

1 £ = 15.20 RM.

Vortag: 15,46.

Beim Aufbau der Organisation konnte der Gedanke der Einheitlichkeit in der Schaffung der zentralen „Hauptstelle“ und den von ihr einheitlich für das gesamte Reichsgebiet ausgearbeiteten Richtlinien für die Zulassung der Bewerber sowie in den auf Grund einer Vereinbarung der Länder festgelegten Grundsätzen, die das Verfahren für die Zulassung der Bewerber für sämtliche Glieder des Reiches einheitlich regeln, zur Geltung kommen; und zugleich wird durch das dezentralisierte Zulassungs- und Prüfungsverfahren selbst eine weitgehende Anpassung an die Gegebenheiten der einzelnen Bezirke je nach derem Bedürfnis erstrebt.

Die bisher vorliegenden Gesuche sind sehr zahlreich. Umso verantwortungsvoller ist die Aufgabe der Zulassungsstellen, die richtige Auswahl zu treffen. Die Anforderungen, die an die Qualität der Bewerber gestellt werden, müssen außerordentlich hoch sein; denn die Zulassungs- und Prüfungsstellen werden die moralische Verantwortung dafür zu tragen haben, daß die von ihnen zugelassenen Bewerber den Aufgaben, die ihrer harren, gewachsen sind. Dabei werden nicht nur beeidigte oder nicht beeidigte Bücherevisoren und Bankleiter in Frage kommen, sondern auch solche Bewerber, die in leitender Stellung im praktischen Wirtschaftsleben gestanden haben, dabei durch fortlaufende Untersuchungen des von ihnen betreuten Werkes oder der von ihnen kontrollierten Unternehmungen prüfend tätig waren und über die erforderlichen Kenntnisse in der Buchführung und Bilanzkunde, auf betriebs- und volkswirtschaftlichem sowie auch auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft und der Technik verfügen. Je höhere Anforderungen an die Bewerber gestellt werden, desto mehr wird die Gefahr eines Fehlgriffs, der den ganzen Stand in Mißkredit bringen kann, ausgeschaltet, desto eher wird das so schwer erschütterte Vertrauen, das ja letzten Endes die Vorbedingung jeglichen Wirtschaftsverkehrs ist, zurückkehren.

Die ersten Bewerber sind in Berlin bereits bestellt worden; die Bestellung der ersten schlesischen Bewerber, die zur Prüfung zugelassen sind, wird noch vor Ende dieses Jahres erfolgen. Erst wenn die genügende Anzahl von Wirtschaftsprüfern vorhanden sein wird, wird durch entsprechende Ausführungsbestimmungen die Uebertragung der vorstehend skizzierten Aufgaben an die Angehörigen des neuen Wirtschaftsprüferstandes zu erwarten sein.

Der „Hochverratsplan“ der NSDAP.

Das unsinnige „Regierungsprogramm“ einiger hessischer Nationalsozialisten — Die Partei nicht betroffen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. November. Preußische und hessische Behörden haben dem Oberreichsanwalt ein Schriftstück zugehen lassen, das von einigen führenden Persönlichkeiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Hessen aufgestellt worden ist und an dessen Echtheit nach den Feststellungen nicht gezweifelt werden kann. Das Schriftstück wird bezeichnet als ein „Entwurf der ersten Bekanntmachung der Nationalsozialistischen Regierung nach dem Wegfall der bisherigen obersten Staatsbehörden und nach Ueberwindung des marxistischen Widerstandes“. Er enthält einen Befehl an die gesamte Bevölkerung, daß allen Anordnungen der SA. unbedingt Folge zu leisten ist. Widerstand wird

mit dem Tode bestraft,

ebenso die Nichtablieferung von Schußwaffen in einer vorgesehenen Frist und die Dienstverweigerung von Beamten, Angestellten und Arbeitern öffentlicher Behörden. Es ist eine vollkommene staatliche Bewirtschaftung aller Lebensmittel zur Durchführung der Volksernährung durch Massenspeisung und Lebensmittelkarten vorgesehen. Ueber das gesamte Volksvermögen und das Vermögen des einzelnen wird dem Staat ein Verfügungsrecht eingeräumt. Ein Privateinkommen gibt es bis zur anderweitigen Regelung nicht. Der bestehende Vermögensstand wird durch Verbot von Zwangsversteigerungen usw. gesichert. Die gesamte Bewohnerschaft mit Ausnahme der jüdischen Staatsbürger ist zum nationalen Arbeitsdienst verpflichtet. Das Schreiben ist von dem hessischen Landtagsabgeordneten der NSDAP., Dr. Schäfer, der inzwischen mit seiner Partei in Streitigkeiten geraten ist, dem Polizeipräsidenten von Frankfurt am Main übergeben worden.

Entgegen dem Rat des Oberreichsanwaltes wurden diese Pläne durch die Landesbehörden der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Während in den politischen Blättern der Linken und der Demokraten bereits ein Hochverrat der gesamten NSDAP. als sicher bezeichnet wird, erklärt der Oberreichsanwalt, daß es sich noch nicht überblicken lasse, ob es sich tatsächlich um ein hochverräterisches Unternehmen handele. Bei den maßgebenden Stellen der Nationalsozialistischen Partei in Hessen sind zahlreiche Haussuchungen vorgenommen worden, die kein weiteres Material ergeben haben.

Reichstagsabgeordneter Göhring hat im Auftrage des Parteiführers Hitler im Zusammenhang mit den Vorgängen in Hessen dem Reichsinnenminister folgende

Erklärung

übermittelt:

„Die Nachrichten über angebliche Hochverratshandlungen der Partei in Hessen sind der Parteileitung erst durch die Presse bekannt geworden. Die Reichsleitung sowie die maßgebenden Parteistellen haben damit nicht das geringste zu tun. Die Reichsleitung steht nach wie vor auf ihrem oft genug zum Ausdruck gebrachten und beschworenen Standpunkt strengster Legalität. Sie wird die Vorgänge in Hessen untersuchen und gegen jeden, der nicht die Weisung der Legalität befolgt hat, rücksichtslos vorgehen und ihn aus der Partei ausschließen.“

Die Entstehung des Entwurfes

Am Donnerstag abend hat auch der Verfasser des Manifestes, **Gerichtsassessor Dr. Best**, sich zu dem Entwurf geäußert, der in der Presse teils richtig, teils verändert wiedergegeben worden sei. Er bezeichnet den Entwurf als private Arbeit, die **ohne Auftrag und Fühlungnahme mit den Parteistellen um den 1. August d. J. entstanden sei, als allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde** und von der Partei keine Weisungen für diesen Fall gegeben waren. Für den Fall, daß die KPD. die legalen Vertreter des Staates durch Hochverrat beseitigt hätte, wäre es nach seiner Auffassung die Pflicht der zusammengefaßten Kräfte der nationalen Opposition gewesen, **Ernährung und Schutz der Bevölkerung sicherzustellen.** In dem Zustand der privaten Ausarbeitung und einer Rückfrage bei dem jetzigen Erstatter der Anzeige über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten sei die Angelegenheit liegengeblieben, **da die Entwickelung nach dem 1. August ihre weitere Erörterung überflüssig machte. Keine Stelle der Partei habe von dem Entwurf Kenntnis, der auch nicht in einer geheimen Sitzung entstanden sei.**

Die Bombe gegen die NSDAP.

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

„Die Veröffentlichung des großen Diktaturplanes hessischer Nationalsozialisten hat wie eine Bombe eingeschlagen“ schreibt die „Vossische Zeitung“, und die ganze übrige Linkspresse ist außer sich vor Entsetzen und Entrüstung. Für sie ist erwiesen, daß die ganze Nationalsozialistische Partei eine Gemeinschaft von Hochverrätern sei, die schon die Säbel geschliffen und die Handgranaten abgezogen hat. Triumphierend wird das Strafgesetzbuch zitiert, das lebenslängliches Zuchthaus androht und, etwas besorgt um den Ausgang der Untersuchung, wird hinzugefügt, es sei gar nicht nötig, daß schon Tag und Stunde des geplanten Unternehmens festgesetzt seien. Es genüge, wenn die Führer die Macht im geeigneten Zeitpunkt ergreifen wollen.

Was ist geschehen und was ist geplant? Und wer sind die Führer? Als feststehend kann angegeben werden, daß 5 oder 6 Nationalsozialisten in einem Gasthaus bei Darmstadt ein Schriftstück aufgesetzt haben, das man entweder ein gewissenloses Machwerk, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, oder eine Geistesverwirrung nennen kann. Auf jeden Fall zeugt der Inhalt dieser sogenannten Proklamation von einer solchen politischen Unreife, daß man über ihre Verfasser nur die Achseln zucken kann. Wie gering müssen die Linkskreise die Stärke der Republik einschätzen, wenn sie sie von einer solchen papiernen Gefahr bedroht fühlen. Hochverrat, der gefährlich werden kann, sieht denn doch etwas anders aus. Der Oberreichsanwalt, der die ganze Angelegenheit selbstverständlich gründlich und mit dem ganzen Ernst der Verantwortung prüfen muß, erklärt, nachdem die Entdeckungen gegen seinen Rat durch die Preußische Regierung der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, daß der Tatbestand des Hochverrats noch keineswegs erwiesen sei, und nicht nur das, er fügte hinzu, nach den bisherigen Ermittelungen handle es sich offenbar um Maßnahmen, die nicht gegen eine jetzt verfassungsmäßig bestehende Regierung gerichtet seien, sondern die voraussetzten, daß die jetzigen Regierungen gestürzt und durch die „Kommunen“ ersetzt seien. Erst dann sollten die Maßnahmen dieser merkwürdigen Proklamation in Kraft gesetzt werden.

Bedauerlich bleibt die aus dem Wust nationalsozialistischer Phantasien herauskristallisierte Stilübung trotz dieser Feststellungen, und es ist dringend zu wünschen, daß den Verfassern energisch auf die Finger geklopft wird. Aber wer nicht der Linkspsychose verfallen ist, die bei dieser Gelegenheit wieder einmal verheerend aufflammt, der wird den Vorfall mehr im Lichte der Kriminalistik als der Politik ansehen und verurteilen. Ihn zu einer großen politischen Begebenheit aufgeblasen zu haben, ist das zweifelhafte Verdienst der Parteien und ihrer politischen Exponenten, denen jedes Mittel recht ist, um gegen die verhaßten Gegner auf der Rechten vorzugehen. Dabei sind es nicht nur die linken Flügelparteien, sondern auch die Demokraten, die sich dabei hervorgetan haben und zum Teil auch heute noch die große Trommel rühren. Ein Teil von ihnen ist allerdings recht still geworden, nachdem die Haussuchungen in Darmstadt kein weiteres Belastungsmaterial ergeben haben.

Wohin die wilde Attacke zielt, erkennt man, wenn man die Artikel der Blätter liest. Der Nationalsozialistischen Partei soll ein Stoß ins Herz versetzt werden. Man erinnert sich der Wutausbrüche, als der Reichsinnenminister in seiner Rede vor den Länderministern den kommunistischen Terror besonders hervorhob. Jetzt glaubt man den Augenblick gekommen, um die „rechtsradikale Gefahr“ wieder ganz groß an die Wand zu malen. Mit allen Kniffen der Rabulistik wird versucht, den Darmstädter Vorfall der Partei anzuhängen und ihre Legalitätsbeteuerungen zu Lügen zu stempeln. Daß in dem Siedekessel dieser Partei hier und da ähnliche Blasen aufsteigen, und daß auch gelegentlich örtliche Führer Unsinn machen, ist möglich, denn es entspricht nun einmal dem Wesen dieser Bewegung, daß sie oft Persönlichkeiten an die Spitze treibt, die sich mehr durch Ungebärdigkeit als durch Besonnenheit auszeichnen. Aber es gehört auch zum Wesen der Bewegung, daß in ihr trotz aller gelegentlichen inneren Reibungen und Ausbrüche doch ein starkes Verlangen nach einheitlicher Führung vorhanden ist, ohne daß die unumschränkte Herrschaft Hitlers gar nicht möglich wäre, und Hitler — man mag über seine Politik denken, wie man will — ist ein Mann, der die Nerven in der Gewalt hat und mit den politischen

Auf den Druck des Zentrums

Leinerts Kandidatur zurückgezogen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. November. Die Sozialdemokraten im Preußischen Landtag haben es nun doch für richtiger gehalten, die ihnen von der Opposition erteilte Abfuhr einzustecken und Leinert hinter den Kulissen verschwinden zu lassen. Vermutlich hat ihnen das Zentrum zu verstehen gegeben, daß es sich mit diesem Vorschlag nicht länger befassen könne. Ob dieser Entschluß des Zentrums der eigenen Initiative der Landtagsfraktion entsprungen ist, oder ob aus der Reichskanzlei ein wenig nachgeholfen worden ist, ist nicht zu erfahren. Dort ist man jedenfalls schon längst von dem ganzen Verhalten des Zentrums im Preußischen Landtag nicht sehr erbaut gewesen. Sicherlich hätte das Zentrum klüger gehandelt, wenn es den Sozialdemokraten schon früher in den Arm gefallen wäre und die Präsentation Leinerts schon von vornherein verhindert hätte. Immerhin hat sich das Zentrum jetzt noch leidlich aus der ganzen Affäre herausgezogen, und die Blamage bleibt allein bei den Sozialdemokraten. Darüber kann auch die wortreiche und hochgestimmte Erklärung nicht hinwegtäuschen, mit der sie ihre Niederlage zu verschleiern suchen.

Die Sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat jetzt den Abgeordneten Wittmaack zum Präsidenten des Landtages vorgeschlagen. Der Abgeordnete Wittmaack ist im Wahlkreis Magdeburg für die SPD. gewählt.

Kein BIZ.-Kredit für Polen

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 26. November. Wie die **„Berliner Börsenzeitung“** von unterrichteter Seite hört, entspricht die Meldung der polnischen Presse, daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Polen zur Durchführung öffentlicher Arbeiten einen Kredit von 170 Millionen Zloty gewähren wird, nicht den Tatsachen. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich verfügt zur Zeit nicht über die finanziellen Mittel, die für eine solche Kredittransaktion in Frage kommen würden.

Anerkennung der Osthilfe-Notverordnung

Schutz für Betriebe, die sonst erliegen müßten — Keine Verschlechterung — nur eine Klärung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Namens des Verbandes Pommerscher landwirtschaftlicher und Raiffeisen-Genossenschaften e. V hat von Knebel-Döberitz an die dem Verband angeschlossenen Kreditgenossenschaften eine Anweisung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Am 17. November ist eine Notverordnung erlassen worden, welche in erster Linie **sicherstellen will, daß unsere Landwirte ihre Aecker ordnungsgemäß bestellen und düngen und überhaupt ihre Wirtschaft sachgemäß weiterführen können, weil sonst zu allem schon vorhandenen Elend in unserem Vaterland noch eine Hungersnot hinzukommen könnte.**

Die Genossenschaften werden es begrüßen müssen, daß durch die Notverordnung die Möglichkeit geschaffen ist, **daß Betriebe, die sonst erliegen müßten, vor Zwangsversteigerungen und Zwangsverkäufen geschützt werden können.** Für Landwirte, die sich in einer so bedrängten Lage befinden, sieht die Notverordnung ein Sicherungsverfahren vor, das **Zwangsmaßnahmen der Gläubiger ausschließt und zu einer Regulierung der Schuldenlast und der Zinsen führen soll.** Weil diese Regulierung zum Teil ohne Zustimmung und auch gegen den Willen der Gläubiger erfolgen kann, hat man in der Oeffentlichkeit angenommen, die Notverordnung werde eine schwere Schädigung der Gläubiger und damit vielleicht auch der Genossenschaften herbeiführen.

Das erscheint nicht zutreffend. **Die Notverordnung bringt nicht eine Verschlechterung, sondern beleuchtet nur die schon längst vorhandene schlechte Lage. Die Notverordnung bringt keine neuen Gefahren für die Gläubiger;** im Gegenteil können sie erst jetzt auf eine Befriedigung ihrer Forderungen ganz oder zum Teil rechnen. Für unsere Genossenschaften werden sich daraus jedenfalls keine unüberwindlichen Schwierigkeiten ergeben. Unsere Kreditgenossenschaften werden im allgemeinen von dem Sicherungsverfahren nicht allzuviel betroffen werden, da die pommerschen Landwirte es sich **sehr überlegen werden, ob sie das Sicherungsverfahren beantragen sollen, da damit Aufgabe der Selbständigkeit und Unterordnung unter einen Treuhänder verbunden ist.** Es ist selbstverständlich nicht im Sinne der Notverordnung, durch eine Hilfe, die schwer bedrängten Landwirten gewährt wird, die Genossenschaften in Gefahr zu bringen, um damit noch weitere Kreise in Not geraten zu lassen.“

Strafantrag gegen Minister Severing

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Der nationalsozialistische preußische Landtagsabgeordnete Kube hat beim Oberstaatsanwalt beim Landgericht I Berlin Strafantrag gegen den preußischen Innenminister Severing „wegen Gefangenenbefreiung und Störung einer Amtshandlung der Berliner Polizei“ gestellt. Er begründet diesen Antrag mit den Vorgängen nach dem Vortrage des Ministers am 24. November.

Severing gegen Winnig

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 26 November. Der Preußische Minister des Innern hat gegen den Oberpräsidenten z. D. August Winnig in Potsdam disziplinarrechtliche Ermittelungen einleiten lassen, weil Winnig bei der vom 2. bis 5. November 1931 in München abgehaltenen Führerschulungswoche der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einen Vortrag gehalten hat.

Furchtbares Gasunglück in Warschau

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 26. November. Von der städtischen Rettungsgesellschaft wurden aus einem Hause 6 Tote geborgen, die durch Leuchtgas ums Leben gekommen waren. 5 Vergiftete liegen hoffnungslos darnieder. Das Gas war aus dem Hauptrohr in zwei Kellerwohnungen eingedrungen. Da unter den Bewohnern der Kellerwohnungen Streit entstanden war, hält man es für möglich, daß das Gasrohr angefeilt worden ist. Die Untersuchung dauert an.

Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Willi Sklarek beschloß das Gericht, nur noch 3 Verhandlungstage in der Woche festzusetzen.

Unterhaltungsbeilage

Ein zweiter Erdmond?

Weltuntergangstheorien sind haltlos — Die Luft als Schutzhülle

Seit vielen Jahren suchen die Astronomen nach einem zweiten Erdmond; denn nach uralten Ueberlieferungen mancher Völker soll die Erde in weit zurückliegender Zeit zwei sichtbare Monde, einen größeren und einen kleineren, besessen haben. Nachdem die modernen Fernrohre in den Dienst der Astronomie gestellt werden konnten, wurde der Himmel systematisch durchforscht, aber von dem verschwundenen zweiten Trabanten der Erde entdeckte man keine Spur. Bis endlich Professor Pickering vor längerer Zeit die Meldung verbreitete, den zweiten Erdmond entdeckt zu haben. Aber alle weiteren Forschungen erwiesen sich wiederum als ergebnislos. Da endlich im Jahre 1926 wurde von einem beobachtenden Astronomen folgende Meldung verbreitet:

„Am 24. Mai 1926, abends 8 Uhr 32,5 Minuten, schwebte vor dem im Südosten etwa 24½ Grad hochstehenden, fast 13 Tage alten Monde eine kleine dunkle Kugel, 6 Zoll groß erscheinend, fast senkrecht abwärts in einer nur wenig nach links (Osten) geneigten Bahn. Das kleine Körperchen durchquerte mit kaum merklich verzögerter Geschwindigkeit in sieben Zeitsekunden fast den genauen Durchmesser des Mondes, wurde drei Sekunden nach seinem Austritt aus der Mondscheibe fast plötzlich eisgrau und konnte im azimutal aufgestellten Fernrohr bei 56facher Vergrößerung im ganzen 36 Sekunden verfolgt werden, wobei es immer lichtschwacher wurde und anscheinend im Schatten des Erdkörpers verschwand.“

Nun setzte eine regelrechte Jagd nach dem geheimnisvollen zweiten Erdmond ein, aber bis heute konnte nichts weiter von ihm entdeckt werden. Er blieb allen Bemühungen zum Trotz verschwunden. Es wird daher angenommen, daß es sich bei diesem entdeckten Weltkörper, der die Mondscheibe durchquerte, und der auch von Pickering in ähnlicher Weise beobachtet werden konnte, um einen von der Erde eingefangenen Riesenmeteor handelt, der als kleiner Mond die Erde umkreist, bis eines Tages die Anziehungskraft der Erde seine Schwerkraft überwindet und ihn zwingen wird, auf die Erde niederzugehen.

Der Laie ist geneigt, das Niederstürzen eines fremden Weltkörpers auf die Erde als ein katastrophales Ereignis von schweren Folgen anzusehen, zumal durch die verschiedenen Mondauflösungstheorien schon die unglaublichsten Phantasiegebilde entwickelt wurden und auch in einer bekannten Weltentstehungslehre behauptet wird, daß unsere Erde schon mehrere Male von derartigen Ereignissen betroffen worden sei.

Wie dem auch sei, wir haben bei allen diesen phantastischen Auslegungen durchaus keinen Grund, uns über diese vorausgesagten Katastrophen zu ängstigen, denn unsere Mutter Erde verfügt über ein universales Schutzmittel zur Verhütung solcher unliebsamen Ereignisse. Dieses Schutzmittel ist die Atmosphäre.

Der Atmosphäre verdanken wir gewissermaßen das Glück, daß wir nicht schon längst von den täglich in den Luftbereich der Erde gelangenden Meteoren erschlagen worden sind, und man erkennt auch hieran wieder, wie weise die Natur doch alles eingerichtet hat.

Mit unserer Atmosphäre verhält es sich folgendermaßen: nicht allein, daß sie uns mit dem für alle Lebensprozesse notwendigen Sauerstoff versieht, ist sie auch ein sicherer Unterstand zum Schutz gegen die Geschosse, von welchen der Erdball dauernd aus dem Weltraum bombardiert wird. Wäre die Erde nicht von diesem Luftgürtel umgeben, so würde es unausgesetzt Volltreffer geben, die alles Lebende auf dem Erdball vernichten würden. So aber wirkt die Atmosphäre als schützender Puffer gegen fremde Eindringlinge, indem sie letzteren einen Reibungswiderstand bietet, wenn diese mit einer Sturzgeschwindigkeit von etwa dreißig Kilometer pro Sekunde in sie eindringen. Sobald nämlich die Meteore in die Lufthülle der Erde gelangen, erhitzen sie sich durch ihren Widerstand so stark, daß sie größtenteils verbrennen oder sich in Staub auflösen, noch bevor sie die Erdoberfläche erreichen. Nur in ganz seltenen Fällen, zum Beispiel dann, wenn es sich um größere Eisenmeteoriten handelt, zerplatzen sie bei ihrer Erhitzung in gewissen Höhen in mehrere Stücke und fallen als Meteortrümmer oder Steinregen herab.

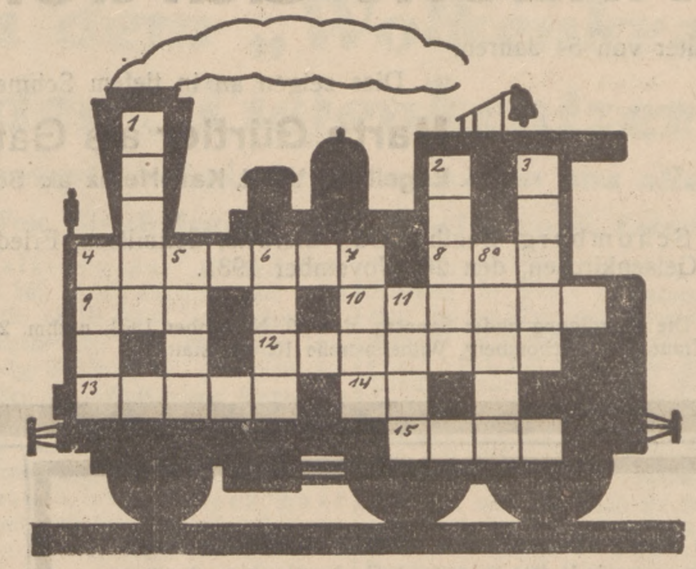
Gewiß haben auch hier schon Ausnahmefälle bewiesen, daß das Niedergehen von Meteoren zuweilen sehr katastrophalen Charakter annehmen kann. So wiegt beispielsweise der große Cap-York-Meteorit über 36 000 Kilogramm, und bei dem in der Wüste Adar gefundenen Meteoriten handelt es sich um einen Block aus Nickeleisen, dessen Größe 160 000 Kubikmeter betragen soll. Aber solche Riesenmeteorfälle sind glücklicherweise so selten, daß man mit Ruhe darüber schlafen kann.

Wie verhält es sich nun mit dem zweiten Erdmond? Besteht auch hier die Gefahr einer Großkatastrophe, wenn einst der Tag gekommen sein sollte, wo er sich als Riesenmeteorit zum Sturz auf die Erde gezwungen sieht? Mit aller Bestimmtheit läßt sich heute schon sagen, daß wir, wie in allen anderen Fällen, auch hier dem Schutz unserer Atmosphäre voll und ganz vertrauen können. Selbst wenn unser großer Erdmond — wie vielfach angenommen wird — sich einst mit der Erde vereinigen sollte, würde sich dieses kosmische Schauspiel für unsere Erde doch längst nicht so katastrophal auswirken, wie es in den verschiedenen phantasievollen Mondauflösungstheorien geschildert wird.

Nach dem Schweregesetz der Körper müßte sich nämlich die Masse des Mondes bei seiner Annäherung zur Erde durch den entstehenden Innendruck in ihrem Zusammenhang lockern, noch bevor eine Sturzkatastrophe eintreten kann. Die Auflösung des Mondes würde also schon beginnen, noch ehe die Erdenschwerkraft groß genug ist, um seine gelockerten Massen ganz an sich heranzulenken. Die Folge davon ist, daß ein Teil der Mondmasse zerstäubt und seine Trümmer in das Weltall enteilen, während nur ein geringer Bruchteil davon als Schlamm- und Gesteinsregen seinen Weg zur Erde finden würde. Bedenkt man ferner, daß die einzelnen Phasen einer Mondauflösung vielleicht schon mehrere Jahrtausende an Zeit benötigen, und daß das Niedergehen der Bruchstücke sich gleichfalls über längere Zeitläufte erstreckt, so ist die Gefahr eines „Weltunterganges“ so gut wie ausgeschaltet. Schlimmstenfalls würde man eine Periode erhöhter Meteor-Niederschläge zu erwarten haben, wie sie vielleicht in früheren Zeitepochen schon häufiger stattgefunden haben mögen.

Doch all diesen Theorien zum Trotz scheint unser Trabant ganz andere Absichten zu haben, denn durch exakte Messungen konnte festgestellt werden, daß sich der Mond der Erde nicht nur nicht nähert, sondern sich sogar um zwei Meter im Jahrhundert von uns entfernt, was von der Wissenschaft auf das Nachlassen der Erdanziehungskraft zurückgeführt wird. **Dr. Lewin.**

Kreuzwort-Rätsel



Senkrecht: 1. Stadt an der Saale, 2. Stadt am Rhein, 3. Mädchenname, 4. Säugetier, 5. Mädchenname, 6. Palmenmehl, 7. Drama von Ibsen, 8a. italienischer Dichter, 11. heftiger Nordostwind in den Alpen. ö = oe.

Wagerecht: 4. Milde Gabe, 8. Männername (gek.), 9. Märchengestalt, 10. Opfergabe, 12. Fluß in Frankreich, 13. Muse, 14. Flächenmaß, 15. Blutgefäß.

Der Skandal auf Mechthildishöhe

Roman von Kurt Martin

6

„Ich würde Dir das ganz gern verzeihen. Meiner Marianne zuliebe lasse ich mich ganz gern mal für dumm erklären. Die Dummen haben ja bekanntlich das größte Glück. Na, und ich hatte unbedingt ein blödsinnig großes Glück, als ich meine Marianne kennenlernte und vollends, als sie zu meiner Werbung ja sagte.“

Er zwinkerte vergnügt zu Frau Marianne hinüber. Die drohte ihm lachend.

„Du, einen dummen Mann hätte ich nie geheiratet. Die Schlußfolgerung stimmt also nicht.“

„Schön; — Manfred, Du siehst also in mir einen gescheiten Kerl, der trotzdem schauderhaft glücklich ist. — Marianne, habe ich wahr gesprochen?“

Sie sah Manfred Rother an, und wenn er auch nur selten mit Frauen zusammenkam — das las er doch in ihren Augen: sie war eine glückliche Frau, sie liebte den Freund mit ihrem ganzen Sein.

„Bert ist ein Schlimmer, nicht wahr, Herr Doktor? — Aber ich denke, er hat schon wahr gesprochen.“

Manfred Rother bekannte:

„Ich freue mich wirklich, daß Sie so glücklich verheiratet sind. Und eben deshalb, weil ich dies erhoffte, weil ich schon damals zu Ihrer Hochzeit sah, wie innig Sie einander zugetan waren — eben deshalb kam ich heute zu Ihnen. Gerade Sie, Sie wären die Frau, die ich brauche — für kurze Zeit brauche.“

Bert Ibenstein forschte.

„Und wozu brauchst Du meine Frau?“

„Sie soll mit mir nach Mechthildishöhe reisen, soll dort von mir als meine Frau eingeführt werden, soll als meine Frau auf Mechthildishöhe weilen, soll als meine Gattin meinen Vater willkommen heißen.“

Bert Ibenstein starrte fassungslos auf den Freund.

„Das ist ja. — Aber Du bist ja verrückt! — Du, vorhin nannte ich Dich zu vernünftig. Ich widerrufe es. Du bist ja ein ganz gefährlicher Bursche. Du scheinst da irgend ein Abenteuer zu planen?“

„Aber, ich bitte Dich, Bert, es ist mir ja vollkommen ernst mit meiner Absicht! Ich muß ja eine Frau haben, irgend eine! Und Deine Frau wäre mir schon am liebsten!“

„Sehr schmeichelhaft! Darf ich auch wissen, weshalb Du gerade meine Frau zu Deiner Frau machen willst?“

„Das ist doch leicht begreiflich! Wo soll ich denn sonst eine Frau hernehmen! Ich würde mir mit irgend einer anderen vielleicht Verpflichtungen aufladen. — Siehst Du, und Deine Frau —, ja, ich wäre da doch sicher, daß es eben wahr und wahrhaftig ohne Verpflichtung für mich abging.“

„Und was verstehst Du unter diesen Verpflichtungen?“

„Da fragst Du? — Ich bitte Dich! Wenn nun eine andere späterhin das alles ausbeutete? Sie könnte ja weiß Gott für Ansprüche später an mich stellen. Ich denke dabei weniger an solche finanzieller Art. Aber sonst! Ich kenne ja so wenige Mädchen und Frauen; die schalten alle aus bis auf Deine Frau, Bert. — Ich weiß, daß ich viel verlange. Aber denke doch! Ich müßte ja sonst ein Inserat aufgeben: „Junges Mädchen oder junge Frau gesucht, die für ein paar Wochen oder vielleicht auch nur für einige Tage meine Frau spielen will!“ — Bedenke, wer sich da melden kann! Ich kann mich auch nicht lange erkundigen. Die Zeit drängt. Ich muß die erste beste nehmen. Vielleicht eine Abenteurerin! Was kämen dann für Folgen! Wenn diese Person nun später behauptete, daß vielleicht gar ein —.“

Er verstummte und sah mit Augen, die um Entschuldigung flehten, zu Marianne hinüber. Bert Ibenstein aber ergänzte:

„Wenn sie behauptete, Du seiest Vater geworden! — Das wolltest Du doch sagen?“

Erleichtert atmete Manfred Rother auf.

„Ja, das wollte ich sagen.“

Bert Ibenstein nickte. Auf seiner Stirn lagen ernste Falten; aber um seine Mundwinkel zuckte der Schalk.

„Allerdings! Für solche Möglichkeit bist Du zu vernünftig! — Jetzt sage aber, weshalb Du solch eine „Frau auf Zeit“ brauchst!“

„Weil ich ein Esel war!“

„Au! Es gibt also auch vernünftige Esel, das ist mir neu. — Erzähle!“

Manfred Rother riß einen Brief aus seiner Tasche.

„Da, ich habe alles mitgebracht! Mein Vater drängte seit Jahren zu dieser Heirat mit Alice Cobbler. Aber ich will nicht heiraten! Was gehen mich denn meines Vaters eroberungslustigen Pläne an! Ich will mir mein Leben so einrichten, wie es mir paßt! — Ich hielt ihn hin; aber er ließ nicht locker, und jetzt stellt er mir sozusagen ein Ultimatum. — Aber nicht nur, mir drohte der Zwang. Alice Cobbler ging es genau so. — Wir schrieben uns seit längerer Zeit.“

„Was Du nicht sagst! Ihr schreibt Euch?“

„Allerdings!“

„Was schreibt Ihr Euch denn?“

„Sie hat mir längst gestanden, daß sie einen anderen liebt, einen Ingenieur, der in der Werft ihres Vaters tätig ist, oder richtiger gesagt, tätig war; denn der alte Cobbler hat ihn unlängst hinausgeworfen, als er hinter diese Liebe kam. Kurz und gut, mit dem Brief meines Vaters an mich kam auch ein Schreiben von Alice; sie bettelte mich, doch einen Ausweg zu finden, der unsere Väter ein für allemal von dem Heiratsplan absehen ließe. — Gnädige Frau, hier, bitte, lesen Sie den Brief!“

Er reichte Frau Marianne Alice Cobblers Schreiben. Aufgeregt fuhr er fort:

„Ich zerbrach mir den Kopf, was zu tun sei. Die ewige Drängelei meines Vaters hatte ich satt, und obendrein tat mir Alice leid. Hätte dieser alte Hartschädel, der Frank Cobbler, doch längst das Mädel ihren Ingenieur heiraten lassen! Schon deshalb hätte ich Alice nie an mich gebunden, wenn ich auch anders dächte und geneigt wäre, mich zu verheiraten. Ich würde doch nie und nimmer ein Mädel zur Frau begehren, das mir offen gesteht, es liebe einen anderen!“

Bert Ibenstein nickte.

„Ich verstehe Dich. — Und wie geht es weiter?“

„Ja —, ich sann also und sann. Schließlich dachte ich: Der Heiratsplan fällt sofort ins Wasser, wenn ich verheiratet bin. — Es war ja Tollheit! Aber —, Herrgott, wenn man so getrieben wird! — Ich drahtete meinem Vater, daß ich mich verheiratet habe.“

Bert Ibenstein schlug in hellem Staunen die Hände ineinander.

„Das hast Du getan? Du hast Deinem Vater Deine Heirat angezeigt, ohne daß Du überhaupt? — Manfred, Du bist doch nicht so vernünftig, wie ich dachte.“

Manfred Rother fuhr sich erregt durch das volle, dunkle Haar.

„Begreife doch! Ich sitze mitten im neuen, höchst interessanten Studium. Drei Monate war ich jetzt von Mechthildishöhe abwesend. Ich weilte in Trier und Köln, habe da in sehr schönen, alten Bibliotheken stöbern dürfen.“

„Das war etwas für Dich!“

„Ich hatte schöne Funde zu verzeichnen! — Siehst Du, und da wird mir solch Zeug nachgeschickt —, die Briefe meines Vaters und Alicens Bittschreiben. Das störte mich alles, es riß mich aus meinem Denken. Ich hätte verzweifeln mögen. — Na, ja, und dann sann ich und sann ich: Wie könnte ich mir das alles kurzerhand vom Halse schaffen? — Ich kam auf diese dumme Idee mit dem Heiratstelegramm.“

„Das Telegramm hatte andere Folgen, als Du dachtest?“

„Ganz andere! Ich hoffte, nun meine Ruhe zu haben; ich nahm bestimmt an, mein Vater würde sehr verärgert sein und den Verkehr mit mir zunächst wohl ganz abbrechen. Später — kommt Zeit, kommt Rat. — Ich ging wieder ganz in meinen Studien auf. Mochte mir mein alter Herr ruhig böse sein, ich hatte doch endlich Ruhe. Finanziell hänge ich ja nicht von meinem Vater ab. Das Erbe meiner Mutter brachte mir Mechthildishöhe, na, und meine bisherigen Bücher und sonstigen Veröffentlichungen ließen den klingenden Erfolg auch nicht ausbleiben. — Ich sitze also mitten in den schönen Studien in Trier, da kommt ein schauderhaft langes Telegramm meines Vaters. Er verlangte, ich sollte sofort mit meiner Frau nach New York reisen. — Nun ging das Schreiben wieder an! — Ich lehnte ab. Er drahtete erneut, daß er herüberkommen werde, um mich zu besuchen und meine Frau kennen zu lernen. Ich verzweifelte! Ich antwortete, daß ich ihn später einmal mit meiner Frau besuchen werde, er solle sich die Reise sparen. Erfolg? — Er gibt mir zwei Tage später in knappen Worten bekannt, daß er auf das Zusammentreffen mit mir derzeit nicht verzichten könne, und daß er mit dem nächst erreichbaren Dampfer nach Deutschland reisen werde. In zehn Tagen ist er da!“

„Ausgerechnet! Und Du hast keine Frau!“

Bert Ibenstein lachte schon wieder; aber Manfred Rother war es gar nicht zum Lachen zumute.

„Ich muß aber eine Frau haben! Soll ich meinem Vater am Ende eingestehen, daß alles nur Schwindel war? — Ich denke nicht daran! Dann fällt er wieder mit seinen Heiratsplänen über mich her. — Soweit darf es ja schon Alicens wegen nicht kommen.“

Er sah hilfesuchend zu Frau Marianne hinüber.

„Nicht wahr, gnädige Frau, dahin darf es nicht kommen? Haben Sie Alicens Brief gelesen?“

Marianne reichte ihm das Schreiben und schaute lächelnd zu Bert Ibenstein auf.

„Nein, dahin darf es nicht kommen. Diese Alice Cobbler tut mir wirklich leid. Bert, wenn ich denke, wie es war, als wir — uns zueinander hingezogen fühlten; wir hatten auch schlimme Klippen zu umschiffen. — Aber dies Mädchen hat es wohl noch schwerer als ich. Es steht vor einem drohenderen Muß, als ich einst stand.“

Bert Ibenstein schaute nachdenklich drein.

„Du meinst also, Marianne? — Hm, Du hast Dir da tatsächlich eine reizende Suppe eingebrockt, Manfred! Also der alte Herr will kommen und die Schwiegertochter sehen! Er hat natürlich auf Deine junge Frau mächtigen Zorn. — Und da kommst Du also zu uns?“

Manfred Rother ereiferte sich.

„Denke Dich in meine Lage! Ich habe alle meine Studien abbrechen müssen. Ich finde ja keinen ruhigen Gedanken mehr. Diese verdamten Heiratspläne meines Vaters. — Entschuldigen Sie, gnädige Frau!“

Bert Ibenstein hob beschwichtigend die Hand.

„Ist nicht so schlimm, Manfred! Marianne hat von mir schon noch schlimmere Flüche gehört. — Hm, und Du möchtest also gern meine Marianne? — Mensch, das ist ja toll! Wenn der alte Herr nun hinter die ganze Sache kommt?“

„Das darf er eben nicht! Ich brauche eine Dame, die unbedingt glaubwürdig meine Frau spielt. — Das ist ja gerade so schwer. Wen soll ich denn nehmen? Soll ich mich irgend einer unbekannten Person ausliefern? Ich werde dann vielleicht nie mehr meines Lebens froh!“

(Fortsetzung folgt)

Am 25. November d. Js., 9½ Uhr abends, entschlief sanft, wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, mein heißgeliebter Gatte, unser guter treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Vinzent Gürtler

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen an in tiefem Schmerz

Marta Gürtler als Gattin
Engelbert, Vinzi, Karl-Heinz als Söhne.

Schomberg, Beuthen OS., Gleiwitz, Schmitsch, Friedland und Gelsenkirchen, den 26. November 1931.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. November 1931, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Schomberg, Wilhelmstraße 10, aus statt.

Nach kurzen, schweren Leiden verschied heute unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, herzensgute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Charlotte Reichmann

geb. Bartenstein

im 65. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Hans Reichmann als Sohn.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. November cr., um 2 Uhr, von der jüdischen Leichenhalle in Beuthen OS. aus statt.

Am Mittwoch, dem 25. d. Mts., verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oscar Nothmann

im 62. Lebensjahre.

Beuthen OS., Gojstraße 9, Penzig, Groß Strehlitz, Gleiwitz, den 27. November 1931.

Im Namen der Hinterbliebenen
Laura Nothmann, geb. Eisner.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 2½ Uhr, von der Halle des jüd. Friedhofes aus.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 67 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung der Aktiengesellschaft Dresdner Bank in Dresden in Firma **„Dresdner Bank, Filiale Beuthen OS."** eingetragen: Gemäß dem bereits durchgeführten Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. August 1931 ist das Grundkapital um 300 Millionen Reichsmark auf 400 Millionen Reichsmark erhöht worden. Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. August 1931 ist der Gesellschaftsvertrag in §§ 4, 6, 19, 26 und 27 nach Maßgabe der notariellen Niederschrift abgeändert. Dr. Franz Belitz ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Bankdirektor Carl Goetz in Berlin ist zum ordentlichen Vorstandsmitglied, die Bankdirektoren Hans Pilder und Dr. phil. Otto Heymann, beide in Berlin, sind zu stellvertretenden Mitgliedern des Vorstandes bestellt. Die 30 000 Stück neuen Vorzugsaktien im Nennbetrage von je 10 000 RM., die sämtlich auf den Inhaber lauten, sind zum Kurse von 100% frei von Stückzinsen begeben worden. Die Prokura des Dr. Walther Blancke ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 23. November 1931.

In das Handelsregister B. Nr. 374 ist bei der **„Bergstraße, Terrainverwertungsgesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Der Geschäftsführer Arthur Allnoch ist durch Tod ausgeschieden. Zum Geschäftsführer ist das Fräulein Johanna Allnoch aus Schwientochlowitz bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft allein selbständig zu vertreten. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 24. November 1931.

In das Handelsregister B. ist unter Nr. 423 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma **„Capitol-Lichtspiele, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** mit dem Sitz in Beuthen OS. eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. Oktober 1931 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb von Lichtspieltheatern und ähnlichen Unternehmungen und die Beteiligung an solchen. Stammkapital 20 000 RM. Geschäftsführer sind die Lichtspielhausbesitzer Franz Wawrzyczek und der Kaufmann Samuel Koplowitz in Beuthen OS. Die Gesellschaft hat zwei Geschäftsführer, die nur gemeinsam zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind. Die Geschäftsführer sind von der Beschränkung des § 181 BGB. befreit. Die Dauer der Gesellschaft ist bis zum 31. Oktober 1941 bestimmt. Jeder Gesellschafter kann die Gesellschaft durch eine an die Geschäftsführer zu richtende eingeschriebene Erklärung am 1. Oktober 1940 zum 31. Oktober 1941 kündigen und sind für das weitere Verfahren die Bestimmungen des § 9 des Gesellschaftsvertrages maßgebend. Wird nicht gekündigt, so verlängert sich die Gesellschaft stillschweigend immer um weitere fünf Jahre. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 23. November 1931.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Frau Josefine von Fugler, Inhaberin des Hansa-Lebensmittelhauses in Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 13, ist am 11. November 1931 das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Reinhold Pfoertner in Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 12, ist zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist bis zum 12. Dezember 1931. Erste Gläubigerversammlung am 14. Dezember 1931, 10 Uhr, Prüfungstermin am 19. Dezember 1931, 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht im Zivilgerichtsgebäude — Stadtpark — Zimmer Nr. 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 10. Dezember 1931. **Amtsgericht Beuthen OS.**

Zwangsversteigerung.

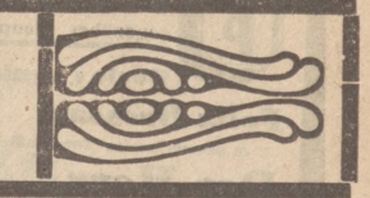
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 4. Dezember 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden, das im Grundbuche von Wieschowa Band 3, Blatt 92 (eingetragener Eigentümer am 22. 7. 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Zimmerhäuer Franz Pigulla in Wieschowa) eingetragene Grundstück, Gemarkung Wieschowa, Kartenblatt 9, Parzelle Nr. 658/74, 813/72 in Größe von 84,90 ar; Grundsteuermutterrolle Nr. 97, Gebäudesteuerrolle Nr. 34, Nutzungswert 320 Mark.
Amtsgericht Beuthen OS.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 7. Dezember 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer 25 versteigert werden, das im Grundbuche von Friedrichswille Band 7, Blatt Nr. 3 (eingetragene Eigentümerin am 17. 8. 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Verw. Gastwirt Anna Schydlo, geb. Kuczora, in Friedrichswille, als befreite Vorerbin nach August Schydlo) eingetragene Grundstück, Gemarkung Stollarzowitz, Kartenblatt 6, Parzelle Nr. 695/117 in Größe von 2,85,49 ha; Grundsteuermutterrolle Nr. 3, Gebäudesteuerrolle Nr. 65, Nutzungswert 1426 Mark.
Amtsgericht Beuthen OS.



Technik aus aller Welt



Das größte Schiffshebewerk der Welt vor der Vollendung

Die neueste Sehenswürdigkeit der Welt in Nieder-Finow

Von Ernst Louis jr.

Ein neues bedeutendes Werk der Technik, das sich rühmen darf, die neueste Sehenswürdigkeit der Welt zu werden, geht seiner Vollendung entgegen. Unweit Berlins, in der Nähe von Eberswalde, entsteht das größte Schiffshebewerk, das je geschaffen wurde und das einen Aufzug für Binnenkähne besitzt, der in der Lage ist

in einer Hubzeit von 5 Minuten Schiffe um fast 40 Meter zu heben

und zu senken. Heute schon ist dieses gigantische Bauwerk das Ziel vieler Tausende und aber Hunderten von Fachleuten als Gegenstand größter Aufmerksamkeit. Gleich so, wie wir Menschen in einen Fahrstuhl treten, um in ein höheres Stockwerk zu fahren, werden hier die von Stettin kommenden großen Schiffe künftig in einen überaus großen, wassergefüllten Trog einfahren und mit ihm vom Wasserspiegel der Oder in bestehenden Groß-Schiffahrtsweg gehoben werden. Dieser schon seit Jahren bestehende Schiffahrtsweg besitzt bis zum heutigen Tage eine Schleusentreppe, die die Schiffe in 4 mächtigen ungewöhnlich großen Schleusenkammern zu Berg oder zu Tal befördert. Etwa eine Stunde dauert dieser Vorgang. Aber nicht nur um Zeit zu sparen, hat man sich zu dem gewaltigen Neubau entschlossen, sondern um einer großen, ständig drohenden Gefahr zu begegnen. In den letzten Jahren haben die großen Schleusen Risse bekommen, und es besteht daher die Gefahr, daß eines Tages die Schäden so groß werden, daß der Betrieb der Schleusen eingestellt und damit der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin eingestellt werden müßte. Es ist daher verständlich, daß von allen an diesem Schiffahrtsverkehr interessierten Kreisen die Fertigstellung dieses Hebewerks mit großer Sehnsucht entgegengesehen wird.

Heute, nach zweijähriger emsiger Tätigkeit, ist der auf dem gewaltigen geschaffenen Betonfundament errichtete Eisenhochbau soweit vorgeschritten, daß man ein gutes Bild bekommt und besonders die wichtigsten technischen Einzelheiten erkennt, die man später, wenn der eigentliche Trog, die sogenannte Aufzugskabine, eingebaut sein wird, nicht mehr erkennen kann. Das Hauptaugenmerk bei dem fertigen Bauwerk wird darauf gerichtet, daß der Aufzugstrog sich leicht bewegt. Es ist daher Voraussetzung, daß das Gewicht des Troges und seiner Wasserfüllung durch entsprechende Gegengewichte ausgeglichen wird, sodaß die Elektromotoren lediglich das Gewicht des Schiffes zu tragen haben. Für diesen Arbeitsgang sind 4 Maschinen zu je 75 PS vorgesehen. Die eigentliche Bewegung des Troges wird dadurch geschehen, daß Zahnräder am Trog sich an einer entsprechenden Zahnstange hochgreifen, und zwar entsprechend an 4 Stellen an 4 derartigen Zahnstangen. Es ist selbstverständlich, daß im Falle eines Versagens des Auftriebes Schutzmaßregeln getroffen sind, die ihn vor Absturz oder Verklemmungen bewahren. Mit gleicher Sorgfalt hat man auch daran gedacht, daß die Drahtseile, die den Trog und die Gegengewichte tragen, sich recken, sobald man die Lasten anhängt. Da dies mit sehr viel Unannehmlichkeiten verbunden wäre, werden sie schon in einer besonderen Maschine vor dem Einbau der Beanspruchung unterworfen, der sie später ausgesetzt sind, sodaß das natürliche Recken der Seile schon von vornherein vollzogen ist. Interessant ist auch der Einbau von Meßdosen in die Fundamente der tragenden Pfeiler. Auf elektrisch-akustischem Wege kann ständig nachgeprüft werden, welcher Druck auf die Fundamente ausgeübt wird und ob dieser den angestellten Berechnungen entspricht.

Die Arbeiten an diesem großen Werke schreiten ständig vorwärts. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die Zahnstangen einzubauen und die Sicherheitsschrauben zu montieren. Erst dann beginnt der Einbau des Troges, den man etwa in Jahresfristzu vollenden gedenkt.

„Verlorene Seelen wandern durch den Weltenraum"

Verlorene Seelen, die durch den Weltenraum wandern, nannte Professor Robert A. Millikan von der Universität Pasadena, USA., die von ihm vor Jahren entdeckten kosmischen Strahlen, jene ungeheuer „harten" Strahlen, die, viel stärker als Röntgen-Strahlen, meterdicke Bleiplatten durchdringen und deren Wirkung in mehreren 100 Meter Wassertiefe im Bodensee noch festgestellt worden ist. Millikan sprach als Gast der Deutschen Gesellschaft für technische Physik und der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin über seine neuesten Untersuchungen auf diesem Gebiet, und die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in der Tat aufsehenerregend und von allergrößter Bedeutung für unser Wissen um die feinsten und doch gewaltigsten Vorgänge im Kosmos.

Eine der großen Fragen der Physik ist die nach der

Entstehung der Energie,

die von der Sonne uns zugestrahlt wird, und nicht nur von der Sonne, sondern gleichzeitig von vielen Millionen anderer Sonnen; Energie, die in unvorstellbar großen Mengen ununterbrochen nach allen Richtungen in den Raum gestrahlt wird, als Wärme, Licht, Ultraviolett-Strahlung oder in irgend einer anderen Form, die, viele tausend Millionen Jahre lang, immer neu geboren werden muß, bis der Stern verlischt. Man nimmt heute an, daß diese ewig sich erneuernde Energie eine Begleiterscheinung ist der Atom-Zertrümmerung, der „Zerstrahlung" kleinster Aufbauteile der Materie. Nur bei einer solchen Zertrümmerung werden so ungeheure Energiemengen frei, daß ein Gleichbleiben der Licht- und Wärmewirkung über so gewaltige Zeiträume verständlich wird.

Bisher nahm man an, daß auch die kosmischen Strahlen gewissermaßen Abfall-Energien dieses ewigen Zertrümmerungs-Prozesses wären. Millikan bestreitet diese bisher vor allem von den großen deutschen Forschern gestützte Theorie. Es ist in diesem Zusammenhang übrigens interessant, daß, als einziger Diskussionsredner nach den Ausführungen Millikans, Prof. Einstein einen Einwand gegen die neue Theorie Millikans vorbrachte, von dem Millikan nach kurzer Ueberlegung anerkannte, daß er allerdings berechtigt erscheine und vorläufig mit seiner neuen Theorie nicht vereinbar wäre. Damit ist von vornherein noch nichts gegen die neue Theorie gesagt, denn wie oft schon ist es in der Wissenschaft gelungen, scheinbar unvereinbare Erscheinungen unter den gemeinsamen Hut einer umfassenden Hypothese zu bringen!

Nach Millikan entstammt die kosmische Strahlung nicht dem vermutlichen Atom-Zertrümmerungs-Prozeß im Innern der Sterne, der vielleicht unter Temperaturen von Millionen oder gar Billionen Grad vor sich geht, sondern im Gegenteil, einem Aufbau-Prozeß schwererer Atome aus leichteren. Der große amerikanische Physiker sprach von den „drahtlosen Signalen des Aufbaus größerer Atome aus Wasserstoff oder Helium". Natürlich bringt Millikan eine Reihe schwerwiegender Beweise für seine neuen Anschauungen mit sich, Beweise, die er aus seinen Beobachtungen während des letzten Sommers gewonnen hat. Vor allem hat er mit Sicherheit erkannt, daß die Stärke der kosmischen Strahlung weder von der Tageszeit noch von der Richtung wesentlich beeinflußt wird: Gleichgültig, ob er die Messungen am Tage oder in der Nacht vorgenommen hat, ob er Strahlungen aus der Richtung der Sonne oder der Milchstraße oder des offenbar leeren Weltenraumes ausnutzte zur Entladung der für die Untersuchungen verwandten Elektroskope, es ergaben sich immer Werte, die noch nicht 1 Prozent auseinander lagen, also so kleine Unterschiede, daß man sie durch Meßungenauigkeit erklären kann. Aehnliche Beobachtungen sind übrigens auch von Professor Hoffmann, Halle, gemacht worden. Millikan hat seine Beobachtungen aber nicht nur in Pasadena gemacht, sondern auch auf der Astronomischen Station Chuchill, in der Nähe des magnetischen Nordpols, und seine Intensitätsmessungen haben dort genau dieselben Ergebnisse gebracht.

Diese Unabhängigkeit der Intensität der kosmischen Strahlen von ihrer Herkunft ist, wie Millikan sagt, die erstaunlichste Eigenschaft dieser geheimnisvollen Strahlung, deren Wirkung, vor allem auf den menschlichen Organismus wir bis heute noch gar nicht kennen, denn wenn sie zu uns gelangen, sind sie ja schon gedämpft durch die Atmosphäre, die die Erde umgibt. Millikan hat

Messungen in unbemannten Ballons in 16 Kilometer Höhe

vorgenommen, also in einer Höhe, wo bereits 92 Prozent der Atmosphäremasse unterhalb des Ballons liegt, die Wirkung der kosmischen Strahlung sich also frei entfalten kann. Seine Messungen stimmen gut überein mit den von Professor Piccard auf seinem berühmten Höhenflug ausgeführten. Es hat sich herausgestellt, daß die kosmischen Strahlen ein eigenes Spektrum mit breiten Bändern haben. Vor allem aus der Unabhängigkeit von der Herkunft der Strahlung aus Weltraumgegenden mit viel und mit wenig Substanz schließt Millikan, daß nicht die im Innern der zusammengeballten Gestirne stattfindende Atomzertrümmerung, sondern der vielleicht überall im Weltenraum unter vorläufig unbekannten Bedingungen erfolgende Atomaufbau diese Strahlen von unerhörter Härte erzeugt, die wie verlorene Seelen vielleicht seit Billionen von Jahren durch den Raum jagen und heute noch ein Durchdringungsvermögen haben, das 5mal so groß ist wie das der Thorium- und 6mal so groß wie das der Radium-Strahlung, was übrigens auch die Untersuchungen von Kohlhörster am Jungfraujoch ergeben haben. Aus den Intensitäts-Messungen der bereits abgeschwächten Energie der kosmischen Strahlung am Erdboden, bezw. der weniger geschwächten in größerer Höhe und der sehr wenig verminderten in großer Höhe, (16 Kilometer in Registrierballons) hat Millikan die Größe der Kräfte errechnet, die zum Freimachen dieser harten Strahlung im Weltraum notwendig sind. Er kommt zu dem Schluß, daß dazu ein elektrisches Kraftfeld von etwa 25 Millionen Volt vorhanden sein muß, eine Energie-Konzentration, die nach seinen Berechnungen durchaus der beim Atomaufbau etwa des Heliums aus 4 Atomen Wasserstoff entspricht. Es ergibt sich allerdings vorläufig noch die eine Schwierigkeit, daß etwa 1/500, also ein verhältnismäßig sehr kleiner Teil der kosmischen Strahlung auch eine andere Erklärung der Entstehung zuläßt. Dieser Anteil ist aber, wie gesagt, sehr klein und für den Hauptteil der kosmischen Strahlung können wir vorläufig diese neue Erklärung ihrer Entstehung als richtig annehmen umsomehr, als Millikan glaubt, daß man bald die Möglichkeit habe, Messungen bis zu 500 Millionen Volt vorzunehmen, und daß man dann vielleicht einen Beweis oder auch einen Gegenbeweis für die neue kosmische Theorie des amerikanischen Physikers erbringen könne. Wir wissen längst, daß alle Atome aus Wasserstoff entstehen, und irgendwo muß ja schließlich der Aufbau-Prozeß vor sich gehen, bei dem sicherlich große Strahlungsmengen frei werden. Die alte Vernichtungs-Theorie verbannt Millikan vorläufig in das Innere der großen Sterne.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Nach dem „Wolkenkratzer" der „Tiefenkratzer"

Interessante technische Neuerungen aus aller Welt

Von Ziv.-Ingenieur Hans Wolteréck, Leipzig

Was ein „Wolkenkratzer" ist, weiß heute jedes Kind; aber daß es seit neuestem auch einen „Tiefenkratzer" gibt, dürfte sogar den meisten Architekten und Ingenieuren noch unbekannt sein. Dieses merkwürdige Gebäude, das gewissermaßen einen Wolkenkratzer mit umgekehrtem Vorzeichen darstellt, befindet sich in der japanischen Hauptstadt Tokio und macht äußerlich einen recht unscheinbaren Eindruck; wer davor steht, sieht nichts als ein niedriges, einstöckiges Haus und würde niemals auf den Gedanken kommen, daß

die darunter liegenden Kellerräume sich volle 35 Stockwerke tief in die Erde bohren.

Der ganze Bau hat die Form eines riesigen, in die Erde gerammten Zylinders aus Stahl und Beton, mit einem Schacht von etwa 25 Meter Durchmesser in der Mitte, der zur Beleuchtung und Entlüftung der unterirdischen Zimmer und Korridore dient. Sinnreiche Spiegelvorrichtungen ermöglichen es, das Tageslicht nahezu ungeschwächt bis auf den tiefsten Grund dieses Schachts herabzureflektieren, sodaß die Bewohner des „Tiefenkratzers" keineswegs ausschließlich auf künstliche Lichtquellen angewiesen sind, obwohl diese natürlich ebenfalls zur Genüge vorhanden sind.

Den Anstoß zur Entwicklung dieser eigentümlichen Bauform gab die in Japan stets lauernde Erdbebengefahr, der oberirdische Gebäude mehr oder weniger schutzlos ausgesetzt sind. Demgegenüber hatte man die Beobachtung gemacht, daß unterirdische Bauwerke, wie z. B. die Tunnels und Bahnhöfe der U.-Bahnen, selbst durch die stärksten Beben fast gar nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. So kam man auf den Gedanken, in Zukunft statt in die Höhe in die Tiefe zu bauen, und man setzte diese kühne Idee durch den beschriebenen „Tiefenkratzer" alsbald in Wirklichkeit um. Tokio hat damit eine technische Attraktion ersten Ranges erhalten. Besonders die Amerikaner zeigen größtes Interesse für die neue Bauweise, da sie einmal in manchen Teilen ihres Landes (San Francisco!) selbst stark mit Erdbebengefahr zu rechnen haben und da zweitens die außerordentlich hohen und immer noch steigenden Bodenpreise in den amerikanischen Großstädten zu intensivster Ausnutzung des kostbaren Baugrundes zwingen.

„Durchsichtiger Stahl"

Um Mißverständnissen vorzubeugen: diese Ueberschrift ist nicht so zu verstehen, als ob es der Technik gelungen wäre, veritablen, durchsichtigen Stahl herzustellen. Zwar ist es möglich, gewisse Metalle, wie z. B. Gold, durch Hämmern oder Walzen zu so dünnen Blättern auszuarbeiten, daß sie, gegen Licht gehalten, in blaugrüner Farbe durchschimmern; hier jedoch handelt es sich um etwas anderes.

Der Ausdruck „durchsichtiger Stahl" stammt von den Amerikanern, die darunter eine bestimmte Sorte Glas verstehen, das infolge seiner besonderen Herstellungsart eine ungewöhnliche Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Beanspruchung jeder Art besitzt. Im Prinzip verfährt man dabei genau so wie bei Herstellung der bekannten „splittersicheren" Scheiben für Autos, Flugzeuge und dergl., d. h. man legt zwischen zwei Glasscheiben eine beiderseits mit Klebstoff bestrichene, farblose Zelluloidfolie und preßt das Ganze unter hohem Druck zu einer einheitlichen Platte zusammen.

Während jedoch die normalen splittersicheren Scheiben nur aus drei Schichten (zwei aus Glas, eine aus Zelluloid) bestehen, ist diese Zahl beim „durchsichtigen Stahl" erheblich größer, und außerdem wird als Glas ein besonderes Hartglas verwendet, das an sich bereits gegen Stoß oder Schlag weitgehend unempfindlich ist. Diese Kombination aus Härte und Zähigkeit (des Zelluloids) ergibt ein Material, das tatsächlich in vollstem Maße den Namen „durchsichtiger Stahl" verdient. Von Amts wegen angestellte Versuche haben ergeben, daß selbst

ein aus nächster Nähe abgefeuerter Pistolenschuß eine derartige Glasplatte nicht zu durchschlagen vermag,

sondern lediglich feine Haarrisse an der Aufschlagstelle hervorruft. Auch durch Bearbeitung mit einem Hammer oder dergl. läßt sich das Glas nicht in Trümmer schlagen.

Das elektrische „Wunder-Klavier"

Man erinnert sich, welches Aufsehen s. Z. die Vorführung der sog. „Aetherwellen-Musik" durch den russischen Elektrotechniker Professor Theremin erregte. Doch die anfangs so hochgehenden Wogen der Begeisterung verebbten überraschend schnell, und heute spricht kein Mensch von Theremin und seiner Erfindung. — Immerhin, der Russe hatte den Beweis erbracht, daß sich durch Zuhilfenahme der Elektrizität bisher unbekannte Klangeffekte erzielen ließen. Das Interesse der Fachwelt war damit geweckt, und Theremin fand alsbald eine ganze Anzahl Nachfolger, die auf dem von ihm gewiesenen Weg weiter arbeiteten. Von irgendwelchen positiven Ergebnissen hörte man freilich lange wenig oder gar nichts — bis dieser Tage einer der berühmtesten lebenden Physiker, Geheimrat Nernst, von der Universität Berlin, mit einem von ihm (in Gemeinschaft mit den Firmen Siemens und Bechstein) konstruierten elektrischen „Universal-Klavier" an die Oeffentlichkeit trat, dessen Eigenschaften, wie man ohne Uebertreibung behaupten darf, an das Wunderbare grenzen.

Aeußerlich sieht das neue Instrument genau wie ein kleiner Stutzflügel aus, und es wird auch in gewohnter Weise durch Anschlagen von Tasten zum Klingen gebracht. Die von den Saiten erzeugten Töne gelangen jedoch nicht direkt ins Ohr des Zuhörers, sondern werden von einer Anzahl dicht über den Saiten angebrachter Telephonmagnete aufgefangen und in elektrische Stromstöße umgeformt; diese Stromstöße passieren einen Verstärker und gelangen von dort in einen nach modernsten Prinzipien gebauten Lautsprecher, der sie wieder in hörbare Schallwellen zurückverwandelt. Man kommt auf diese Weise vollständig ohne Resonanzboden aus — sonst eines der teuersten, empfindlichsten und unberechenbarsten Bauelemente — und auch die Länge und Zahl der Saiten kann mit denen eines Normal-Klaviers oder -Flügels keinen Vergleich aushalten. Trotzdem übertrifft das neue Instrument an Tonfülle und Klangschönheit alles, was es im Klavierbau bisher gegeben hat; besonders die sehr hohen (Diskant) und die sehr tiefen Töne (Baß) klingen unvergleichlich rein und voll — eine Folge der auf elektrischem Wege bewirkten Tonveredelung, die auf andere Weise kaum erreichbar ist.

Doch damit sind die Vorzüge des „Universal-Klaviers" noch nicht erschöpft; so gibt es dem Pianisten z. B. außerdem die Möglichkeit, einen einmal angeschlagenen Ton **beliebig lange in unverminderter Stärke weiterklingen oder ihn sogar anschwellen zu lassen** —, was beides auf dem Klavier gewöhnlicher Bauart unmöglich ist. Auch kann man die Klangfarbe des Instruments durch Einbau kleiner „Kondensatoren" in weiten Grenzen willkürlich verändern, sodaß man

bald ein Harmonium, bald eine Orgel, bald ein altertümliches Spinett oder Cembalo, bald einen modernen Konzertflügel

zu hören meint. Und um das Maß voll zu machen, kann das Nernst-Klavier neben alledem auch noch sprechen und singen, denn, da die elektrische Einrichtung einmal vorhanden war, hat man gleich einen Rundfunkempfänger und ein Grammophon mit eingebaut.

Aber vielleicht das Allererstaunlichste an dem neuen Wunderinstrument ist sein Preis, der um volle 1000 Mark unter dem des kleinsten und billigsten Salonflügels liegt. Die Erklärung dafür liegt einmal in dem weiter oben bereits erwähnten Fehlen des teueren Resonanzbodens sowie zweitens darin, daß alle Teile des Nernst-Klaviers fabrikmäßig im Groß-Serienbau hergestellt werden können, während bisher gerade im Klavierbau die Handarbeit noch eine sehr bedeutende Rolle spielte. — Es gehört nach alledem keine Sehergabe dazu, um dem neuen Instrument eine glänzende Zukunft zu prophezeien.

UP LICHTSPIELE GLEIWITZ gegenüber Hauptpost

Heute u. folgende Tage

Felix Bressart in seinem besten Ton-Großlustspiel

Der Herr Bürovorsteher

nach dem Bühnenstück „Konto X" von Bernauer u. Oesterreicher.

In den weiteren Hauptrollen: Alfred Abel, Hermann Thimig, Margot Walter u. a.

Tonbeiprogramm

Jugendliche W. bis 6 Uhr 30 u. 50 Pf. Erwerbslose 50 und 80 Pf.



CAPITOL Im Stadtgarten GLEIWITZ

Freitag — Montag

Der reizvolle Ton-Großfilm

O alte Burschenherrlichkeit

Studenten von heute

mit Werner Fuetterer, Betty Amann, Fritz Alberti, Betty Astor

Ein Film, in dem die vertrauten Melodien der ewig jungen Burschenlieder von neuem erklingen.

Tonbeiprogramm

Jugendliche W. bis 6 Uhr 30 Pf. Erwerbslose 50 Pf.

3 Märchen-Vorstellungen

Freitag u. Sonnabend, nachm. 2½ Uhr im U. P. u. Sonntag vorm. 11 Uhr im Capitol:

Brüderchen und Schwesterchen und Die Wichtelmänner

2 Märchen von den Brüdern Grimm u. a.

Kinder 30 und 50 Pfg. (Rang), Erwachsene 50 und 80 Pfg. Jedes Kind erhält ein Märchenheft gratis.

Der grosse Lacherfolg!

mit Osk. Sabo, Paul Henkels, P. Heidemann

Keffer wider Willen

Er und sein Diener

Das reizende deutsche Ton-Lustspiel



im **Intimen Theater**



CAPITOL Lichtspiele

Beuthen / Ring-Hochhaus

Wir verlängern bis Montag

Der erschütternde Russen-Großtonfilm:



Der Weg ins Leben

Ein Meisterwerk der Tonfilm-Kunst

Presse und Publikum sind begeistert.

Im Beiprogramm:

Fox tönende Wochenschau

In den Diamantengruben Südafrikas

Spielzeiten: Wochentags 4⁰⁰, 6¹⁵ und 8³⁰ Uhr, Sonntags 2³⁰, 4¹⁵, 6³⁰ und 8³⁰ Uhr

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn

Kleine Eintrittspreise: 0.70, 0.90, 1.10, 1.30, 1.50

Oberschles. Landestheater.

Freitag, 27. Novbr. Beuthen 20¼ (8¼) Uhr **Mona Lisa** Oper von M. v. Schillings

Sonnabend, 28. Novbr. 15½ (3½) Uhr Zum ersten Male **Aschenbrödel** Weihnachtsmärchen von C. A. Görner

---

Grundstücksverkehr

Dresden Umgebung:

Landhäuser,

freiwerdend, 5 Zimm., Einf. für 13 500 Mk., 2 Famil. f. 17 500 Mk., desgl. für 24 000 Mk., sow. weiteren Grundbesitz aller Art.

Verkehrsbüro Ernst Türke, Klotzsche - Königswald bei Dresden, Telephon Dresden 53 892 und Klotzsche 160, R. D. M.

Geschäftsgrundstück

in bester Lage von Beuthen (Tarnowitzer Straße), in gutem Bauzustand, bei größerer Anzahlung sofort zu verkaufen. Vermittlung ausgeschlossen. Eilangebote unt. B. 2711 a. d. G. d. Z. Beuth.

Möblierte Zimmer

Leeres, evtl. möbliert. **Zimmer** mit Kochgel., Bad, sep. Eing., sof. zu vergeb. Angeb. unter B. 2103 a. d. G. d. Z. Beuth.

R. A. Roberts, Fritz Schulz, Max Adalbert, Georg Alexander, Lucie Englisch



HURRA ein JUNGE

Dieser neueste **Tonfilmschwank** ist ein Kabinettstück des **Humors** voll überschäumender Lustigkeit

Übertrifft an Komik, Witz und Tempo alle bisherigen Lacherfolge.

Nach dem bekannten Bühnenwerk von **Arnold und Bach.**

Tausende haben über das Bühnenstück gelacht, Zehntausende werden über den Film lachen.

Lustig. Beiprogramm und Die neue Ufa-Ton-Wochenschau

KAMMER Ufa LICHTSPIELE

Täglich 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ — Sonntag ab 2⁴⁵ Uhr.

Sonnabend nachm. ½3 Uhr und **Sonntag** vorm. 11 Uhr

Märchen-Festspiele

Der große Märchenfilm:

Die Nacht vor dem Heiligen Abend und lustiges Beiprogramm

Kinder von 30 Pfennig an — Erwachsene von 40 Pfennig an

Sie dürfen nicht heiraten ehe Sie sich nicht gefragt haben ob die Wahl des Partners auch richtig war!

Nicht das schöne Gesicht, auch nicht das große Bankkonto ist allein ausschlaggebend! Hunderte von Beispielen

sexueller Katastrophen wie sie die Zeitungen fast täglich berichten sind

Warnungssignale für alle denkenden Menschen.

Lassen Sie sich von **VAN DE VELDE** beraten!

Der Arzt, der auch Ihre Nöte kennt, spricht zu Ihnen durch seinen großen Film



Die Ehe

Ein Film der Wahrheit!

Nacht-Vorstellung 11 Uhr

heute und morgen

Kammer - Lichtspiele

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf bei J. Spiegel, Kaiser-Franz-Josef-Platz und an der Kasse. Preise: 0.80, 1.10, 1.40 und 1.70 Mark.

Palast-Theater

10 Jahre

Beuthen - Roßberg, Scharleyer Straße 35

Freitag—Montag

Festprogramm zu unserem 10jähr. Geschäftsjubiläum

1. Der 100%ige Tonfilm nach der gleichnamigen Operette von G. Jarnow. **Försterchristl**
2. **Pat und Patachon als Kannibalen**
3. **Gruß mir die Heimat**

Spielbeginn: Werktags Anfang 4 Uhr, Sonntag 2½ Uhr, letzte Vorstellung 8¼ Uhr.

Kleinste Preise an Werktagen 40, 60, 80 Pf.

Voran in Bild und Ton!

DELI Theater

Beuthen OS. — Dyngosstraße 39

Wir verlängern den Lacherfolg

Er und seine Schwester

mit **Anni Ondra** dem entzückendsten Lustspielgirl der Welt

Vlasta Burian das urkomische Lachoriginal

Roda Roda u. André Pilot

Wer nach Herzenslust lachen will, sieht sich dieses Tonfilm-Lustspiel an.

Thalia-Lichtspiele Beuthen OS.

Heute! Der Film, welcher mit Spannung erwartet wird Heute!

Der blaue Express

Ein Drama, das uns bis in die Tiefen der Seele aufrührt. 8 Riesen-Akte.

Maly Delschaft, Leop. v. Ledebour in **Kampf ums Leben**

Clara Bow, Herbert Rawlinson **Hochstapler der Liebe**

Ein sensation. Gesellschaftsbild in 6 Akten

Hochschul-Vortrag

von Univ.-Prof. **Dr. Prausnitz-Breslau**

Geistige Hygiene mit Lichtbildern

am **Montag, dem 30. November 1931, 19½ Uhr**, in der Aula der gewerblichen Berufsschule Gleiwitz, Kreidelstraße

Eintritt unentgeltlich!

Heute und folgende Tage!

Die schönste Tonfilm-Operette des Jahres!

Iwan Petrowitsch / Friedel Schuster, Michael Bohnen in

Viktoria und ihr Husar

Nach der Operette von Paul Abraham, Regie: Richard Oswald

mit Gretl Theimer, Ernst Verebes, Else Elster

Die herrlichen Melodien der Operette kehren auch in diesem Film wieder:

„Reich mir noch einmal zum Abschied die Hände"

„Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel"

„Mausi, wo warst du heute nacht"

Bezaubernd — beglückend — ein Film-Erlebnis

Ton-Beiprogramm — Ufa-Ton-Woche

Erwerbslose zahlen bis 6 Uhr 50 und 80 Pf. Jugendliche zahlen 30 und 50 Pf. Wochentags 4¹⁵, 6¹⁵, 8³⁰ Uhr, Sonnabend 2⁴⁵ Uhr

In beiden Ufa-Theatern Sonntag vorm. 11 Uhr, Einlaß 10³⁰ Uhr

Gr. Familien-„Kinder-Vorstellg. „Viktoria u. ihr Husar"

Erwerbslose zahlen 50 und 80 Pf., Kinder 30 und 50 Pf.

Heute, Freitag, 20³⁰ Uhr Fest-Vorstellung



Schauburg, Gleiwitz Ebertstraße 16

Helios-Lichtspiele, Hindenburg, Bahnhofstr. 4

Möbel

kauft man heute direkt aus der Fabrik!

Darum wählen Sie Ihre neue Einrichtung von der alteingeführten

MÖBELFABRIK SCHLESIENS

A. Tschauder

Ratibor, Bahnhofstraße 4

Gleiwitz, Reichspräsidentenplatz 3

Das Kino für Alle!

Schauburg

Beuthen OS — Ring —

Unser neues Tonfilm-Programm!

Käthe Dorsch in

3 Tage Liebe

mit Hans Albers und Trude Berliner

Ein Film der Menschlichkeit

3 Tage Liebe
3 Tage Glück
3 Tage Seligkeit

Ein Traum von Glück

Im Beiprogramm:

1 Kurztonfilm / Emelka-Tonwoche

Heute besonders billig!

la Speckflundern 40 ₰ Pfund 60 und

la Bücklinge Pfd. **40** ₰

Carl Albert

Beuthen OS., Bahnhofstraße 15.

Metallbettstellen

Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt!

Koppel & Taterka

Beuthen OS., Piekarer Straße 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 291

Zuckerkranke

Kein Hungern nötig. Größte Erfolge. Kostenl. Auskunft und Tatsachenbeweise: Ch. Meyer, Straßbourg, Postfach 243, Kehl 157a (Baden)

Morawietz' Aussagen am 1. Prozeßtag

Das Versagen des Aufsichtsrates

Hohe Kreditüberschreitungen von Aufsichtsräten — Genehmigte Nichtbefolgung der Dienstanweisungen — Was die Provinz der Hansabank versprach — Wie Morawietz seine Festgelage schildert

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 26. November.

Vor der Großen Strafkammer begann am Donnerstag vormittag der Prozeß gegen den früheren Direktor der Hansabank Oberschlesien, Franz Hyronimus Morawietz. Mit großer Spannung hat die oberschlesische Bevölkerung den Tag erwartet, an dem der frühere Bankdirektor der Hansabank, die nun ihre Schalter geschlossen hat, sich über die ihm zur Last gelegten Straftaten verantworten wird. Kreditüberschreitungen, eigenmächtige Handlungen in verschiedenen Bankangelegenheiten und mehrere Verstöße gegen das Aktienrecht sind neben der unberechtigten Verwendung von Depot-Papieren die hauptsächlichsten Anklagepunkte, über die das Gericht nach einer mehrtägigen Verhandlung entscheiden soll. Die zahllosen Gläubiger der Hansabank, die einen beträchtlichen Teil ihres Vermögens durch den Zusammenbruch dieses Geldinstituts verloren haben, fordern die Zur-Rechenschaftziehung der Verantwortlichen, und die Richter werden nun darüber zu urteilen haben, ob Morawietz und wieweit er sich schuldig gemacht hat.

Der Andrang zu der Verhandlung war weitaus nicht so groß wie man nach dem Interesse für diesen Prozeß erwarten durfte. Im Gegenteil, im Zuhörerraum war noch mancher freier Platz zu sehen, was aber sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß nur eine beschränkte Anzahl von Einlaßkarten ausgegeben worden war und somit ein großer Teil der Interessierten überhaupt nicht erschien und ein großer Teil der Kartenbesitzer es doch vorzog, sich durch die Presse über den Verhandlungsgang unterrichten zu lassen. 22 Zeugen waren geladen. Landeshauptmann Woschek und dem 1. Landesrat Hirschberg war es gestattet worden, erst zu einem späteren Verhandlungszeitpunkt zu erscheinen, da man die allzuhohen Fahrtkosten von Ratibor nach Beuthen ersparen wollte. Die übrigen Zeugen waren bis auf zwei erschienen. Vinoli hatte es vorgezogen, nicht zu kommen.

Der erste Tag war mit der Vernehmung des Angeklagten ausgefüllt. Morawietz merkte man deutlich die lange Untersuchungshaft an. Ueber 20 Pfund hat er in der Haft abgenommen. Und obwohl so körperlich stark entkräftet, raffte er sich vor Gericht stark zusammen, und im fortlaufenden Redefluß sprach er 4½ Stunden. Sachlich und ernst. Er hatte die Untersuchungshaft zu einem gründlichen Studium der Anklageschrift benutzt und sich für den Prozeß gut vorbereitet, so daß kaum eine Stockung eintrat und er jede Frage, gleichviel ob vom Vorsitzenden, vom Staatsanwalt oder seines Verteidigers, umgehend und ausführlich beantworten konnte. Klar und deutlich sprach er. Nur als er auf den eigentlichen Zusammenbruch zu sprechen kam, als er seine Reue ausdrückte über die schweren Verluste, die Gläubigern zugefügt wurden und das Brotloswerden zahlreicher Angestellten bedauerte, da wurde seine Stimme leiser, die in ein Schluchzen überging, als er die Verhältnisse seiner Frau und seiner Kinder dem Gerichtshof schilderte. Die offene Art, mit der Morawietz sprach, hat beim Gerichtshof sichtlich einen guten Eindruck hinterlassen. Trotz seiner langen, mehrstündigen Ausführungen konnte ihm nicht ein einziger Widerspruch vorgeworfen werden.

Man hatte auf sensationelle Enthüllungen gewartet. Ganz sind diese Hoffnungen der sensationslüsternen Zuhörer nicht eingetroffen, und doch war das genug, was man von Morawietz hörte, der rücksichtslos in das Dunkel der Vergangenheit leuchtete und alle Schäden und Risse des Bankgebäudes aufdeckte. Er enthüllte die geschäftige Art der Aufsichtsratsmitglieder, die zwar nicht gern zu Sitzungen kamen und

Was die Anklageschrift Morawietz vorwirft

Die einzelnen strafbaren Handlungen werden nach dem Ergebnis der Voruntersuchung in der 65 Seiten starken Anklageschrift eingehend behandelt. Der Angeklagte wird beschuldigt, absichtlich zum Nachteil der Gesellschaft gehandelt zu haben, indem er in den Jahren 1927—1931

dem Kaufmann Viktor Vinoli aus Kattowitz einen Kredit in Höhe von 1,3 Millionen Mark aus Mitteln der Bank ohne Zustimmung des Aufsichtsrats der Gesellschaft eingeräumt,

ferner unberechtigter Weise von 1928 bis 1931 fortgesetzt bei der Hansabank einen Kredit in Höhe von einigen tausend Reichsmark in Anspruch genommen und schließlich seiner Ehefrau ein hypothekarisch gesichertes Darleben aus Mitteln der Gesellschaft zu einem Zinssatz von 7 Prozent unkündbar bis 1936 zur Verfügung gestellt zu haben. Ferner hat der Angeklagte am 21. Dezember 1926 und am 18. Dezember 1928 zum Zweck der Eintragung einer Erhöhung des Grundkapitals in das Handelsregister hinsichtlich der Einzahlung des bisherigen und der Zeichnung und Einzahlung des erhöhten Kapitals sowie hinsichtlich des Betrages, zu dem die Aktien ausgegeben wurden, wissentlich falsche Angaben gemacht, indem er der Wahrheit zuwider angab,

das bisherige Aktienkapital der Gesellschaft sei voll eingezahlt

und in dem er nicht die Namen der wirklichen Zeichner des Aktienkapitals angab und schließlich der Wahrheit zuwider versicherte, das erhöhte Kapital sei voll eingezahlt und die Inhaberaktien seien teils zum Preise von 100, teils zu 110 Prozent des Nennwertes ausgegeben worden. Der dritte Anklagepunkt, der sich aus dem Ergebnis der Voruntersuchung ergibt, betrifft die

unwahre Darstellung der Verhältnisse der Gesellschaft

im Juni 1927, Mai 1928, April 1929, Mai 1930 und am 23. März 1931, indem er in den Bilanzen der Gesellschaft über die Höhe des eingezahlten Aktienkapitals, den Wert des Inventars, die Höhe des Wertes des Effektenkontos unrichtige Angaben machte und indem in der Aufsichtsratssitzung vom 23. März d. J. die Schulden des Kaufmanns Vinoli gegenüber der Gesellschaft auf 750 000 Mark bezifferte, obwohl sie 1,3 Millionen betrugen. Die Voruntersuchung ist weiter zu dem Ergebnis gekommen, daß der Angeklagte im Jahre 1928 **wissentlich auf den Inhaber lautende Aktien ausgegeben hatte, bevor darauf der Nennbetrag voll eingezahlt war,** indem er Inhaberaktien der Gesellschaft gegen Belastung der Debetkonten der Zeichner ausgeben ließ. Im Dezember 1927, Mai 1928, April 1929 und April 1930 hat der Angeklagte wissentlich falsche Bescheinigungen über die Hinterlegung von Aktien, die zum Nachweis des Stimmrechts in Generalversammlungen der Hansabank dienten, ausgestellt, indem er

Stimmscheine über die Hinterlegung von Namensaktien mit den Namen von Aufsichtsratsmitgliedern ausfüllte, obwohl für die Namensaktien überhaupt keine Stücke ausgegeben waren

und indem er ferner Stimmscheine über die Hinterlegung von Inhaberaktien, die Kunden der Bank gehörten, mit Namen von Aufsichtsratsmitgliedern der Gesellschaft ausfüllte. Schließlich wird dem Angeklagten noch vorgehalten, gemeinschaftlich mit dem inzwischen verstorbenen Bankdirektor Chmielus im Oktober 1930 als Vorstandsmitglied der Hansabank über Wertpapiere der im § 1 des Gesetzes über die Pflicht der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere bezeichneten Art, nämlich über Aktien und auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen, die der Hansabank zur Verwahrung übergeben worden waren, **zum Nutzen der Bank rechtswidrig verfügt zu haben, indem er Aktien und Schuldverschreibungen auf den Inhaber, die der Hansabank zur Aufbewahrung übergeben worden waren, bei der Commerz- und Privatbank in Berlin verpfändete.**

Keine Stützungsaktion der Preußenkasse für die Hansabank OS.

Beuthen, 26. November.

Zu den in verschiedenen Blättern gemeldeten Verhandlungen über eine Stützungsaktion der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse) für die Hansabank Oberschlesien AG. Beuthen wird dem WTB.-Handelsdienst von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Hansabank ein nicht genossenschaftliches Institut ist, das in keinerlei Geschäftsbeziehung zur Preußenkasse steht oder gestanden hat. Auch der Status der Hansabank vom Oktober 1931 ist nicht von der Preußenkasse angefordert worden. Die Hilfsstellung der Preußenkasse kann, da es sich um keine Genossenschaftsbank handelt, daher nicht in Frage kommen.

Damit ist nur bestätigt, was die „Ostdeutsche Morgenpost" schon vor Wochen berichtete, daß keine Aussicht für eine Stützungsaktion der Preußenkasse zugunsten der Hansabank Oberschlesien bestehen. (Die Red.)

Kunst und Wissenschaft

Oscar Straus: „Der letzte Walzer"

Beuthener Operettenpremiere

Hausse in Russen-Operetten! Nach dem Bettelstudenten und dem Spielzeug ihrer Majestät der letzte Walzer. Er ist gute, alte Operette, wenn auch die melodiöse Erfindung nicht so stark zum Durchbruch kommt, daß ein ganzes Haus davon angesteckt wird. Höhepunkt im dritten Akt, der großen Massary-Szene mit dem „Olala". Aber auch das Terzett der drei Töchter Annuschka, Hannuschka und Petruschka ist schon ein kleiner Schlager, und sobald im zweiten Akt die junge, charmante Hedy Berner als Babuschka auf die Bühne kommt, dann ist der Bann gebrochen, und der Beifall siegt auf der ganzen Linie.

Am Pult stand der allzeit zuverlässige, temperamentvolle Dirigent Felix Oberhoffer, der so flott und schmissig dirigierte, daß er schon nach dem zweiten Akt auf die Szene gerufen wurde. Theo Knapp, der vielbeschäftigte, Spielleiter und General sowie Polterabendbräutigam in einer Person, hatte sein ganzes Können an den Erfolg gesetzt. Mit ihm teilten sich darein in erster Linie Hedy Berner als Babuschka, die reizend aussah und entzückend dazu spielte und sang, ebenso Lilo Engbarth mit ihrem Ballett, das in guter Zucht arbeitete, vor allem aber die Ballettmeisterin selbst, die ihr Solo mit technischem Können und musikalischem Gefühl absolvierte. Für den erkrankten Helmut Staré war der Heldentenor aus der Oper, Knut Marick, eingesprungen, der den Grafen Dimitri geradezu zu dem Ereignis des Abends machte. Er sang ganz unforciert, mit sicherem Ansatz und schön tragendem Ton, daß es ein Genuß war, ihm zuzuhören. Seine gute Figur tat das übrige, um ihm zu einem verdienten Erfolg zu verhelfen. Emmy Neubauer als Vera Lisaweta, außerordentlich geschmackvoll gekleidet, hielt sich darstellerisch gut im Zaum und gewann durch Zurückhaltung viel an Wirkung. Die drei Schwestern waren bei Luise Müller, Hella Wander und Elsa Geiswinkler in zuverlässigen Händen und Kehlen. Bleiben noch Martin Ehrhard als leicht verblödeter, verhinderter Bräutigam Baron Mrkowitsch und Hansi Mahler-Runge als Generalswitwe zu nennen, die ihre Sache gut machten. Den lebenslustigen, befehlsgewohnten Prinzen Paul verkörperte Paul Schlenker, und wenn noch Ludwig Dobelmann als Onkel Jaroschkin wegen seiner grotesken Maske und die stets spielsichere, intelligente Elisabeth Wanka (Fähnrich Orsinski) genannt sind, fehlt wohl kaum ein Name, der nicht mitgeholfen hätte, den Abend schön ausklingen zu lassen.

Es gab viel Blumen und viel Beifall.

E—s.

Chorgesang vor dem Mikrophon

In letzter Zeit ist verschiedentlich versucht worden, die Beziehungen zwischen den Sängerchorvereinigungen und den Rundfunkgesellschaften enger zu gestalten, doch konnte bei der Verschiedenheit und Zersplitterung in Grunddingen der Organisation kein einheitliches System bisher festgelegt werden. In der „Deutschen Sängerbundes-Zeitung" wird jetzt als eine Grundlage für hochwertige Leistungen der Choraufführungen die Aufstellung eines gemeinsam für alle Sender und Bünde verpflichtendes Arbeitsprogramm im Sinne der Volksmusikbewegung gefordert. Es soll die Ausgestaltung gemeinsamer Richtlinien unter Leitung der „Interessengemeinschaft". der neben dem DSB. der ASB., der Reichsverband der gemischten Chöre und die Lehrergesangvereine angehören, angestrebt werden.

Das Schicksal des Berliner Philharmonischen Orchesters. Der Magistrat der Stadt Berlin beschloß, die ursprünglich um 60 000 Mark auf 180 000 Mark geplante Kürzung des Zuschusses für das Philharmonische Orchester um 30 000 Mark wieder auf 210 000 Mark zu erhöhen. Ebenso wurde die um 45 000 Mark auf 135 000 Mark gekürzte Beihilfe für das Berliner Sinfonie-Orchester um 22 500 Mark auf 157 500 Mark erhöht. Die Auszahlung hängt natürlich von der Finanzlage der Stadt ab.

Theaterdirektorenstelle ausgeschrieben. Der deutsche Theaterverein in Brünn schreibt (vorläufig für die Spielzeit 1932/33) die Stelle eines künstlerischen Leiters der vereinigten deutschen Theater in Brünn aus. Anträge bis 20. Dezember 1931 an den deutschen Theaterverein Brünn, Basteigasse 7, woselbst auch ein Auszug aus den Anstellungsbedingungen erhältlich ist.

Um die Theaterplanwirtschaft. Von vielen Seiten wurden in letzter Zeit erhebliche Bedenken gegen die Theaterplanwirtschaft geltend gemacht. Auch die großen Künstlerverbände haben sich mit den Plänen durchaus nicht befreunden können. Wie aus Düsseldorf berichtet wird, werden in den nächsten Tagen die beiden Präsidenten der Deutschen Bühnengenossenschaft, Wallauer und Otto, sowie der Präsident des Deutschen Chorsängerverbandes, Friedebach, dem Regierungspräsidenten und den Oberbürgermeistern der Städte, deren Bühnen im sogenannten Gemeinschafts-Theater „Niederrhein" zusammengefaßt werden sollen, Vorschläge machen, welche auf eine Erhaltung der bisherigen Einzeltheater hinzielen.

Ein wichtiger Bibelfund

Septuaginta-Handschriften aus dem 2. Jahrhundert

Eine überraschende Kunde, die weit über die wissenschaftlichen Kreise hinaus Interesse erregen wird, kommt aus London. Der englische Sammler A. Chester Beatty hat das Glück gehabt, eine große Reihe griechischer Bibel-Handschriften von unschätzbarem Werte erwerben zu können. Nach dem Bericht, den Sir Frederic Kenyon, der langjährige frühere Generaldirektor des Britischen Museums, ein ausgezeichneter Kenner der Materie, soeben in den „Times" erstattet, handelt es sich um 190 Papyrus-Blätter. Ueber ihrer Herkunft schwebt ein Geheimnis, aller Wahrscheinlichkeit nach aber rühren sie aus der Bibliothek einer christlichen Kirche oder eines Klostes in Aegypten her.

Ihre große Bedeutung liegt darin, daß sich darunter die ältesten bisher bekannten Manuskripte der griechischen Bibel, allgemein als „Septuaginta" bekannt, befinden. Ein Teil stammt nämlich aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert, die Mehrzahl aus dem 3. Jahrhundert und der Rest aus dem 4. Jahrhundert. Auch der Laie wird zu ermessen vermögen, welchen außerordentlichen Wert 1700 Jahre alte Handschriften für die Feststellung des ursprünglichen Bibeltextes besitzen.

Hochschulnachrichten

Der Prager Germanist Gierach 50 Jahre. Prof. Dr. Erich Gierach, Ordinarius für deutsche Literaturgeschichte an der deutschen Universität in Prag, wurde 50 Jahre. Gierach, der wichtige Untersuchungen besonders über das Mittelalter und die Heimatforschung veröffentlicht hat, gilt als einer der hervorragendsten Vertreter einer lebendigen Germanistik.

Der Königsberger Finanzwirtschaftler Mühlenfels geht nach St. Gallen. Der a. o. Professor für Sozialpolitik, Währungs- und Bankpolitik, Volkswirtschaftslehre und Finanzwirtschaft an der Universität Königsberg, Dr. rer pol. Albert von Mühlenfels, hat den an ihn ergangenen Ruf als Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Finanzwirtschaft an die Handelshochschule St. Gallen (Schweiz) angenommen.

Ein Film vom Kölner Dom. Ein Filmwerk über den Kölner Dom wurde dieser Tage fertiggestellt. Es ist beabsichtigt, in den Aufnahmen eine eindringliche und tiefe Darstellung des Gotteshauses als Künder einer geistigen Ueberlieferung im Treiben der modernen Großstadt zu geben. Der Film wurde durch die Westfälischen Landeslichtspiele hergestellt.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Mona Lisa". In **Kattowitz** ist um

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde
für alle unsere Abonnenten
Heute (Freitag), den 27. November 1931,
von 17—19 Uhr im
Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost" Beuthen, Industriestraße 2

die Durchführung von Dienstanweisungen, die sie sich selbst gegeben hatten, und die es dem Bankvorstand verboten, hohe Kredite eigenmächtig zu gewähren, selbst unterbanden. Sie überließen diese Geschäfte lieber den Vorstandsmitgliedern, scheuten die Verantwortung und verstanden es zum großen Teil, die Bank für ihre privaten Zwecke auszunutzen. Morawietz stellte sie der Reihe nach an den Pranger und wurde dabei recht deutlich, ungeachtet dessen, daß er sich den Vorwurf des Vorsitzenden dabei zuzog, als Bankfachmann den Wünschen des Aufsichtsrates eben nicht hätte nachgeben sollen. So versprechen die nächsten Tage, die die Gegenüberstellung mit den früheren Aufsichtsräten und den übrigen Zeugen bringen werden, recht interessant zu werden. Und von diesen Stunden der Hochspannung darf man auch endgültige Klärung der Hansabank-Verhältnisse erhoffen.

Darüber hinaus wird dieser Prozeß ganz allgemein über die Befugnisse eines leitenden Direktors einer Aktiengesellschaft zu entscheiden haben, und es werden schwierige, aktienrechtliche Fragen zu erörtern sein, **so daß die Frage berechtigt erscheint, ob in einem solchen Gericht Laienrichter wirklich am Platze sind, ob sie imstande sein werden, die Bedeutung und Wertung dieser Fragen auch nur annähernd zu erfassen und vor allem auch zu beurteilen.** Morawietz zur Seite steht der Berliner Rechtsanwalt Knitter, einer der feinsten Kenner des Aktienrechtes, der wohl in seinem Plädoyer über theoretische Fragen nicht herumkommen wird. Wie werden Laienrichter solch hohen wissenschaftlichen Ausführungen folgen können, die selbst einem geübten Juristen zu lösen größte Schwierigkeiten bereiten. So wenig grundsätzlich gegen das Laienrichtertum etwas einzuwenden ist, so bedenklich erscheint doch die Mitwirkung bei solchen Prozessen und das im konkreten Fall umsomehr, als der Prozeß vor einem durch die Notverordnung erst eingeführten außerordentlichen Gerichtshof stattfindet **und somit nicht einmal eine Berufungsmöglichkeit gegeben ist, sondern dem Verurteilten nur das Recht der Beschwerde bleibt.**

Sitzungsbericht

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf begann heute vormittag um 9 Uhr vor der außerordentlichen Großen Strafkammer der Prozeß gegen den früheren Direktor der Hansabank Oberschlesien AG., Franz Hyronimus Morawietz. Der Angeklagte, der sich seit dem 18. Juni in Untersuchungshaft befindet, wird durch Rechtsanwalt Knitter, Berlin, verteidigt. Außer Landgerichtsdirektor Dr. Lehnsdorf sitzen als Richter die Landgerichtsräte Buchzik und Frohwann sowie die Schöffen Tischlermeister Srowig, Beuthen, und Landwirt Wiekarek, Miechowitz, am Gerichtstisch. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Sänger.

Nach Prüfung der Personalien des Angeklagten ruft der Vorsitzende die 22 geladenen Zeugen auf, von denen zwei unentschuldigt fehlen, u. a. Kaufmann Pinoli aus Kattowitz. Landeshauptmann Woschek und Erster Landesrat Hirschberg, die ebenfalls als Zeugen geladen sind, waren vom Gericht der Fahrkosten wegen für einen späteren Zeitpunkt der Verhandlungen bestellt.

Der Eröffnungsbeschluß,

den ein beisitzender Richter verliest, wirft dem Angeklagten sechs verschiedenartige Vergehen gemäß Paragraphen 312, 313 Abs. 1 Ziffer 3, 314 Abs. 1 Ziffer 1 und 2 sowie 316 HGB., 240 Abs. 1 Ziffer 4 und 244, Konkursordnung 1, 9 und 12 des Gesetzes über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere und 47, 73 und 74 Strafgesetzbuch vor. Einzelheiten über den Eröffnungsbeschluß und einen Auszug aus der Anklageschrift bringen wir an anderer Stelle. Der Vorsitzende verkündet den Beschluß des 2. Strafsenats des Oberlandesgerichts in Breslau auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft Beuthen, **das Verfahren auf Grund der Notverordnung vom 6. Oktober an die Große Strafkammer in Beuthen zu verweisen.**

Der Vorsitzende zu Morawietz: „Wenn sich ein Angeklagter in einem oder anderen Falle schuldig fühlt, so erwarte ich, daß er sich vor Gericht als Mann zeigt und alles eingesteht. Ich gebe diesen recht wohlgemeinten Rat, der sich auf eine lange Erfahrung gründet." Der Vorsitzende ersucht Morawietz, seinen Lebenslauf zu schildern.

Morawietz gibt seinen Lebenslauf:

„Am 30. September 1890 bin ich in Woischnik, Kreis Lublinitz, geboren. Mein Vater, der ursprünglich das Schmiedehandwerk erlernte, wurde nach seiner Militärzeit Landbriefträger, weil die Schmiede an den ältesten Bruder von 6 Geschwistern überging. 1926 wurde mein Vater in Gleiwitz Postsekretär. Meine Mutter, die aus einer Müller- und Bauernfamilie stammt, ist im Jahre 1912 gestorben. Ich habe vier Schwestern. Eine Schwester ist gestorben. Zwei meiner Schwestern sind Lehrerinnen, von denen eine mit einem Baumeister in Gleiwitz verheiratet ist. Die andere Schwester, die Lehrerin ist, ist auch verheiratet und übt ihren Beruf in Ostroppa noch aus. Die vierte Schwester war bis Juli d. J. bei der Oberschlesischen Knappschaft in Tarnowitz tätig. Sie ist entlassen worden. Mein 10 Jahre jüngerer Bruder ist ebenfalls ins Bankfach eingetreten.

Er wurde später von der Hansabank übernommen, wurde Leiter der Zweigstelle Rosenberg und dann, auf Veranlassung des Aufsichtsrates, nach Hindenburg versetzt, wo er gleich am ersten Tage Verfehlungen des Zweigstellenleiters Orzoll aufdeckte.

Nach der Zahlungseinstellung der Hansabank stellte ein Aufsichtsratsmitglied den Antrag, meinen Bruder zu entlassen, nur deshalb, weil er mein Bruder ist. Ein anständiger Mensch kann sich ein Bild davon machen, was man von solchen Begründungen halten muß. **Die Aufgaben, die meinem Bruder in Rosenberg und Hindenburg übertragen wurden, waren nicht leicht, und er hat sie, nach Urteilen von Bankfachverständigen, recht zufriedenstellend gelöst."** Morawietz betonte, daß er dies nur deshalb erwähne, **weil sein Bruder bald nach der Schließung der Hansabank entlassen worden ist und so in der Oeffentlichkeit der Eindruck entstanden sei, als bestände die Familie Morawietz nur aus Bankverbrechern.**

Vorsitzender: „Was haben Sie im Kriege gemacht?"

Morawietz: „Ich darf erst meinen Lebenslauf genau schildern. Nach Besuch der ersten Klassen der Volksschule trat ich 1900 in das Realgymnasium in Tarnowitz ein, das ich im Jahre 1909 mit dem Abiturzeugnis verließ und dann sofort bei der Oberschlesischen Bank in Tarnowitz eintrat. Die Oberschlesische Bank wurde dann eine Filiale der Dresdner Bank. Ich wurde dann nach Beuthen versetzt und war dort Korrespondent und Buchhalter.

Ich meldete mich dann als Einjährig-Freiwilliger zum Militärdienst

und kam zum zweiten Seebataillon nach Wilhelmshaven. Nach Abgang als Offiziersaspirant trat ich wieder bei der Dresdner Bank ein. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde ich dem 5. Seebataillon nach Kiel zugeteilt, kam im November nach Cuxhaven und dann zum 3. Matrosenregiment nach Antwerpen, erst als Zugführer und im Dezember 1914 als Offizierstellvertreter.

Gleich zu Beginn des Jahres 1915 wurde ich zum Leutnant der Reserve befördert.

Dann wurde ich Verpflegungsoffizier. Das Amt habe ich bis September 1918 inne gehabt. Dann wurde ich Kompagnieführer. Als Verpflegungsoffizier habe ich neben meiner Dienstleistung noch eine größere Kantine aufgezogen, um Mannschaften und Offizieren Erleichterungen zu schaffen.

Ich habe die Kantine mit eigenen Ersparnissen aus meiner Arbeit vor der Militärzeit eingerichtet, aus denen ich auch meine Einjährig-Freiwilligen-Dienstzeit bestritt.

Ich habe aus Verpflegungszulagen und Barzuschüssen einen erheblichen Betrag zusammenbekommen.

Davon habe ich etwa 15 000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet und Geld an den Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der Gefallenen des Regiments zur Verfügung gestellt.

Meine Frau ist die Tochter eines Amtsbaumeisters aus Ruda. Ich habe 4 Kinder im Alter von 11 bis 3 Jahren. Meine Frau ist seit dem Sommer d. J. schwer krank. Nach dem Kriege war ich Handelsbevollmächtigter der Dresdner Bank und bin am 1. September 1920 in die Hansabank-Genossenschaft eingetreten."

Vorsitzender: „Wie sind Sie an die Genossenschaft gekommen? **Erzählen Sie, welche Vorstandsmitglieder Sie gekannt haben und zu welchen Vorstandsmitgliedern Sie in geschäftlichen Beziehungen gestanden haben?"**

Morawietz: „Vor dem Eintritt habe ich nur Herrn Kaluza persönlich gekannt, und zwar aus seinen Geschäftsbeziehungen zur Dresdner Bank. Ich kann mich an Einzelheiten heute nicht mehr erinnern.

Eines Tages bin ich zu einer Aufsichtsratssitzung von der im Aufbau befindlichen Hansabank-Genossenschaft gerufen worden. Dort wurde mir nahegelegt, den Posten eines Geschäftsführers zu übernehmen.

Damals habe ich dem Aufsichtsrat meine Ideen über den Aus- und Aufbau der Genossenschaft entwickelt und wurde engagiert. Dem Namen nach kannte ich wohl alle Vorstandsmitglieder, weil ich ja längere Zeit in Oberschlesien als Bankbeamter tätig war."

Vorsitzender: „Woher kannten Sie den verstorbenen Rechtsanwalt Cholewa?"

Morawietz: „Rechtsanwalt Cholewa habe ich als Kompagnieführer eines Seebataillons kennengelernt. — Dem Vorstande der Genossenschaft gehörten damals Orzoll, Burger und Dr. Johannes Krahl an. Dr. Krahl ist der Bruder des Aufsichtsratsmitgliedes Viktor Krahl. Burger war Buchhalter bei Rawack & Grünfeld und nebenbei Geschäftsführer des KKV. Oberschlesien. Bei der Gründung der Hansabank-Genossenschaft hat er wesentlich mitgewirkt und ist daraufhin in den Vorstand und gleich mir als hauptamtlich tätiges Mitglied gewählt worden. Herr Dr. Krahl war nur nebenamtlich tätig und ist später aus dem Vorstand ausgeschieden. Bei der Gründung der Hansabank Oberschlesien AG. am 17. April 1923 bin ich als alleiniges ordentliches Vorstandsmitglied in den Vorstand gewählt worden. Das Amt habe ich mit Schreiben vom 21. Mai 1931 niedergelegt. Am 30. Mai erschienen dann einige Mitglieder des damals gebildeten Gläubigerausschusses, Skrzypczyk, Renter, Pawlitta und Pleschke, **die sich mit mir auf Grund eines Artikels in der „Ostdeutschen Morgenpost", der eine Erwiderung auf den Angriff eines Vorstandsmitgliedes in der KKV.-Sitzung war, unterhielten und mich fragten, ob ich bereit wäre, sie weiterhin zu unterstützen.** Ich hatte mich dazu bereit erklärt und einen

Dienstvertrag mit dem Gläubigerausschuß

vereinbart. Ich hatte diesen Vertrag durch ein Schreiben vom 30. Mai an den Vorsitzenden des Gläubigerausschusses bestätigt und

bin jetzt, da der Gläubigerausschuß die Gehaltszahlung verweigert, gezwungen gewesen, gegen ihn Klage zu erheben.

Auf den 17. Dezember ist ein Termin vor dem Arbeitsgericht angesetzt. Ich bin am 16. und 19. Juli von dem Ermittelungsrichter vernommen worden und auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft genommen worden. Im August bin ich zweimal vernommen worden, aber nicht wegen der Straftaten, sondern **wegen der Konten einiger Aufsichtsratsmitglieder.** Ich habe von meiner frühesten Jugend an sehr viel arbeiten müssen, da das Einkommen meines Vaters nicht groß war.

Als Tertianer habe ich Nachhilfestunden gegeben, und als Primaner war ich in den Ferien auf Gütern tätig.

Auch während meiner Lehrlingszeit habe ich noch Nachhilfeunterricht erteilt, um mir so ein entsprechendes Einkommen zu verschaffen."

Vorsitzender: „Von welcher Seite ging die Anregung zur Bewerbung auf den Posten des Leiters der Genossenschaftsbank aus?"

Morawietz: „Ich weiß das nicht mehr."

Vorsitzender: „Welche der heutigen Zeugen waren damals schon Mitglieder des Aufsichtsrates?"

Morawietz: „Palluch und Kaluza." Morawietz betont dann mit erhobener Stimme, daß er vom ersten Tage an keine Mühe und Arbeit gescheut habe, um den Interessen der Hansabank zu dienen, und es sei ihm auch gelungen, die Bank zu einem einflußreichen Institut in Oberschlesien zu machen.

„Der Zusammenbruch der Bank wäre meiner Ansicht nach zu verhindern gewesen.

Ich bedaure es, daß Kunden, die im Vertrauen zur Bank und zu mir ihr Geld gebracht haben, es verloren haben. Wenn es mir möglich wäre, diese Verluste zu ersetzen, würde es mir große Freude machen. Ich bedaure den Zusammenbruch auch im Interesse der Angestellten,

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.
Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 26. November 1931

Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,50
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40
gebr. Gerstenkaffee	0,19—0,21
gebr. Roggenkaffee	0,19—0,21
Tee	3,60—4,20
Kakaopulver	0,70—1,50
Kakaoschalen	0,07—0,10
Reis, Burma II	0,13—0,14
Tafelreis, Patna	0,23—0,28
Bruchreis	0,12—0,13
Viktoriaerbsen	0,20—0,21
Gesch. Mittelerbsen	0,27-0,28
Weiße Bohnen	0,18-0,20
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,19
Perlgraupe C III	—
Perlgraupe 5/0	0,22—0,24
Haferflocken	0,21—0,23
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47
Eierfadennudeln „	0,49-0,51
Eiermakkaroni	0,60-0,65
Kartoffelmehl	0,17—0,18
Roggenmehl	0,15¾—0,16¼
Weizenmehl	0,17—0,17½

Ware	Preis
Auszug	0,19½—0,20
Weizengrieß	0,22—0,23
Steinsalz in Säcken	0,035
„ gepackt	0,055—0,06
Siedesalz in Säcken	0,045
„ gepackt	0,06
Schwarzer Pfeffer	1,00—1,10
Weißer Pfeffer	1,25—1,35
Piment	0,95—1,05
Bari-Mandeln	1,20—1,40
Riesen-Mandeln	1,40—1,60
Rosinen	0,45—0,55
Sultaninen	0,50—0,80
Pflaum. i. K. 50/60	= 0,36-0,38
„ i. K. 80/90	= 0,32
Schmalz i. Kisten	0,50—0,51
Margarine billigst	0,45—0,60
Ungez. Condensmilch	23,00
Heringe je To.	
Crown Medium	—
Yarm. Matties	45,00—48,00
„ Matfull	53,00—56,00
Sauerkraut	0,08—0,08½
Kernseife	0,26—0,27
10% Seifenpulver	0,14—0,15
Streichhölzer	
Haushaltsware	0,26,5
Welthölzer	0,30

20 Uhr „Dantons Tod". Sonnabend ist in **Beuthen** um 15,30 Uhr die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Das Aschenbrödel" von C. A. Görner. Die Titelrolle spielt Karin Sylva; um 20,15 Uhr ist „Die Sache, die sich Liebe nennt". In **Gleiwitz** ist am Sonnabend um 20 Uhr „Im weißen Rößl". Die erste Wiederholung des Weihnachtsmärchens ist am Sonntag um 15 Uhr in **Gleiwitz**. In **Kattowitz** finden am Sonntag zwei Operettenvorstellungen statt, und zwar um 15,30 Uhr „Der letzte Walzer" und um 20 Uhr „Im weißen Rößl".

Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Am Sonntag, dem 6. Dezember, findet in **Beuthen** um 11,30 Uhr das zweite Sinfoniekonzert des Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Kapellmeister Erich Peter statt. Zu Gehör gelangen folgende Werke von Beethoven: 1. Ouvertüre zu „Prometheus", 2. Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio". Solistin: Reina Backhaus. 3. Sinfonie Nr. 3 (Eroica). Karten sind an der Theaterkasse, Musikhaus Cieplik und im Zigarrengeschäft Spiegel zu haben.

Sonatenabend Joseph und Boris Schwarz. Das Pioncyzksche Konservatorium in Hindenburg ladet für Montag, 20 Uhr, in die Aula der Mittelschule alle Freunde der Kammermusik zu einem Sonatenabend ein. Die beiden rühmlichst bekannten Berliner Virtuosen Prof. Joseph Schwarz, Leiter einer Klaviermeisterklasse am obigen Konservatorium, und sein Sohn Boris (Violine) bringen ein hochinteressantes Programm zu Gehör, das in ihren letzten Auslandskonzerten in Rom, Paris, London und Haag mit Begeisterung aufgenommen wurde. Es werden gespielt: Suite in altem Stil von M. Reger, Sonate Opus 12 Nr. 1 von Beethoven, Sonate in D-Moll von Johannes Brahms und Sonate in Es-Dur von Richard Strauß.

die heute größtenteils erwerbslos geworden sind."

Die Gründung der Bank

„Die Bank hat mit sehr, sehr kleinen Mitteln angefangen. Bei der Eröffnung am 9. Dezember 1920 waren nicht mehr als 2000 bis 3000 Goldmark da. Ich bin ein sehr großer Optimist, und die Entwicklung hat gezeigt, daß mit Sachkenntnis die Aufbauarbeit zu leisten gewesen ist.

Wir hatten Ende 1930 fünf Millionen Mark Spareinlagen.

Ich habe mir während der ganzen Jahre wenig Ruhe und Erholung gegönnt und häufig den Sonntag zur Erledigung anderer Arbeiten benutzt. Die Arbeit wurde im wesentlichen von mir bestritten, da Burger kein Bankfachmann war und Dr. Krahl nur ehrenamtlich arbeitete. Dazu kam, daß ich schon im Jahre 1921 Filialen einrichtete, und zwar in Hindenburg, Oppeln, 1922 in Gleiwitz und Rosenberg. Im Jahre 1926 wurde von der Darmstädter und Nationalbank die Filiale in Kreuzburg übernommen. Ferner wurden die Depositenkassen in Landsberg, Mikultschütz und Pitschen eröffnet. Im Jahre 1922 wurde Burger nach Rosenberg versetzt. An seine Stelle trat Ehlert, der nur kurze Zeit dagewesen ist. 1923 waren bei der Gründung der Aktiengesellschaft Müller und Köhl zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern ernannt worden.

Chmielus ist erst am 1. Oktober 1923 in die Dienste der Gesellschaft getreten und war stellvertretendes Vorstandsmitglied.

Köhl wurde dann nach Hindenburg versetzt. Müller kündigte sein Dienstverhältnis. So blieb Chmielus als Vorstandsmitglied übrig."

Was verdiente Morawietz?

Vorsitzender: „Welche Einkünfte hatten sie 1924 bei der Hansabank?"

Morawietz: „1924 habe ich monatlich 475 Mark erhalten. Dazu trat eine Garantietantieme von 240 Mark. 1927 und 1928 bekam ich die ersten Dienstaufwandsentschädigungen, zuerst 100 Mark, dann 200 Mark monatlich. **Zum Schluß, etwa Anfang 1930, hatte ich ein Grundgehalt von 1 100 Mark. Dazu kam eine Dienstaufwandsentschädigung von 200 Mark, eine garantierte Tantieme von 250 Mark und Kinder- und Haushaltszulagen.** Urlaub habe ich zum größten Teil nicht nehmen können, aber nicht deshalb, wie wir von einigen Seiten vorgeworfen wird, weil ich niemanden in die Karten blicken lassen wollte. Chmielus war über alles unterrichtet, was in der Bank vorging. Ich hatte nichts vor ihm zu verbergen. Die Herren, die gerade meiner Milde und Nachsicht ihre Posten in der Bank zu verdanken haben, müßten wissen, daß ich zu irgendwelchen schiefen Sachen nicht geneigt und nicht veranlagt bin.

Es wird viel von großen

Gelagen und Jagden

gesprochen. Ich habe aus Aufzeichnungen festgestellt, daß ich höchstens vier Tage im Jahre auf der Jagd verbrachte."

Vorsitzender: „Sie sollen, wie aus den Akten hervorgeht, doch **wohl öfter an Jagden teilgenommen haben und außerdem auch an luxuriösen Festen?"**

Morawietz: „Ich habe keine luxuriösen Feste mitgemacht. Ich weiß nicht, was ich darunter zu verstehen habe. Wenn man Schweinebraten mit Sauerkohl und Klößen und einigen Glas Bier als Festessen anspricht, dann sind das luxuriöse Feste gewesen."

Vorsitzender: „Es sollen auch große Feste mit Damen stattgefunden haben?"

Morawietz: „Das ist eine üble Uebertreibung. Wir sind manchmal nach Jagden lustig gewesen und haben auch in der Münzerei bei Leobschütz getanzt. Aber aus dieser Sache, wie es eine Beuthener Zeitung machte, eine große Fürstenjagd oder sonst irgendetwas herauszufinden, dazu gehört eine blühende Phantasie."

Vorsitzender: „Was haben Sie für Jagden gehabt?"

Morawietz: „Wir hatten zur dritt eine Jagd, die im Jahre im ganzen 2 900 Mark kostete, wovon ich ein Drittel zu zahlen hatte."

Die Dienstanweisung für den Vorstand

Vorsitzender: „Angeklagter, nehmen Sie Stellung zu der Frage der Dienstanweisung für den Vorstand."

Angeklagter: „Die Dienstanweisungen sind mehrfach geändert worden. Seit 1926 war ich ordentliches Mitglied und verantwortlich für die Gesamtleitung, Chmielus Stellvertreter und Leiter der Beuthener Geschäftsstelle. Die

Anklageschrift enthält hier einen Fehler. Chmielus hatte allein die Leitung der Geschäftsstelle Beuthen .

Die Dienstanweisung sah vor, daß bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Mitgliedern meine Entscheidung maßgebend sein sollte, daß **jedoch Chmielus das Recht und die Pflicht hatte, sich sofort über mich beim Aufsichtsratsvorsitzenden zu beschweren, um dessen Entscheidung herbeizuführen.** Er bedauere es, so fährt Morawietz fort, daß er gegen den toten Chmielus etwas vorbringen müsse, weil dieser ihn in einem Abschiedsbriefe zu schwer belastet habe."

Vorsitzender: „Der Brief liegt vor."

Morawietz: „Ich möchte ihn gern einmal im Original sehen, denn es sind mir in letzter Zeit einige Befürchtungen gekommen." Wenn Chmielus gegen ihn und sich selbst ehrlich gewesen wäre, so hätte er ihm höchstens allzugroße Nachgiebigkeit nachsagen können. Er habe alle Beuthener Geschäfte an Chmielus überwiesen und habe sich in keine inneren Angelegenheiten in Beuthen gemischt Er habe Chmielus auch in keiner Weise seine Meinung aufgedrängt, sondern immer seine Ansicht gehört.

Was Chmielus zu seiner im Abschiedsbrief niederlegten Ansicht veranlaßte, könne er sich nicht denken,

denn er habe ihn am 26. Mai zum letzten Male und da nur wenige Sekunden gesprochen. Vorher habe er eine Unterredung mit Chmielus gehabt, da der Aufsichtsrat den Beschluß gefaßt hatte, ihnen die Stellung zu kündigen. Morawietz fährt dann fort: „Nach meinem Ausscheiden aus der Bank hat Chmielus seine Stellung verbessert, was mich sehr verwunderte, da

Kaluza mir ausdrücklich erklärte, daß seiner Ansicht nach Chmielus dieselbe Schuld an dem Zusammenbruch trage wie ich."

Vorsitzender: „Wie hoch waren die Kredite, die der Vorstand von sich aus einräumen konnte?"

Morawietz: „Der Aufsichtsrat bestand aus zwölf oder dreizehn Herren, die aus den verschiedensten Orten Oberschlesiens stammten. Die Dienstanweisung und Geschäftsordnung wurde im Laufe der Jahre mehrfach geändert, bis schließlich 1925 oder 1926 die Regelung eingeführt worden ist, die bis zuletzt gültig war. In den Filialorten wurden Bezirksausschüsse gebildet, Rosenberg und Kreuzburg bildeten einen Bezirk. Die Bezirksausschüsse hatten die Aufgabe, die Filialen in ihren Bestrebungen auf Ausbau der geschäftlichen Beziehungen zu unterstützen, die Tätigkeit der Filialen zu überwachen. Je ein Mitglied der Bezirksausschüsse war im Aufsichtsrat vertreten, wobei darauf geachtet wurde, daß der Syndikus mit in den betreffenden Organisationen vertreten war. Diese Herren bildeten den Verwaltungsrat, der ebenfalls bestimmte Aufgaben aus der Geschäftsordnung des Gesamtaufsichtsrates zu erledigen hatte."

Vorsitzender: „Bestand der Verwaltungsrat erst seit November 1926?"

Morawietz: „Ja. Daneben wurde eine Revisionskommission bestellt, die nach den Anweisungen des Aufsichtsrates mindestens **einmal im Vierteljahr angesagte und mindestens einmal im Jahre unvermutete Revisionen abzuhalten hatte.** Diese Revisionskommission habe ich in Vorschlag gebracht und auch die Bestimmungen ausgearbeitet, die ohne wesentliche Aenderungen angenommen wurden. Ich halte auch heute noch die Bestimmungen für zweckentsprechend und gut, wenn die Durchführung von dem entsprechenden Leben beseelt wird. Ich habe schon im Oktober 1920, als ich dem Aufsichtsrat der Hansabankgenossenschaft meine Ideen vortrug, darauf hingewiesen, daß

nur bei einer positiven und wirklich aktiven Arbeit des Aufsichtsrates unter weitestgehender Kontrolle

Ich habe von Anfang an versucht, die Herren Aufsichtsratsmitglieder zu allen Angelegenheiten des inneren und äußeren Betriebes heranzuziehen.

Ich habe aber im Laufe der Zeit feststellen müssen, daß die Interessen der Aufsichtsratsmitglieder ganz einseitig wurden. Die Interesselosigkeit wurde mir auch von den stellvertretenden Vorstandsmitgliedern und der Zweigstellen bestätigt. Mit dem Tode von Cholewa war das wichtigste Bindeglied zwischen Aufsichtsrat und Vorstand nicht mehr da. **Sein Tod war eines der schwersten Schläge, die die Bank gehabt hat.** Im Anfang habe ich viele Sitzungen einberufen, bis die Herren im Aufsichtsrat Krach machten; Sonntags paßte es ihnen nicht und wochentags erst recht nicht. Auch Herr Chmielus hat mir gesagt, daß ich nicht so viele Aufsichtsratssitzungen machen sollte. Noch Mitte des Jahres 1930 und Anfang dieses Jahres hat er mir das gesagt.

Der Vorstand war berechtigt, bis zu 5 000 Mark Kredite zu gewähren.

Diese Grenze habe ich selbst gesteckt, um den Aufsichtsrat von vornherein dazu heranzuziehen, bei höheren Krediten sich der Sache anzunehmen. Ich habe zu Anfang versucht, die ganze Kreditfrage im Aufsichtsrat zur Sprache zu bringen. Das ist aber vom Aufsichtsrat abgelehnt worden. Verschiedene Aufsichtsratsmitglieder haben den Wunsch ausgesprochen, daß

sie in den Plenarsitzungen des Aufsichtsrates mit diesen Kreditfragen nicht beschäftigt werden möchten,

weil sie im großen und ganzen ja nur den Bezirk und die Verhältnisse in dem Bezirk kennen, in dem sie ansässig sind. Die anderen Sachen interessierten sie nicht. Die Hauptarbeit wurde dann in die Ortsausschüsse gelegt. Wir haben nun von Anfang an versucht, auch die Ortsausschüsse gemäß den Bestimmungen der Dienstanweisungen heranzuziehen zur Bearbeitung der Kredite, aber wenn die Sitzungen einberufen waren, so kamen von den drei oder vier Herren, die dem Ortsausschuß, beispielsweise in Beuthen, angehörten, einer, manchmal zwei. Daß darunter auch die Arbeit des Vorstandes litt, ist selbstverständlich. Ich versuchte, das Interesse dadurch zu heben, daß ich in jeder Sitzung Monats- und Umsatzbilanzen überreichte.

Wenn die Durchschläge vor den Sitzungen übersandt wurden, ließen die Herren sie zu Haus; übergab ich sie während der Verhandlung, dann wurden sie auf dem Tisch liegen gelassen, und der Oberkellner machte mich darauf aufmerksam.

Ich sammelte sie dann regelmäßig wieder ein. Die Interesselosigkeit zwang den Vorstand, die Entscheidungen von sich aus zu treffen. Der Aufsichtsrat ist von Anfang an darüber unterrichtet gewesen, daß das neue Verfahren üblich geworden ist und hat ja auch selbst in seinen eigenen Krediten mit uns auf dem gleichen Wege verhandelt. **Wir haben uns also deswegen immer dazu berechtigt gefühlt, außerhalb der Dienstanweisung oder über die Dienstanweisung hinaus jedes Geschäft zu machen, daß wir für entsprechend sicher hielten.** Dem Aufsichtsrat ist bekannt gewesen, daß wir diese Dienstanweisung nicht einhielten. Er hat uns deswegen nicht ein einziges Mal zur Rede gestellt."

Vorsitzender: „Wie oft ist der Verwaltungsrat im ganzen zusammengetreten?"

Morawietz: „Das weiß ich nicht. Das geht aber aus den Protokollen hervor. Im allgemeinen sollte er vor den Aufsichtsratssitzungen zusammentreten, das Material sichten, vorbereiten, damit in der Sitzung dann ein schnelleres Arbeiten möglich wurde."

Vorsitzender: „Wann fanden die Sitzungen der Bezirksausschüsse statt?"

Morawietz: „Sie wurden von Zeit zu Zeit einberufen."

Die Lebensversicherung

Zu der Frage des Staatsanwalts, ob Morawietz Lebensversicherungen abgeschlossen hat, erklärt Morawietz, daß er bereits 1912 eine Lebensversicherung über 3000 Mark einging, die er in den Inflationsjahren entsprechend erhöhte. 1924 ging er eine neue Versicherung über 10 000 Mark und 1926 über 5 000 Mark. 1930 bei der Provinzialversicherung über 10 000 Mark ein. „Außerdem wurde ich durch die Bank auf Grund des Anstellungsvertrages versichert. Das war in der Inflationszeit. Der Betrag ist dann erhöht worden von 5 000 Mark auf 15 000 und 25 000 bis auf 45 000 Mark. **Die Prämienleistung betrug bei mir im ganzen etwa 500 Mark vierteljährlich.**

Als im Jahre 1927 ein Filialmitglied in Gleiwitz nach Veruntreuungen Selbstmord beging, veranlaßte ich, daß die Versicherungen sämtlicher Angestellten künftig auf die Bank lauten,

um bei ähnlichen Vorkommnissen das Institut vor Schaden zu schützen. Im Januar 1931 sind dann die Versicherungen wieder den Angestellten nach einem Beschluß des Aufsichtsrates zur Verfügung gestellt worden."

Die Kapitalbildung

Vorsitzender: „Wie hat sich die Kapitalbildung der Hansabank entwickelt?"

Morawietz: „Das Kapital, zunächst der Genossenschaft, entwickelte sich aus den Einzahlungen der Genossen von je 1000 Mark Anteil und 1000 Mark Haftsumme. Mit dem Fortschreiten der Geldentwertung in den Jahren 1920 bis 1923 wurden die Summen entsprechend erhöht. **Während der Inflation hatten wir sehr viel Geld zur Verfügung.** Wir haben beispielsweise im Jahre 1921, als hier Beuthen durch den Aufstand abgeschnürt war und die Beschaffung von Lohngeldern außerordentliche Schwierigkeiten machte, recht beträchtliche Beträge zur Verfügung gestellt. Daß wir Geld hatten lag daran, daß

wir die Einfuhr von Fleisch nach Beuthen finanzierten und durch den Barverkauf außerordentlich viel bares Geld bekamen.

Im April 1923 wurde die Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. **Das Aktienkapital betrug, soweit ich mich entsinnen kann, 200 oder 220 Millionen.** Nach dem Abschluß der Inflation wurde gemäß den gesetzlichen Bestimmungen die Umwandlung des Kapitals durchgeführt. Es wurde damals die Aktie mit etwa 50 Pfennig pro nominal 1000 Mark umgewandelt in der Weise, daß jeder Aktionär damit 50 Goldpfennig in Rechnung gebracht wurde und der betreffende Aktionär 50 Pfennig zahlen mußte.

Das Aktienkapital

betrug nach der Umstellung von Goldmark 222 000 Mark. Im Laufe des Jahres 1925 wurde eine Kapitalerhöhung durchgeführt, und zwar um den Betrag von 55 000 Mark, und zwar 10 000 Mark Inhaber- und 50 000 Mark Namensaktien. Im Jahre 1926 wurde das Aktienkapital auf 400 000 Mark erhöht, im Jahre 1928 auf 600 000 Mark. Wie angesehen die Bank war, geht daraus hervor, daß sie einen Diskontkredit von 200 000 bis 220 000 Mark in Anspruch nehmen konnte durch eine Bürgschaft der Aufsichtsratsmitglieder."

Die Debetkonten der Aufsichtsräte

Rechtsanwalt Knitter ersucht den Angeklagten, näheren Aufschluß über die Debetkonten der Aufsichtsratsmitglieder zu geben.

Morawietz: „Die Aufsichtsratsmitglieder haben mit wenigen Ausnahmen alle Kredite erhalten. Ausnahmen sind lediglich Sablo und Kowoll, natürlich auch Landeshauptmann Woschek, Landesrat Hirschberg und Dr. Steiger von der Provinzialverwaltung, die ja nur die Interessen der Provinz als Aufsichtsratsmitglieder vertraten.

Kaluza hatte bei uns ursprünglich einen Kredit von 15 000 Mark."

Rechtsanwalt Knitter: „Es ist recht wesentlich festzustellen, daß die Aufsichtsratsmitglieder bei Zahlungseinstellung der Bank insgesamt 300 000 Mark Kredite stehen hatten."

Vorsitzender: „Hat Kaluza seine Rechnungen, Wechsel oder Schecks in den Aufsichtsratssitzungen Ihnen vorgelegt?"

Morawietz: „Er hat das in den Verwaltungsratssitzungen nicht getan, sondern

er kam nach der Sitzung, zwischen den Sitzungen oder außerhalb der Sitzung an uns heran und sagte, diese oder jene Ueberweisung wäre auszuführen.

Wir haben dem wohl oder übel nachkommen müssen."

Vorsitzender: „Warum haben Sie das dem Aufsichtsrat nicht vorgetragen?"

Morawietz: „Weil Verhandlungen darüber nicht gewünscht worden waren."

Vorsitzender: „In dieser Hinsicht hatten Sie keine Veranlassung, sich nach den Wünschen der Aufsichtsratsmitglieder zu richten. Sie sind Bankfachmann. Sie haben die Interessen der Bank wahrzunehmen."

Morawietz: „Ich gebe ohne weiteres zu, daß dies ein Fehler gewesen ist."

Vorsitzender: „In welcher Form hat Herr Kaluza die Kreditgewährung erzielt?"

Morawietz: „Wir erhielten von ihm Schecks zur Einlösung and waren uns klar darüber, daß

die Nichteinlösung auch Rückwirkungen auf die Bank gehabt hätte,

da Kaluza doch Aufsichtsratsvorsitzender war. 1928 kam Kaluza in Zahlungsschwierigkeiten. **Er wollte innerhalb einer Stunde von uns die Entscheidung haben, ob wir bereit seien, die Sanierung zu übernehmen.** Sein Kredit war auf 30 000 Mark angewachsen. Als wir an ihn mit der Frage herantraten, wohin das führen sollte, verkaufte er sein Geschäft. **Vor einem Jahre betrug sein Kredit ungefähr 50 000 Mark, seitdem ist die Schuld immer weiter gestiegen.**

Für seine Hauszinssteuern und andere Zahlungen stellte er Schecks aus, die uns vorgelegt wurden, und die wir auch einlösen mußten, wollten wir nicht die ganze Bank blamieren.

Die Grundschuld, die wir ja auf das Grundstück Kaluza hatten, betrug 30 000 Mark. Wie wir Kaluza eine Hypothek in Höhe von 50 000 Mark verschaffen wollten, wich er uns aus und **versprach, jährlich 6000 bis 7000 Mark von seiner Schuld abzuzahlen.** Czaja hatte nur vorübergehend Kredite in Höhe von 15 000 Mark. Baumeister Wodarz arbeitet mit der Bank seit 1925. Im Jahre 1930 trat er an die Bank und ersuchte um einen Kredit in Höhe von 20 000 Mark, der durch eine Grundschuld gesichert wurde. Wir haben ihm einen Saisonkredit eingeräumt, der durch Diskontierung von Wechseln auf 36 000 Mark gestiegen ist. Aufsichtsrat Padul, Hindenburg, hat einen Kredit von 20 000 Mark, den er um 20 000 Mark überschritt. Weidemann war ein Kontokorrentkredit in Höhe von 30 000 Mark eingeräumt, den er bis zu 110 000 Mark in Anspruch nahm. Das Aufsichtsratsmitglied Josesfek aus Gleiwitz besaß einen Kredit in Höhe von 45 000 Mark, der bis auf 56 000 Mark anstieg. Als ich ihm 1930 die Absicht äußerte, alle Kredite von Aufsichtsratsmitgliedern in einer Sitzung zur Sprache zu bringen, bat Josesfek, von seinem Konto nichts zu sagen, er wolle es so rasch wie möglich abdecken. Der Kredit des Oppelner Aufsichtsratsmitgliedes Ehl betrug 37 000 Mark, und Koza, dem ein Kredit von 5 000 Mark gegen Sicherheitshypothek gewährt wurde, hatte am Schluß die Bank mit 70 000—80 000 Mark in Anspruch genommen. Die Hypothek war in der Zwischenzeit gelöscht worden. Aus dem Bezirk Kreuzburg/Rosenberg ist besonders das Aufsichtsratsmitglied Preußler an die Bank wegen Kredite herangegangen, und seine Inanspruchnahme stieg mit der Zeit bis auf 330 000 Mark.

Die Aktienbeteiligung der Provinz

Morawietz ging auf die Frage der Aktienbeteiligung der Provinz näher ein. Er erklärt, im Jahre 1925 hatten wir eine Kapitalserhöhung durchgeführt, bemerkten bald, daß die Unterbringung der Aktien Schwierigkeiten bereitete.

Er habe schon damals immer darauf hingewiesen, daß seiner Ansicht nach das Aktienkapital mindestens 1 Million betragen müsse, und er habe auch den Vorschlag gemacht, die Aktiengesellschaft in eine Genossenschaftsbank überzuleiten.

1926 seien zur weiteren Erhöhung des Kapitals Verbindungen mit der Hansabank Breslau aufgenommen worden. Die Vorteile einer Fusion seien sehr erheblich gewesen. Man habe aber darauf hingewiesen, daß bei den Selbständigkeitsbestrebungen Oberschlesiens es nicht angeht, daß die Hansabank sich an Breslau anschließe.

Der verstorbene Landeshauptmann Piontek habe ihm eine Beteiligung der Provinz in Höhe von 100 000 bis 150 000 Mark, die Zusammenarbeit der Provinz mit der Bank und die Unterstützung zur Provinzialbank zugesagt.

Die Provinz habe sich aber nur mit 50 000 Mark beteiligt, und aus der Unterstützung der Provinzialverwaltung ist nichts geworden. Die Provinzialbank hat am Anfang die Hansabank wesentlich unterstützt, aber bereits nach einem Jahr hat man nichts mehr davon gemerkt. Morawietz erklärt, daß er, wenn er zu den Verhandlungen der Provinz im Mai 1931 zugezogen worden wäre, diese Versprechungen des früheren Landeshauptmanns in die Waagschale geworfen hätte, und daß

so sicher der Zusammenbruch der Bank verhindert worden wäre.

Der Vorsitzende geht zum

Konto Pinoli

über.

Morawietz: „Pinoli hat zuerst mit Bankdirektor Chmielus verhandelt. Es wurde ihm ein Kredit von tausend Mark eingeräumt, der auf 30 000 Mark erhöht wurde und dann immer gewachsen sei. **Die Kredite sind nur gegeben worden, weil die Bank aus dem Erzbergwerk Pinoli nicht nur volle Deckung der entliehenen Gelder, sondern darüber hinaus noch einen beträchtlichen Gewinn erhoffen durfte.** Weder ich noch meine Frau haben von Pinoli eine Zuwendung oder auch nur den geringsten Vorteil gehabt. Eine Reihe von einwandfreien Sachverständigen-Gutachten boten glänzende Aussichten über die Rentabilität des Werkes Pinoli." Er selbst habe sich mehrmals das Werk angesehen und wiederholt Prüfungen über den Wert des Erzes durchführen lassen, die alle recht vorteilhaft ausfielen.

Der Vorsitzende: „Auch Ihre Gattin soll ein Konto bei der Bank gehabt haben?"

Morawietz: „Meine Frau besaß am Tage der Zahlungseinstellung ein Vermögen von 17 000 Mark, das in Wertpapieren angelegt war. Was sie heute noch besitzt, weiß ich nicht. Sie hatte eine Unmenge Zahlungen zu leisten, die Verteidigergebühren zu tragen und mußte den Lebensunterhalt bestreiten." Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden sagt Morawietz, daß

seine Frau keine ausländischen Papiere besessen habe, sondern nur deutsche, die bei einer Schweizer Bank hinterlegt wurden,

um seinen Kollegen den Gesprächsstoff über das Vermögen seiner Frau zu entziehen. Zum Schluß wurde über das

Konto Baildon

verhandelt. Auch hier bestreitet Morawietz energisch irgendwelche Vergünstigungen von Baildon erhalten zu haben. Das Gut, das 1400 Morgen umfaßt, war eine genügende Sicherung für die Bank. Durch die Ungunst der Verhältnisse sei die Parzellierung notwendig geworden. Und so konnte nicht mehr der Erlös erzielt werden, den er mit Recht erwarten durfte und der den gesamten gewährten Kredit und die Zinsen deckt.

Vorsitzender: „Sie haben auch eine Provision erhalten?"

Morawietz erklärt hierzu, daß er für Beratung eines Herrn, der die Parzellierung durchführte, mit diesem vertraglich die Provision vereinbart habe. **Er halte sich für berechtigt, diese Entschädigung zu fordern und habe auch 2900 Mark erhalten.**

Verteidiger Knitter: Nach Zusammenbruch glaubte Baildon diesen Betrag zurückfordern zu können, und ein Liegnitzer Anwalt hat die Zurückzahlung gefordert, da nicht alles in Ordnung sei.

Morawietz: „Das stimmt, ich habe es aber abgelehnt, da ich nichts aus der Welt zu schaffen habe. Es ist auch bis heute von der Gegenseite nichts mehr unternommen worden."

Morawietz kam zum Schluß auf die Frage zu sprechen, warum Kredite nach Ostoberschlesien gegeben wurden. Er habe gleich zu Anfang wegen der Pinolikredite Chmielus gegenüber Bedenken geäußert und sie damit begründet, daß die Bank ihre Geschäfte auf Deutsch-Oberschlesien beschränken müsse. Er habe mit dieser Frage auch den Verwaltungsrat beschäftigt, der ebenso wie der Aufsichtsrat noch mehrmals mit dem Pinoli-Kredit zu tun hatte. Gegen 2 Uhr wurde die Sitzung auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt. Die Zeugen wurden auf Sonnabend vormittag 9 Uhr geladen, da am Freitag mit der Vernehmung des Angeklagten Morawietz fortgefahren werden soll.

Produktive Fürsorge im Landkreis Tost-Gleiwitz

Hil'smaßnahmen für den Winter — Arbeitsbeschaffung auf alle mögliche Art
Gute Leistungen in der Pflichtarbeit — Das Krümpersystem

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. November.

Die außerordentlich große Notlage, die für diesen Winter zu erwarten ist und die zur Einrichtung der Winterhilfe geführt hat, bewog auch den Landkreis Tost-Gleiwitz, besondere Maßnahmen zu ergreifen und alle Mittel zu erschöpfen, die zur Linderung der Notlage gegeben sind. Was die Kreisverwaltung tun konnte, um schon im Sommer der Notlage vorzubeugen und Arbeit zu beschaffen, ist geschehen. Allerdings waren die Mittel nicht in dem Umfange vorhanden, wie es erwünscht gewesen wäre. **Immerhin sind für die Unterhaltung der Kreis-Chausseen 60 000 Mark ausgegeben worden.** Für die sogenannten Provinzialstraßen innerhalb des Kreises wurden seitens der Provinz 300 000 Mk. aufgewendet, von denen der Kreis einen Zuschuß von 30 000 Mark zu tragen hat.

Hierzu kamen noch einige

Notstandsarbeiten,

die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt durchgeführt werden konnten. In Tworog wurde die Bachstraße mit einem Kostenaufwand von 4000, in Nieborowitz die Dorfstraße mit einem Kostenbetrage von 15 000 Mark ausgebaut. Mit einem Betrage von 3000 Mark konnte man den Radfahrweg in Schakanau herstellen. Der Kreis hat ferner die Absicht, die Straße von Wydow nach Ponischowitz auszubauen. Die Notwendigkeit dieser Arbeit ist von der Osthilfe durch Bereitstellung eines Betrages von 53 000 Mark anerkannt worden. Hierzu kommt noch die Grundförderung durch das Arbeitsamt mit etwa 8000 Mark. Die Gesamtkosten betragen allerdings 195 000 Mark. Der Restbetrag ist noch nicht vorhanden, aber mit den Beträgen von der Osthilfe und vom Arbeitsamt will der Kreis mit den Arbeiten noch in diesem Jahr beginnen, sofern es die Witterung noch zuläßt.

Eine weitere Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung bot

der freiwillige Arbeitsdienst.

Die großen Schäden, die im Flußgebiet der Birawka im vergangenen Jahr durch Ueberschwemmungen angerichtet wurden, ergaben die dringende Notwendigkeit, die gefährdeten Deichstrecken auszubauen und einige Regulierungen im Lauf der Birawka vorzunehmen. Im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes wurden diese Arbeiten von der Technischen Nothilfe in der Nähe von Althammer in Angriff genommen. Hier sind 30 Mann eingesetzt. Die erste Deichbruchstelle liegt 1,4 Kilometer oberhalb der neuen Chausseebrücke in Althammer. Hier wird ein Deich hergestellt, der verhindern wird, daß bei kommenden Hochwässern die Aecker und Wiesengelände nach dem Ort Althammer zu überspült werden. Etwa 1,1 Kilometer unterhalb der Chausseebrücke **wird ein weiterer Deich gebaut,** der vor allem Quarghammer vor Hochwasser schützen soll. Ebenfalls im freiwilligen Arbeitsdienst wird in Laband von dem dortigen katholischen Jugendverein der Graben an der Chaussee Laband—Niepaschütz ausgehoben.

Zum ersten Mal ist in diesem Sommer im Landkreise Tost-Gleiwitz in größerem Maße die

Pflichtarbeit

durch Zusammenfassung der Erwerbslosen aus mehreren Ortschaften angewendet worden. In einigen Fällen gab es hier Schwierigkeiten, denn der Pflichtarbeiterstreik, der einige Zeit in Gleiwitz bestand, nunmehr aber erloschen ist, hatte sich auch auf das Land ausgedehnt. Den Erwerbslosen war anscheinend nicht bekannt, daß sie Pflichtarbeit leisten müssen, wenn sie die Unterstützung erhalten wollen, denn diese ist ja auf dem Prinzip der Gegenleistung aufgebaut. Nach anfänglichen Widerständen **aber** ist von den Pflichtarbeitern, die neben der Unterstützung einen kleinen zusätzlichen Betrag erhalten, sehr gute Arbeit geleistet worden.

Die Kreisverwaltung hat im Zusammenwirken mit dem Landesarbeitsamt bereits die Pflichtarbeiter von 40 Gemeinden im Kreise erfassen können. Mit ihnen wurden vor allem solche Straßen ausgebessert, die sich in ganz trostloser Verfassung befanden. Die Gemeinden sind mit den Arbeiten sehr zufrieden, denn so manche Dorfstraße hat ein ganz anderes Aussehen erhalten. Kleinere Arbeiten wurden auch noch von den Gemeinden selbst ausgeführt.

Die erste und zugleich auch größte Arbeit wurde in Koslow in Angriff genommen. Hier lief der Dorfgraben mitten durch die Dorfstraße, die bei schlechtem Wetter absolut unpassierbar wurde. Nunmehr ist der Graben auf die Wiesen verlegt, die Dorfstraße trocken gelegt und ausgebaut worden. Der Hohlweg wurde aufgeschüttet, die Zäune wurden zurückgerückt, sodaß die Straße erheblich breiter wurde. Die Bewohner von Koslow gaben gern ein Stück ihres Vorgartens oder Feldes her, wenn sie dafür den Vorteil hatten, daß sie eine anständige und passierbare Dorfstraße erhielten. Auch in den anderen Orten, in denen Dorfstraßen ausgebessert wurden, war es überall so, daß der Graben die Straße überschwemmte, die Straße unverhältnismäßig schmal war und überhaupt erst eine Straße gezogen wurde, die ihren Namen verdient. In Koslow wurde auch ein

Feuerlöschteich

ausgehoben, der im Falle eines Brandes die erforderliche Wassermenge hergeben kann. Dafür erhielt Koslow nun auch eine Feuerspritze. In Koslow wurden 3027 Tagewerke geleistet, an denen täglich 40 Mann arbeiteten. Da von jedem Pflichtarbeiter nur zwei Tagewerke in der Woche verlangt werden, wurden 120 Erwerbslose durch diese Arbeit erfaßt, denen der kleine Zuschlag zu ihrer Unterstützung sehr willkommen war.

In Klüschau wurde der Weg zum Bahnhof an der Dorfstraße und am Feuerlöschteich ausgebaut, der den Schulkindern und den Arbeitern bei ungünstigem Wetter große Schwierigkeiten bereitete. Durch einen Graben wurde der Weg entwässert, durch eingerammte kleine Stämme ein Fußweg gegen den Fahrweg abgegrenzt. In Sersno handelte es sich darum, den Weg nach Peiskretscham zu ebnen, Hügel abzutragen und Mulden aufzuschütten, einen Graben zu ziehen und den Weg zu verbreitern. In Schechowitz wurden die Vorarbeiten für den späteren chausseemäßigen Ausbau der von Ziemientzitz nach Schwientoschowitz—Einhof führenden Straße geleistet, die später den Anschluß an den direkten Weg in den Industriebezirk erhalten wird. In Lubie werden an dem Wege nach Xiondslas auf einer Strecke von 3,7 Kilometer Gräben gezogen und Erdarbeiten geleistet. Ebenso werden auch der Weg von Rudnau nach Laskarzowka und die Dorfstraße in Lona-Lany hergestellt. In Lona-Lany konnten die Fuhrwerke auf der Dorfstraße früher gar nicht aneinander vorbeikommen. Jetzt ist die Straße entwässert und verbreitert worden.

Als erster Kreis in Oberschlesien hat der Landkreis Tost-Gleiwitz mit Erfolg den Versuch unternommen,

das Krümpersystem

einzuführen und so zu verhindern, daß Entlassungen vorgenommen werden. Mit Rücksicht auf die im Winter eingeschränkte Arbeit stand die Kreisverwaltung vor der Notwendigkeit, Straßenarbeiter zu entlassen. Man verhandelte mit dem Betriebsrat und erreichte das Einverständnis dafür, daß von den angestellten Arbeitern ein gewisser Teil abwechselnd feiert und dadurch die Zahl der Arbeitslosen vermindert. Die Arbeiter werden in eine Anzahl von Gruppen eingeteilt. Beispielsweise arbeiten 12 Gruppen, während die 13. feiert; die letztere kommt in der nächsten Woche in den Arbeitsprozeß, während eine der übrigen Gruppen feiert. Auf diese Weise werden Kosten erspart und wird zugleich verhindert, daß ein Teil der Arbeiter auf die Dauer arbeitslos wird.

Die Fürsorge für die Arbeitslosen mußte aber auch in der

Beschaffung von Wintervorräten

einsetzen. Hier ist es dem Kreis geglückt, mit den geringst möglichen Unkosten Kohle und Kartoffeln für den ganzen Winter an alle Erwerbslosen und Bedürftigen zu verteilen. Es handelt sich hierbei nicht um eine zusätzliche Unterstützung, denn dafür sind gesetzliche Bestimmungen noch nicht vorhanden. Die Erwerbslosen müssen in Raten die Beträge allmählich abführen. Sie haben aber den großen Vorteil, daß sie sehr billige Kohle erhalten haben, denn das Oberschlesische Kohlensyndikat hat erheblich verbilligte Kohle für die Versorgung der Erwerbslosen abgegeben, und außerdem wurde für möglichst billige Anfuhr Sorge getragen. Die Reichsbahn transportierte die Kohle zu einem verbilligten Tarif. Insgesamt wurden 18 000 Zentner Kohle an die Erwerbslosen im Landkreise abgegeben.

Auch auf den anderen Gebieten der

Wohlfahrtsfürsorge

wurde viel geleistet. Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Rentenempfänger wurde nach den neuen Richtlinien der Notverordnungen bearbeitet. Aus dem Altfonds wurden Unterstützungen gezahlt. Die Tuberkulosefürsorge ist organisiert, und hier ist besonders zu bemerken, **daß sich die Aerzte des Landkreises bereit erklärt haben, ihre Gebühren um 20 Prozent zu senken.** In der Fürsorgestelle, die mit einem Röntgenapparat neuester Konstruktion und anderen notwendigen Apparaten ausgestattet ist, werden die Patienten röntgenologisch und physikalisch untersucht. Auch die Angehörigen der Erkrankten werden, um der Verbreitung der Tuberkulose entgegenzuwirken, untersucht. Die Säuglingsfürsorge, die vom Vaterländischen Frauenverein bezw. vom Caritasverband getragen wird, habe wachsende Arbeit zu leisten. Die Krüppelfürsorge, die schulärztliche Versorgung, die Kinderspeisung, die Winterhilfe, die in einer Bezirkszentrale und in Ortszentralen orga-

Oberschlesiens Jugend lernt fliegen

Das kleine „Klemm"-Flugzeug des Luftfahrtverbandes

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 26. November.

Die Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband hat es nach mancherlei Schwierigkeiten erreicht, eine eigene Flugmaschine zu erhalten, die am kommenden Sonntag auf den Namen „Oberschlesien" getauft werden wird. Der Vorsitzende der Gruppe Oberschlesien, Direktor von Arnim, schreibt einen großen Teil des Verdienstes an diesem Erfolg dem Vorsitzenden des Deutschen Luftfahrtverbandes, Staatsminister a. D. Dominicus zu, der schon früher der Gruppe Oberschlesien großes Interesse entgegenbrachte und auch am Sonntag zur Taufe des Flugzeuges erscheinen wird.

Es ist bekannt, daß die Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband, der zehn oberschlesische Ortsvereine angeschlossen sind,

auf dem Steinberg im Segelflug gute Erfolge erreicht

hat. Sie will nun ihren Wirkungsradius auch auf den Motorflug ausdehnen. Die bereits vorhandene Dietrich-Maschine soll wieder instand gesetzt werden. Die alte Albatrosmaschine ist nicht mehr im Betrieb, sie dürfte auch in der Konstruktion veraltet sein. Nun konnte ein „Klemm"-Flugzeug neuer Konstruktion nach Gleiwitz gebracht werden. In nur gering abweichender Ausführung hat diese Maschine **den Sieg im Deutschlandflug und im Europaflug davongetragen.** Es ist der Typ 26 VA, dem Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Schnittigkeit nachgerühmt wird. Daß es sich um eine gut gebaute, schöne Maschine handelt, davon konnte man sich bei der ersten Besichtigung selbst überzeugen.

Die Maschine soll in erster Linie der Fliegerausbildung dienen. Sie wird aber auch im kommenden Jahr in ganz Oberschlesien herumreisen, sie wird verbilligte Rund- und Reklameflüge durchführen und überall vorgeführt werden. **Insbesondere soll die Jugend für die Fliegerei begeistert werden, sollen die Schulen dieses Flugzeug besichtigen.** Außerdem ist das Flugzeug als Sport- und Kunstflugmaschine zu verwenden und kann im Notfall für den Luftverkehr eingesetzt werden.

Die Maschine hat eine Motorleistung von 95 PS und erreicht eine

Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 145 Stundenkilometer,

die **bei einer herauszuholenden Höchstleistung auf 160 gesteigert werden können.** Das ganze Flugzeug wiegt 470 Kilogramm und gestattet eine Zuladung von 430 Kilogramm. Der Betriebsstofftank faßt 138 Liter, der Brennstoffverbrauch beträgt 30 bis 33 Liter pro Stunde, sodaß die Maschine ohne Schwierigkeit etwa vier Stunden fliegen kann. Das Anlauffeld braucht im Höchstfalle nur 200 Meter Längenausdehnung zu haben. Ohne Belastung genügen sogar schon 30 Meter, sodaß die Maschine mit der geringst möglichen Landungsfläche zufrieden ist.

*

Ein kurzer Probeflug überzeugt auch von den vorzüglichen flugtechnischen Eigenschaften des kleinen Klemm-Apparates. Wie ein Spielzeug nimmt sich das schnittige Flugzeug vor der großen Halle im Gleiwitzer Flughafen aus. Es hat es aber in sich. Das sollten wir bald feststellen können. Vorsichtig klettert man, um nur nicht das spiegelblanke Sperrholz zu beschädigen, in den vorderen Sitz, während der Pilot, Diplom-Ingenieur Bardke, Breslau, auf dem Führersitz Platz nimmt. Zu zweien ist es in dem engen Ausschnitt zwar etwas unbequem, aber es geht. Der Propeller wird angeworfen, und schon rollt das Flugzeug über den Boden. Bei der schweren Belastung braucht das Flugzeug etwa 200 Meter zum Anlauf. Als es sich aber erst von der Erde abgehoben hat, **geht es unglaublich schnell hoch,** in wenigen Sekunden hat es schon eine anständige Höhe erreicht. In großen Kurven schraubt sich der Pilot über Gleiwitz, das wir bald aus 500 Meter geruhsam betrachten können. Das eindrucksvolle Bild läßt selbst die empfindliche Kälte hier oben kaum spüren. Der Apparat liegt ganz ruhig in der Luft und ist außerordentlich wendig. Nach einigen Ehrenrunden nähern wir uns wieder dem Flugfeld, das in der Abenddämmerung nur noch schwer zu erkennen ist. **Aber auch die Landung klappt ausgezeichnet.** Der tüchtige Pilot versteht sich ausgezeichnet mit seiner Maschine. Der Oberschlesische Luftfahrtverband hat hier wirklich ein Flugzeug erhalten, das höchsten Ansprüchen genügt und den vielen oberschlesischen Jungfliegern sehr viel Freude machen wird.

W. R.

Fahrlässige Tötung nicht nachzuweisen

Ein Kind unter Erdmassen erstickt

Die Angeklagten freigesprochen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 26. November.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht, das unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Pritsch tagte, waren der Oberverwalter Ernst Kojetinski, der Arbeiter Josef Unruh und der Häusler Emil Mludek aus Stolzmütz, Kreis Leobschütz, wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes angeklagt. Die Staatsanwaltschaft vertritt Gerichtsassessor Dr. Orzechowski. Als Sachverständige waren Gewerberat Christmann und Aufsichtsbeamter Baron von der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Ratibor erschienen.

Der Angeklagte Kojetinski ist Oberverwalter des Rittergutes Stolzmütz, zu dem

eine in der Gemarkung Stolzmütz gelegene Geländegrube

gehört, aus der die Dorfbewohner Sand entnehmen dürfen. Dem Angeklagten Kojetinski und den beiden Mitangeklagten wird zur Last gelegt, die nötigen Vorsichtsmaßregeln bei Abgabe und Entnahme des Sandes außer acht gelassen zu haben. Am 5. Juni d. J. kam der Angeklagte Unruh um die Erlaubnis ein, sich aus der Sandmulde Sand herausholen zu dürfen, was ihm gestattet wurde unter der Bedingung, alles in Ordnung zu bringen. Am nächsten Tage, Sonnabends, holte sich der Arbeiter Schuba ohne Erlaubnis ebenfalls eine Fuhre Sand aus der Grube. Am Nachmittag desselben Tages kamen 3 Schulmädchen im Alter von 9—11 Jahren zur Sandgrube, krochen in eine vorhandene Aushöhlung. Sie wollten sich eine Laube bauen. Eine auf dem Felde befindliche Frau, die dort ihre Gänse hütete, rief den Kindern zu, **sofort aus der Grube herauszukommen.** Kaum war dies geschehen, hörte sie auch schon

Geschrei und Hilferufe.

Als die Frau hinzu kam, sah sie, daß **2 Mädchen von den herabstürzenden Erdmassen verschüttet waren.** Sie holte Hilfe herbei, der es gelang, die 9jährige Anna Wilczek noch lebend unter den Erdmassen hervorzuholen, dagegen **konnte das zweite Mädchen, die 11jährige Genovefa Piontek, nur als Leiche geborgen werden, das Kind war erstickt.**

Ein Verschulden könne, wie der Anklagevertreter betonte, dem Arbeiter Chuba, der unerlaubter Weise Sand aus der Geländemulde herausholte, nicht nachgewiesen werden. Der Verteidiger der Angeklagten schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an. Das Gericht sprach die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Schmuggler auf polnischer Seite angeschossen

Tarnowitz, 26. November.

Ein gewisser Grzybik, der an der Grenze auf polnischer Seite von einem polnischen Zollbeamten beim Schmuggeln einer größeren Menge Tabak ertappt wurde, versuchte zu fliehen. Der Zollbeamte eröffnete sofort das Feuer und brachte dem Schmuggler eine Verletzung bei, die ihn am Flüchten hinderte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Tarnowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

nisiert ist, wird gefördert. In der Zeit vom 1. April bis in die letzten Tage hatte das Wohlfahrtsamt des Landkreises Tost-Gleiwitz allein 24 582 Briefeingänge zu erledigen, in denen die Anträge und Verhandlungen noch nicht enthalten sind.

In einer Besprechung, die über diese Fragen stattfand, betonte

Landrat Harbig,

daß die umfangreiche Wohlfahrtsarbeit bei weitem noch nicht alle Kräfte beanspruchen darf. In erster Linie gelte es, die Interessen der Landwirtschaft zu fördern und zu vertreten. Die landwirtschaftliche

Umschuldung aus der Osthilfe

sei gut und erfolgreich eingeleitet worden. In der letzten Zeit sei sie ein wenig ins Stocken gekommen, aber es bestehe die Hoffnung, daß der schwerfällige Apparat erleichtert werde. **Gerade im Landkreise Tost-Gleiwitz seien auf diesem Gebiet zahlreiche Grenzfälle zu verzeichnen.** Eine größere Bedeutung werde jetzt durch das Sicherungsverfahren erreicht werden, die zu der so dringend notwendig gewordenen Verhinderung der Zwangsversteigerung führen solle. Bis zum Betrage von 40 000 Mark trage der Landrat die Verantwortung. Auch an diese Arbeit werde mit Nachdruck und Energie herangegangen werden, denn die Landwirtschaft müsse unter allen Umständen vor dem völligen Zusammenbruch geschützt werden.

Nachdem Regierungsassessor Listemann die von der Kreisverwaltung eingeleiteten Maßnahmen im einzelnen erörtert und auch auf die starke etatmäßige Belastung der Wohlfahrtsfürsorge hingewiesen hatte, hob der Leiter des Arbeitsamtes, Dr. Hollenberg, hervor, daß die Zusammenarbeit zwischen Kreisverwaltung und Arbeitsamt sich in ausgezeichneter Weise vollzogen habe und daß nicht zuletzt aus diesem Grunde so viel geleistet werden konnte. Oberregierungsrat Puschmann stellte fest, daß

Oberschlesien mit dem freiwilligen Arbeitsdienst an der Spitze

stehe und bei der Aufstellung einer Reichsstatistik die besten Ziffern aufweisen würde.

Bei einer anschließenden Besichtigung der wichtigsten Arbeitsstellen bestätigte es sich, daß auf dem Gebiete der produktiven Gestaltung der Erwerbslosenfürsorge **sehr viel und sehr gute Arbeit geleistet worden ist** und daß sich die eingeschlagenen Wege als richtig und erfolgreich erwiesen haben.

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

Beuthen, 26. November.

Unter dem 26. 10. 1931 ist eine neue Lockerungsverordnung ergangen und am 5. 11. 1931 in der Preuß. Gesetzsammlung veröffentlicht worden. **Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 500 RM. und mehr beträgt, unterliegen danach von jetzt ab in Beuthen nicht mehr der Vergebung durch das Wohnungsamt und können frei vermietet werden.** Mit Wirkung vom 1. 4. 1932 unterliegen Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 900 RM. und mehr in Beuthen nicht mehr den Bestimmungen des Mieterschutz- und des Reichsmietengesetzes. Bei diesen Wohnungen unterliegt alsdann die Höhe der Miete der freien Vereinbarung und ist die Kündigung keinerlei Beschränkungen und Bindungen an bestimmte Kündigungsgründe mehr unterworfen.

Klagen der Beuthener Zigarrenhändler

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 26. November.

Der Verein der Zigarrenhändler beschäftigte sich in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am Mittwoch abend bis nach Mitternacht unter Leitung des 2. Vorsitzenden Paul mit Organisations- und Fachfragen. Der Verein und mit ihm die Brudervereine Gleiwitz, Hindenburg und Waldenburg haben ihren Austritt aus dem Hamburger Verbande erklärt, weil der Verband nicht zum Vorteil der Mitglieder wirkt. Der Geschäftszweig des Tabakeinzelhandels kam dadurch in eine besonders große Notlage, daß **hauptsächlich billige Zigarren und billige Zigaretten geraucht werden,** deren Verbilligung lediglich auf Kosten des an sich schon notleidenden Handels vorgenommen wurde. Bei der geringen Verdienstspanne sei es unmöglich, die Unkosten zu decken. Der Verband habe nichts unternommen, um diesem Mißstande entgegenzutreten und den Handel zu schützen.

Zunächst haben sich die Vereine Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Geplant ist die Gründung eines Fachverbandes für Schlesien, über die auf der Gautagung am 29. November in Breslau verhandelt werden wird. Es wurde beschlossen, sich vorläufig abwartend zu verhalten und den Kaufmann Paul zu der Gautagung zu entsenden. Es wurde auch darüber Klage geführt, daß die Ausfuhr von unversteuerten Zigaretten gestattet sei. Diese werden nicht ins Ausland gebracht, um dort verbraucht zu werden, sondern sie kommen auf gesetzwidrigem Wege zurück and werden hier im Grenzlande von Schmugglern und andern dunklen **Geschäftemachern verwertet. Demgegenüber** sei darauf hingewiesen, daß Verkäufer und Käufer solcher Zigaretten sich strafbar machen. **Die Freigabe des Kupfernen Sonntags für die Offenhaltung der Geschäfte wurde als erwünscht bezeichnet.**

Beuthen und Kreis

* **Silberne Hochzeit.** Am Sonnabend feiert der Buchhändler Paul Blochel mit seiner Gemahlin das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Von der Staatsanwaltschaft.** Gerichtsassessor Soßna von hier, der kürzlich erst sein Examen bestanden hatte, ist der hiesigen Staatsanwaltschaft zur vorübergehenden Beschäftigung überwiesen worden.

* **Starker Erdsturz.** Am Donnerstag früh, gegen 6,15 Uhr, wurde weit über das westliche Stadtgebiet hinaus ein überaus starker Erdstoß verspürt, der in der Bevölkerung Anlaß zu größter Beunruhigung gab, und man hörte denn auch den ganzen Donnerstag über Gerüchte von einem Grubenunglück in der Beuthener Ecke. Der Erdsturz war von Miechowitz bis zur Fiedlersglückgrube gleich stark bemerkbar. Wie wir erfahren, ist glücklicherweise nirgends ein Grubenunfall zu verzeichnen.

* **Schneiderkursus.** In die an der hiesigen gewerblichen Berufsschule bestehenden Parallelkurse für Schneidern und Weißnähen werden noch einige Teilnehmerinnen aufgenommen. Meldungen können mündlich oder schriftlich im Zimmer 16 der gewerblichen Berufsschule, Gräupnerstraße 6, 1. Stock, erfolgen.

* **Handwerker-Abendschule.** Am 1. Dezember werden bei hinreichender Beteiligung folgende Kurse eröffnet: 1 Kursus im Projektionszeichnen, 1 Kursus für vorbereitendes Zeichnen für Maschinenbauer und Blecharbeiter, 1 Kursus in Mechanik, 1 Kursus für Maurer und Zimmerer (Baustofflehre, Fachrechnen, Fachzeichnen). Den Teilnehmern wird — bei mäßigen Schulgeldsätzen — die Möglichkeit zur Vorbereitung auf den Besuch einer Fachschule (Höhere technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Höhere technische Staatslehranstalt für Maschinenbau- und Hüttenwesen) oder eines Technikums geboten. Anmeldungen im Berufsschulgebäude, 1. Stock, Zimmer 16.

* **Wohlfahrtsbriefmarken 1931.** Mehrere Vereine haben den wiederholten Bitten der Deutschen Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen, sich am Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken zu beteiligen, bisher nicht entsprochen. Diese Vereine werden erneut gebeten, wegen der Wohlfahrtsbriefmarken einen Vertreter in die Geschäftsstelle der Deutschen Notgemeinschaft, Gojstraße 16, Zimmer 32, zu entsenden, und den Vertrieb der Marken aufzunehmen. Von dem Ertrage aus dem Wohlfahrtsbriefmarkenvertrieb kommen 80 Prozent des Wohlfahrtsaufschlages den Vereinen unmittelbar zugute.

* **Vereinsveranstaltungen und Winterhilfe.** Die Not unserer Tage hat Zehntausende Beuthener erfaßt. Es ist Pflicht für jeden Beuthener, diese Not lindern zu helfen. An diese Pflicht muß immer wieder erinnert werden, insbesondere bei frohem Zusammensein der Vereinsmitglieder. Die Vereine werden daher gebeten, bei den für diesen Winter vorgesehenen Veranstaltungen, Weihnachtsfeiern, Wintervergnügen usw. auch der Notleidenden zu gedenken. Bei Spiel und Tanz sollen auch die Hungrigen nicht vergessen werden. „Kein Vergnügen ohne eine Spende an die Deutsche Notgemeinschaft, Winterhilfe Beuthen OS." Die Spenden können weitergeleitet werden an: Die Geschäftsstelle der Winterhilfe, Beuthen, Gojstraße 16, Zimmer 32, und die Stadtgirokasse, Konto Nr. 3947.

* **Wo werden Steuerkarten berichtigt?** In diesen Tagen werden den Arbeitnehmern die Steuerkarten über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Jahr 1932 zugestellt. Mit diesen Steuerkarten wird gleichzeitig die Bürgersteuer für das Jahr 1931 angefordert. Arbeitnehmer, die die Steuerkarte bis zum 1. Dezember 1931 nicht erhalten, werden ersucht, diese **im Zimmer 25 des Rathauses, Ring, 2. Stock,** persönlich abzuholen. Es wird darauf hingewiesen, daß Eintragungen auf der Steuerkarte, die nachweislich unrichtig sind, nur im städtischen Steueramt, Rathaus, Ring, 2 Stock, Zimmer 25, berichtigt werden können. Im gleichen Zimmer des Rathauses sind auch alle nach dem Stichtag (10. 10. 31) erfolgten Eheschließungen, Geburten und die sonst noch zu berücksichtigenden minderjährigen Familienangehörigen anzuzeigen, wenn Berücksichtigung beim Steuerabzug erfolgen soll.

* **Kammermusik-Abend.** Das Streichquartett der Beuthener Kammermusik-Vereinigung veranstaltet Anfang Dezember anläßlich der Wiederkehr des 175. Geburtsjahres Mozarts in der Aula der Baugewerkschule einen Kammermusik-Abend.

* **Schadenfeuer.** Gestern vormittag um 8,30 Uhr wurde die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Dr.-Stephan-Straße 5a gerufen, wo in einem Keller Holzwolle und Brennholz in Brand geraten waren. Das Feuer wurde mit kleinen Löschgeräten in kurzer Zeit gelöscht. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

*

* **Scharnhorst, BdJ.** Donnerstag von 6 bis 10 Uhr Heimabend im Heim an der Parallelstraße.

* **Skibund.** Die heutige Wochenversammlung im Konzerthaus findet statt. DSV.-Skilehrer Dr. Lwowski hält einen Vortrag über „Ski-Wachsen".

*

* **Thalia-Lichtspiele.** Ab heute bringen die Thalia-Lichtspiele drei Großfilme in abwechslungsreicher Handlung. „Der blaue Expreß", ein Film aus dem Lande der aufgehenden Sonne, ein Meisterwerk, das erschüttert und bis in die Tiefen der Seele aufrührt. An zweiter Stelle sehen wir Maly Delschaft und Leopold von Ledebour in dem Großfilm „Kampf ums Leben". „Hochstapler der Liebe" mit Clara Bow und Herbert Rawlinson, ein sensationelles Gesellschaftsbild bildet den Abschluß eines hochstehenden Programms.

* **Deli-Theater.** Wir müssen den großen Lacherfolg „Er und seine Schwester" mit der entzückenden Anny Ondra und Vlasta Burian bis auf weiteres verlängern. Wer nach Herzenslust lachen will, muß sich dieses Tonfilmlustspiel ansehen. Der ganze Film zwerchfellerschütternd, vom ersten bis zum letzten Augenblick unterhaltend. Dazu das lustige Kurztonfilm-Beiprogramm und die Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg — das Kino für alle.** Ab heute neues Programm, Käthe Dorsch und Hans Albers in dem herrlichen Tonfilm „Drei Tage Liebe". Ein Traum vom Glück, eine Melodie des Alltags. Albers und die Dorsch, diese beiden Menschen bringen es fertig, die Worte „Ich liebe Dich" so zu sprechen, daß man nicht darüber lacht, sondern im tiefsten Herzen gerührt ist. Dazu im Beiprogramm ein Kurztonfilm und die neueste Emelka-Tonwoche.

* **Kammerlichtspiele.** Das neue Programm bringt ab heute einen Tonfilmschwank, der an Komik nicht mehr zu übertreffen ist, das Lustspiel „Hurra, ein Junge", nach dem Bühnenstück von Arnold und Bach. In den Hauptrollen sind die besten deutschen Lustspieldarsteller beschäftigt, darunter R. A. Roberts, Max Adalbert, Fritz Schulz und Georg Alexander.

* **Nachtvorstellung in den Kammerlichtspielen.** Das Sexual-Film-Institut zeigt heute und Sonnabend, 11 Uhr, zur Nachtvorstellung den aufsehenerregenden Film des bekannten Autors des Buches „Die Ehe", Vandevelde. Dieser Film will mehr sein als nur ein Zeitdokument — seine Bilder, durchdrungen von dem Helferwillen des Arztes, berühren die wichtigsten menschlichen Probleme des Zusammenlebens der Geschlechter und besitzen Allgemeingültigkeit für alle Zeit.

* **Palast-Theater** feiert sein 10jähriges Geschäftsjubiläum und bringt als Festprogramm Friedrich Zelniks tönende und singende Film-Operette „Die Försterchristel" mit Irene Eisinger (Försterchristel), Paul Richter (Kaiser Joseph), Oskar Karlweiß (als Mozart) u. a. Als zweiter Film läuft ein Pat-und-Patachon-Film, ein tolles Lustspiel voll neuer komischer Situationen und Ueberraschungen: „Pat und Patachon als Kannibalen" und ferner der Kultur- und Naturfilm „Grüß mir die Heimat". Es wird auf die kleinsten Eintrittspreise (40, 60, 80 Pf.) ganz besonders hingewiesen.

* **Capitol** verlängert bis einschließlich Montag, den 30. November, das erschütternde Russenfilmwerk „Der Weg ins Leben". Publikum und Presse sind begeistert über dieses Meisterwerk der Tonfilmkunst. Der

Wettervoraussage für Freitag.
Im Osten zeitweise heiteres Frostwetter, **im Westen weiterhin mild und vorwiegend trübe.**

Der Mord im Dombrowaer Gebiet aufgeklärt

Kattowitz, 26. November.

Auf einem Nebengleis des Güterbahnhofs in Borniza im Dombrowaer Revier wurde in einem Waggon heute vormittag eine männliche Leiche gefunden, die fast vollständig entkleidet war. Der Unbekannte hatte mit einem stumpfen Gegenstand eine tödlich wirkende Kopfverletzung erhalten. Der Polizei gelang es, den Mörder, einen Schuster aus Warschau, in der Ortschaft Niwka zu ermitteln. Bei dem Mörder fand die Polizei die Kleider des Ermordeten. Der Schuster wurde festgenommen und legte im Verlauf des Verhörs das Geständnis ab.

Film zeigt in erschütternden Bildern die Rettung von Tausenden verwahrlosten Jugendlichen durch Arbeit. Das Beiprogramm bringt in dem Kurztonfilm „In den Diamantengruben Südafrikas“ interessante Aufnahmen über Gewinnung und Bearbeitung dieser Edelsteine und die beliebte „Fox tönende Wochenschau“, die Stimme der Welt.

Bobrek

* **Krieger-Appell und Unterhaltungsabend.** Der November-Appell des Kriegervereins findet am kommenden Sonnabend um 20 Uhr im großen Saal des Kasinos der Julienhütte statt. Da die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern des Vereins sehr groß ist, muß die Vereinsleitung von jeglichen Lustbarkeiten offizieller Art aus diesem Grunde absehen. Um den Mitgliedern jedoch aber auch wiederum etwas zu bieten, nehmen an dem Appell, dem sich ein Unterhaltungsabend anschließt, auch die Angehörigen der Mitglieder teil. Die Leitung hat Kamerad Dackweiler.

Rokittnitz

* **Bau eines Fußgängerweges von Rokittnitz nach Mikultschütz.** Die von Rokittnitz nach Mikultschütz führende Kreischaussee weist als sehr gern benutzte Verbindung zwischen Beuthen und Hindenburg einen sehr lebhaften Automobilverkehr auf. Auch der Fußgänger- und Radfahrerverkehr ist hier besonders zur Zeit des Schichtwechsels auf der Abwehr- und Ludwigsglückgrube ein recht reger. Ferner wird diese Straße besonders an Sonn- und Feiertagen von großen Scharen Ausflüglern und Lazarettbesuchern benutzt. Bei diesem starken Verkehr macht sich das Fehlen eines Fußgänger- und Radfahrerweges — ähnlich dem an der Straße nach Miechowitz führenden — in empfindlicher Weise bemerkbar. Darum ist es erfreulich zu hören, daß die Kreisverwaltung in nächster Zeit an die Schaffung eines solchen Weges herangehen will. Dieser Weg wird von Rokittnitz bis zur Eisenbahnstrecke Mikultschütz an der östlichen Seite der Chaussee entlang führen. Die Ausführung soll mit Hilfe jugendlicher Erwerbsloser der angrenzenden Gemeinden erfolgen.

* **Viehzählung.** Am 1. Dezember findet die übliche Viehzählung für statistische Zwecke statt.

Gleiwitz

Ausstellung deutscher Erzeugnisse

Die im Rahmen der Deutschen Woche der Landwirtschaftskammer Oberschlesien veranstaltete Ausstellung deutscher Produkte wird am heutigen Freitag um 10 Uhr in der Turnhalle der Mittelschule, Ebertstraße, eröffnet. Wie die Vorbereitungen am Donnerstag bereits zeigten, ist die Ausstellung sehr reichlich beschickt worden. Sie zeigt sowohl die landwirtschaftliche Urproduktion als auch deutsche Fertigfabrikate und Lebensmittel. Nachdem nun die Kochlehrgänge beendet sind, werden die Damen die fertiggestellten Fisch- und Hammelfleischgerichte und das Weihnachtsgebäck ausstellen. Die Ausstellung soll für deutsche Waren werben und räumt besonders der oberschlesischen Landwirtschaft breiten Raum ein. Nach der Eröffnung der Ausstellung, die Oberbürgermeister Dr. Geisler vornehmen wird, findet in den Vier Jahreszeiten ein Vortrag von Abteilungsvorsteher Sappok, Oppeln, statt. Um 15 Uhr werden die Vorträge fortgesetzt und finden mit der Vorführung von Filmen ihren Abschluß.

*

* **Meisterprüfung.** Unter dem Vorsitz von Fleischerobermeister Powroslo fand im Stadthause eine Meisterprüfung statt, und zwar im Maschinenbauer- und Schneiderhandwerk. Bestanden haben Alfred Slowig aus Rosenberg im Maschinenbauer- und Wenzel Kowoll aus Gleiwitz im Schneiderhandwerk.

* **Staatsminister a. D. Dominicus im Turnerkreise.** Am Sonntag weilt Staatsminister a. D. Dominicus aus Berlin in den Mauern der Stadt Gleiwitz, um als Vorsitzender des Deutschen Luftfahrtverbandes in der Mittagstunde auf dem Gleiwitzer Flughafen die Weihe eines neu in den Dienst gestellten Flugzeuges zu vollziehen. Seine Anwesenheit in Oberschlesien wird ihm willkommene Gelegenheit bieten, in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft auch einige Stunden im engeren Kreise der Turnerführer zu verbringen. Aus diesem Grunde findet am Sonntag abend im großen Zimmer des Restaurants Eiskeller zu Gleiwitz (Tarnowitzer, Ecke Niederwallstraße, schrägüber der Hauptpost) ein Beisammensein statt, an dem die oberschlesischen Turnerführer, hauptsächlich die Mitglieder des Gauturnrats des Oberschlesischen Turngaues und die Vorsitzenden der Gauvereine in zwangloser Aussprache die sie berührenden Fragen erörtern werden.

* **Enten und Kaninchen gestohlen.** Aus einem verschlossenen Stall wurden im Schwalbenweg drei weiße Enten und drei graue Kaninchen gestohlen. Der Täter hatte einen Teil der Vorderwand des Stalles gewaltsam abgerissen. Die Enten wurden am Tatort abgeschlachtet. Drei abgerissene Entenköpfe ließ der Dieb am Tatort zurück.

* **Der zweite Hochschulvortrag.** Der zweite Hochschulvortrag dieses Wintersemesters findet am kommenden Montag um 19,30 Uhr in der Aula der gewerblichen Berufsschule statt. Universitätsprofessor Dr. Prausnitz, Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Breslau, wird über das Thema „Geistige Hygiene“ sprechen. In seinem durch Lichtbilder erläuterten Vortrag wird er sein Thema behandeln. Das Ziel der geistigen Hygiene ist, die Menschheit geistig gesund und voll leistungsfähig zu erhalten. Enge Beziehungen bestehen zwischen geistiger Gesundheit und Vererbung. Daneben spielen auch Umwelteinflüsse eine wichtige Rolle (Klima, Ernährung, Wohnung, Familienleben und die tägliche Arbeit). Die Bestrebungen der geistigen Hygiene müssen daher bereits vor der Menschwerdung einsetzen und sodann beim Säugling, Kleinkind und Schulkind fortgesetzt werden. Aber auch der Erwachsene braucht Führung und Beratung mit Rücksicht auf seine geistige Beanspruchung und Schonung. An diese vorbeugende Fürsorge schließt sich die heilende Fürsorge, die etwaige Krankheiten im Beginn erkennen und heilen sollen. Der Eintritt zu diesem Vortrag ist unentgeltlich.

* **Anmeldung zur städtischen Knaben- und Mädchenmittelschule.** Die Vorbereitungen für das neue Schuljahr in den städtischen Mittelschulen sind im Gange. Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen für 1932 hat in der neuen Woche, und zwar von Montag bis Sonnabend zu erfolgen, und zwar für die Knaben im Neubau der Mittelschule, für die Mädchen im Altbau (Rektorzimmer). Bei der Anmeldung sind Geburtsschein und Impfschein, bei Nichtschulanfängern das letzte Schulzeugnis vorzulegen

* **Von der Winterhilfe.** Die Bezirkszentrale Gleiwitz-Stadt der Winterhilfe schreibt uns: Wenn auch der zweite Blumentag nicht den großen Erfolg brachte wie der erste, so können wir ihn doch als gelungen bezeichnen. Es ist der Gleiwitzer Bürgerschaft hoch anzurechnen, daß die trotz der schweren Wirtschaftslage, trotzdem sie so oft um Spenden angegangen wird, immer wieder spendet. Es ist nur sehr zu bedauern, daß den Sammlerinnen, die an und für sich eine nicht einfache Arbeit leisten, diese Arbeit von bestimmten Passanten immer wieder erschwert wird. Wir bitten diejenigen, die nicht spenden wollen, dies offen zu sagen und nicht den Sammlerinnen den Mut zum Weitersammeln zu nehmen. Die Geschädigten sind dann doch nur die Armen.

* **Der Dank des Stahlhelms.** Die Kreisgruppe Gleiwitz des „Stahlhelms“, Bundes der Frontsoldaten, dankt allen nationalen Bürgern der Stadt Gleiwitz, die durch freundliche Spenden in Geld und Sachwerten die Stahlhelm-Sammlung unterstützt und die Kreisgruppe in die Möglichkeit versetzt haben, ihre erwerbslosen Mitglieder zu unterstützen. Durch die Geldspenden ist es gelungen, für die nächsten Monate einen Mittagstisch von 300 Portionen wöchentlich sicherzustellen. Die Ausgabe erfolgt Montag und Donnerstag jeder Woche in der Neuen Welt. Der Stahlhelm bittet, besonders diese Winterspeisung durch weitere Geldspenden zu unterstützen.

* **Fahrraddiebe ermittelt.** Durch die Kriminalpolizei wurden in den Meguinbaracken zwei junge Burschen ermittelt, die in den letzten Tagen in Gleiwitz Fahrräder gestohlen haben. Drei Fahrräder konnten beschlagnahmt und den Bestohlenen wieder ausgehändigt werden.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Das erst Ende voriger Woche uraufgeführte Felix-Bressart-Ton-Großlustspiel „Der Herr Bürovorsteher“ nach dem Bühnenstück „Konto X“ mit Felix Bressart, Hermann Thimig, Maria Meißner, Alfred Abel u. a. in den Hauptrollen, erscheint schon heute im Programm der UP.-Lichtspiele. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, gelangt der neue Felix-Bressart-Film in einer Jugend- und Erwerbslosen-Sondervorstellung zur Vorführung. Am Freitag und Sonnabend, nachmittags 2,30 Uhr, findet je eine Märchenvorstellung mit „Brüderchen und Schwesterchen“ und „Die Wichtelmänner“ bei kleinen Preisen statt.

* **Capitol.** Der große Werkstudenten-Film „O alte Burschenherrlichkeit“, ein Lied von fröhlicher Jugendzeit und ernster Arbeit mit Werner Fuetterer, Betty Amann, Fritz Alberti u. a. gelangt bis einschließlich Montag im Capitol zur Aufführung. Die Romantik froher alter Studentenlieder durchzieht auch diesen Film unserer Tage. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im Capitol eine Märchenvorstellung mit Grimms Märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ und „Die Wichtelmänner“ statt.

* **Schauburg.** Heute die erfolgreichste Operette des Jahres als Tonfilm „Viktoria und ihr Husar“ in der Besetzung Ivan Petrovitsch, Friedel Schuster, Michael Bohnen, Gretl Theimer, Ernst Verebes, Julius Falkenstein, Else Elster u. a. Es ist ein Filmwerk, das ebenso begeistert wie sein Vorbild, die weltbekannte Bühnenoperette. Ungarn, Rußland, China sind die Schauplätze der spannenden und humorvollen Handlung. Im Vorprogramm ein netter Kulturfilm und die neueste Ufa-Tonwoche. Erwerbslose zahlen bis 6 Uhr 50 und 80 Pfennig. Sonntag, vormittags 11 Uhr, große Familien- und Kindervorstellung mit der herrlichen Tonfilm-Operette „Viktoria und ihr Husar“.

Peiskretscham

* **Kirchenvorstandswahl.** In den Kirchenvorstand wurden wiedergewählt: Richard Feike, Johann Grucza, Max Hofferek, Josef Kropiwoda, August Kwasniok, Raimund Kluba, Emanuel Pioretzki, Karl Scholz, Alois Smaczny, Isidor Spyra, Karl Woitalla. Als Vertreter der Arbeiterschaft wurde der Schlosser Valentin Cordalla in den Kirchenvorstand gewählt. Als Ersatzmitglieder wurden gewählt: Tyczka als Vertreter der Kaufmannschaft, Pietrucha als Vertreter der Gewerbetreibenden, Alois Skrziepietz als Vertreter der Sandbahn. Im Kirchenvorstand sind verblieben: Leopold Bardubitzki, Georg Buchwald, Hypolit Bujara, Dr. Alois Dworzak, Gustav Kastner, Thomas Nowak, Edmund Linek, Max Schmolke, Paul Sczeponik, Adrian Urbanczyk, Wieczorke Andreas und Franz Wollny.

Verheiratete Beamtin

Die Frage der verheirateten Beamtin beschäftigt erneut den Preußischen Landtag. Im Beamtenausschuß des Landtages wurde in erster Lesung ein Gesetzentwurf betreffend das freiwillige Ausscheiden verheirateter Beamtinnen und Lehrerinnen aus dem Landesdienst angenommen. Danach sollen die Beamtinnen und Lehrerinnen das Recht erhalten, nach Abschluß eines Monats bei dreimonatlicher Kündigungsfrist ihre Entlassung zu beantragen. Ferner ist, solange die wirtschaftliche Versorgung nicht gesichert erscheint, eine Abfindungsrente bis zur Höhe des Ruhegehaltes vorgesehen, das sich nach der ruhegehaltsfähigen Dienstzeit richtet. Schließlich wird die Möglichkeit gegeben, an Stelle dieser Abfindungsrente eine Abfindungssumme zu gewähren.

Diese Regelung entspräche den Wünschen weitester Frauenkreise, die hoffen, daß der Gesetzentwurf im Landtag baldigst zur Annahme kommt. Weniger zweckmäßig erscheint den meisten Frauen ein inzwischen im Reichstag eingegangener Zentrumsantrag, der der Dienstbehörde das Recht geben will, ohne Antrag der betreffenden verheirateten Beamtin die Entlassung zu verfügen, wenn das Ausscheiden „aus dienstlichen Gründen“ erforderlich ist — darin liegt zweifellos eine Härte für die verheirateten Beamtinnen.

Hindenburg

* **Mieterverein.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, spricht in Stadlers Marmorsaal Oberlandesgerichtsrat a. D. Dr. Hertel über „Mietwucher und § 49a des Mieterschutzgesetzes und über mietrechtliche Fragen“.

* **Neues Hindenburger Orchester.** Das neue Hindenburger Orchester, unter Leitung von Kapellmeister Müller wird sich am Montag, 20 Uhr, im Kasino der Donnersmarckhütte vorstellen. Der Vorverkauf hat bereits in den Musikgeschäften Skoberla, Hindenburg-Süd und bei Th. Cieplik, Hindenburg-Nord, begonnen.

* **Zahlung von Militärrenten.** Die Zahlung der Militärrenten für den Monat Dezember findet am Sonnabend statt.

* **Bunter Abend.** Bei dem Bunten Abend, der zugunsten der Winterhilfe am 5. Dezember im Kasinosaal der Donnersmarckhütte stattfindet, werden Musik, Gesang, Tanz und tur-

Theorie und Praxis

Wie sich die Gewerkschaften die Arbeitszeitverkürzung vorstellen

Bei der außerordentlich schlechten Wirtschaftslage in Deutschland, für die man eine Entspannung noch in keiner Weise sehen kann, verschärft sich die Arbeitslosigkeit immer mehr. Die Ziffern steigen immer weiter und drohen für den kommenden Winter Ausmaße anzunehmen, an die man bisher kaum zu denken wagte. Es ist deshalb selbstverständlich, daß man von allen Seiten und mit allen Mitteln bemüht ist, Wege zu finden, um hier helfend eingreifen zu können. In dem Rufe nach einer Besserung treffen sich hier alle Kreise, die Regierung, Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerverbände. Von Gewerkschaftsseite wird immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß man mit allen Mitteln versuchen müßte, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, oder doch Maßnahmen zu ergreifen, um sie etwas eindämmen zu können. Vor allem wird eine Verkürzung der gegenwärtigen Arbeitszeit gefordert.

Um so befremdender muß es erscheinen, wenn man bei der praktischen Durchführung derartiger Maßnahmen auf Widerstände stößt, die man nicht erwarten konnte und die auch unverständlich sind.

Die oberschlesische Eisenindustrie ist seit Monaten bemüht, in den Betrieben und Betriebsabteilungen, wo dies möglich ist, eine Verkürzung der Arbeitszeit vorzunehmen.

Zum Teil wurde hierdurch erreicht, daß Arbeiterentlassungen, die infolge Rückganges des Betriebes erforderlich gewesen wären, vermieden wurden. Andererseits versuchte man auch, die vorhandene Arbeitsmöglichkeit so aufzuteilen, daß man die Arbeitszeit der beschäftigten Arbeiter verkürzt und hierfür **Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einzuschalten sich bemüht.** Bei der wohl gegenwärtig allgemein bekannten angespannten Wirtschaftslage muß es als selbstverständlich hingestellt werden, daß man diese Maßnahme nur durchführen kann, **wenn nicht eine zusätzliche Belastung für die Betriebe eintritt.** Dieser Grundsatz ist auch wiederholt von den amtlichen Regierungsstellen anerkannt und von dort ausgesprochen worden, daß bei Arbeitszeitverkürzungen an einen Lohnausgleich nicht gedacht werden kann. Welche Schwierigkeiten in der Praxis entstehen, zeigt folgender Fall:

Die Kokswerke & Chemische Fabriken AG. in Hindenburg beabsichtigte in diesen Tagen in ihrer Teerdestillation und Koksanstalt Skalley eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen und nahm infolgedessen entsprechende Verhandlungen mit den Tarifgewerkschaften auf. Die Arbeiter der erwähnten Anlage arbeiten, soweit es sich nicht um sogenannte Feuerarbeiten in der Kokerei handelt, bisher in 10stündiger Arbeitszeit. Da es sich um durchgehende Betriebe handelt, sind die Arbeiter nicht nur in der Woche voll beschäftigt, sondern verfahren noch regelmäßig im Laufe des Monats Sonntagsüberschichten. Man war deshalb der Auffassung, daß gerade diese Betriebe für eine Arbeitszeitverkürzung geeignet und in der Lage sind, Arbeitslose vom Arbeitsmarkt in den Arbeitsprozeß hereinzunehmen. Man schlug deshalb vor, daß die Arbeitszeit der beschäftigten Arbeiter von 10 Stunden auf 8 Stunden verkürzt würde und dafür entsprechend Arbeitslose eingestellt werden. Es hätten auf diese Weise

70 Arbeitslose wieder Arbeit finden können.

Obwohl eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Mehreinstellung von Arbeitern verschiedene betriebliche Schwierigkeiten und gewisse Mehrbelastungen an und für sich bringen, war die Verwaltung im Interesse der Entlastung des Arbeitsmarktes hierzu doch bereit.

Diese Maßnahme kann jedoch zunächst nicht durchgeführt werden, weil **die Tarifgewerkschaften nicht damit einverstanden waren, daß die Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich eintritt.** Die Bezahlung für die neue Arbeitszeit von acht Stunden war so gedacht, daß die bisher beschäftigten Arbeiter entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit zwei Stundenlöhne weniger erhalten sollten. Während sie also bisher für 10 Stunden Arbeitszeit eine 10stündige Bezahlung erhielten, sollten sie für die Zukunft **für eine 8stündige Arbeitszeit eine Bezahlung von 8 Stundenlöhnen erhalten.** Aus den an die vorhandenen Arbeiter nicht mehr zur Auszahlung kommenden Beträgen sollten die neu Eingestellten bezahlt werden.

Die Gewerkschaften waren wohl damit einverstanden, daß Mehreinstellungen vorgenommen würden, verlangten aber, daß für alle Arbeiter, also die schon beschäftigten und die neu einzustellenden, nicht **eine Bezahlung der 8stündigen Arbeitszeit mit 8 Stundenlöhnen, sondern mit 9 Stundenlöhnen erfolgen sollte.** Während bisher die Verwaltung den Arbeitern, um deren Arbeitszeitverkürzung es sich handelt, so viel Stundenlöhne, wie sie arbeiteten, bezahlte, sollte in Zukunft den Arbeitern zusätzlich **ein Stundenlohn über die tatsächlich verfahrene Arbeitszeit hinaus gewährt werden.** Auf den Stundenlohn berechnet, wurde also eine Erhöhung der Löhne um ein Achtel oder ungefähr 12 Prozent verlangt. Die Gewerkschaften begründeten ihre Forderung damit, daß der maßgebende Tarif Schichtlöhne enthalte, die bei acht- und neunstündiger Arbeitszeit gleich hoch sind. Sie versuchen also eine tarifliche Bestimmung über Schichtlöhne auszunutzen, um einen Lohnausgleich oder mit anderen Worten eine

Erhöhung des Stundenverdienstes um etwa 12 Prozent

zu erreichen. Den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die eine Verkürzung der Arbeitszeit zwecks Neueinstellung von Erwerbslosen nur ohne zusätzliche Lohnbelastung gestatten, trägt eine derartige Einstellung bestimmt nicht Rechnung.

Der Vorschlag, der von der Verwaltung für die Regelung der Bezahlung der Koksanstalt Skalley gestellt wurde, ist nichts Neues. Das gleiche Verfahren ist in der Hüttenindustrie wie in dem Kraftwerk Oberschlesien bereits durchgeführt worden. Es wäre für die Arbeiter auch durchaus tragbar gewesen. Wie schon anfangs erwähnt, gibt es in der in Betracht kommenden Teerdestillation und Koksanstalt keine Feierschichten, vielmehr kommen zu den vollen Wochenschichten auch noch Sonntags-Ueberschichten, sodaß die Arbeiter mit den Zuschlägen im Monat auf ungefähr dreißig Schichten rechnungsmäßig kommen. Bei dem Scheitern der Verhandlungen sind die Kokswerke nicht in der Lage, solange die geltenden tariflichen Bindungen bestehen, die im Interesse einer Entlastung des Arbeitsmarktes zu begrüßende Maßnahme durchzuführen. Während also theoretisch immer wieder eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert wird, scheiterte in vorliegendem Falle die Durchführung in der Praxis an der Haltung der Gewerkschaften.

---

nerische Darbietungen die Besucher erfreuen. Die Opernsängerin Reina Backhaus vom Oberschl. Landestheater, Opernsänger Kaufmann, Ballettmeisterin Stefa Kraljewa sowie das Oberschlesische Heitere Funkquartett haben ihre Mitwirkung zugesagt. Karten sind in der Buchhandlung Czech, Kronprinzenstr. 288, erhältlich.

Kattowitz

* **Im Silberkranz.** Der langjährige Zeitungsbote Max Stanik und dessen Ehefrau, Hedwig, geb. Grziwotz, aus Orzegow begehen am Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen

A Gottesdienste:

Freitag, den 27. November: 7 Uhr abends Vorbereitung der Helferinnen in der Rendantur. **Sonntag, den 29. November:** 7,45 Uhr vormittags polnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Pastor Heidenreich; 9,30 Uhr vormittags Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Sup. Schmula. Kollekte für in Not befindliche Hinterbliebene schlesischer Geistlicher. 9,30 Uhr vormittags Gottesdienst in Hohenlinde: Pastor Lic. Bunzel; 11 Uhr vormittags Taufen; 11,15 Uhr Jugendgottesdienst; 5 Uhr nachmittags Abendgottesdienst: Pastor Albrecht, Berlin. **Donnerstag, den 3. Dezember:** 8 Uhr abends statt der Bibelstunde Vortrag: „Gottlosenbewegung in aller Welt“. **Freitag, den 4. Dezember:** 10 Uhr vormittags Dank- und Bittgottesdienst der Bergleute: Pastor Heidenreich.

B Vereinsnachrichten:

Sonntag, den 29. November: **Jungfrauenverein:** Um 5 Uhr nachmittags gemeinsamer Kirchgang. Treffpunkt 4,45 Uhr im Diakonissenhaus. Nach dem Gottesdienst Adventsfeier des Vereins im Gemeindehaus. — Dienstag, den 1. Dezember: 7 Uhr abends Adventsfeier der Evangelischen Frauenhilfe im Gemeindehaus. — Mittwoch, den 2. Dezember: 4 Uhr nachmittags Großmütterversammlung im Gemeindehause. — Freitag, den 4. Dezember: 8 Uhr abends im blauen Saal Missionsstunde sämtlicher Jugendgruppen mit Lichtbildern. — Sonntag, den 6. Dezember: 8 Uhr abends im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße, Advents-Familienabend des Männervereins mit Missionsvortrag und Lichtbildern.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche Beuthen

Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde; jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvorträge im kleinen Saale des Evangelischen Gemeindehauses an der Ludendorffstraße.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen

Freitag Abendgottesdienst 4 Uhr, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend Morgengottesdienst große Synagoge 9 Uhr, kleine Synagoge 8,30 Uhr, Mincha in der kleinen Synagoge 3 Uhr, Jugendgottesdienst 3,30 Uhr, Sabbatausgang 4,33 Uhr; an den Wochentagen abends 4 Uhr, morgens 6,45 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz

Sonntag, den 29. November: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Albertz; 11 Uhr Kindergottesdienst: Pastor Kiehr; 3 Uhr Taubstummengottesdienst: Pastor Rauschenfels, Cosel; 5 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier für die konfirmierte Jugend aus dem Hüttenbezirk: Pastor Kiehr. In Laband: 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Schulz. Kollekte für in Not befindliche Hinterbliebene schlesischer Geistlicher. Montag Missionsverein. Dienstag, abends 8 Uhr, liturgische Andacht in der Kirche: Pastor Kiehr. Die Bibelstunden fallen aus. Donnerstag 4 Uhr Monatsversammlung des Evangelischen Frauenvereins.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Gleiwitz

Kronprinzenstraße 19:

Am 1. Adventssonntag, dem 29. November, um 9,30 Uhr Predigtgottesdienst; in Beuthen um 15,30 Uhr Pastor Schulz.

Evangelische Kirchengemeinde Hindenburg

Sonntag, den 29. November:

Friedenskirche: 7,30 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Hoffmann; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Pastor Wahn; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen. Mathesdorf: 9,30 Uhr Gottesdienst: Pastor Hoffmann. Donnerstag, abends 7,30 Uhr, Wochenandacht.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: 9,30 Uhr Gottesdienst: Vikar Studt, Miechowitz; 10,45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Freitag (Barbaratag), 9,30 Uhr, Festgottesdienst.

Borsigwerk: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, abends 8 Uhr, Missionsbibelstunde. Freitag, 9,30 Uhr, Barbaragottesdienst.

Sportnachrichten

Endkampf in Südost

Es liegt im Fußballsport als organischem Gebilde begründet, daß er nicht stagniert, d. h. daß nicht jedes Jahr die gleichen Vereine die Führung in ihren Bezirken halten. Bewährte Spieler treten ab, junge Kräfte erscheinen auf der Szene. In diesem Sinne darf man auch nicht von Ueberraschungen reden, wenn ein Club, der etwa Jahre hindurch im Vordertreffen lag, mit einem Male schwer um sein Dasein ringen muß. Neben dem üblichen Fehler, daß man es übersehen hat, verbrauchte, überspielte Sportler beizeiten zu ersetzen, — eine Maßnahme, die manchmal hart und als Undankbarkeit erscheint, aber, wie es die Beispiele des 1. Nürnberger Clubs, der Spielvereinigung Fürth und des Hertha-BSC. nur zu deutlich beweisen, als notwendige Forderung im Sinne einer

aufsteigenden Fußballkultur

anzusprechen ist, — neben genanntem üblichen Fehler liegt dieser Wechsel in der Leistungsfähigkeit eben im Fußball als organischem und nicht totem Gebilde begründet, d. h., diejenigen Vereine, die einen vorübergehenden Tiefstand in der Tabelle nicht scheuen und beizeiten eine Reorganisation ihrer Elf wagen, ernten, schließlich doch die Früchte, die sie auch verdient haben: einen guten Tabellenplatz, der auf den Außenstehenden wohl überraschend wirkt, der für den Fachmann aber nichts anderes als die notwendige Folgeerscheinung eines gesunden Entwicklungsprozesses sein kann. In diesem Zusammenhang sei auf den großen Erfolg unserer Südost-Elf gegen den Westdeutschen Verband hingewiesen, ein Erfolg, der auch nur einzig und allein auf obige gesunde Einsicht unseres Verbandsspielausschusses zurückzuführen ist, eine Einsicht, die in letzter Minute unserem südostdeutschen Fußball, der in Gefahr war, mehr und mehr in die Rolle des einstigen Provinzfußballs zurückzusinken, Rettung brachte. Deutschland horchte auf.

Als interessanteste Erscheinung, aber sicher nur als Bestätigung obiger Ansicht, gilt die Tatsache, daß **Mittelschlesiens Traditionsmannschaften, der BSC. 08 und die Sportfreunde, für diese Saison als k. o. anzusprechen sind,** wenn nicht ein Wunder geschieht. Der Altmeister BSC. 08 muß dieses Jahr schwer um sein Dasein, um einen guten Mittelplatz ringen und ist außerdem seit der Herausstellung Blaschkes, der zum ersten Male in seiner fünfzehnjährigen Fußballaufbahn den grünen Rasen verlassen mußte, besonders gehandicapt. Mit den Sportfreunden ist samt und sonders nicht mehr viel Staat zu machen. Kein Wunder, wenn da die Zuschauerzahlen bei den Spielen der „Prominenten des Lederballs“ immer kleiner werden und die Massen den Vereinen zuwandern, die in ihren Reihen zwar keine Artisten aufzuweisen haben, dafür aber in hartem Kampfstil Punkt um Punkt erbeuten. **Der Geist macht eben die große Mannschaft.** Und darin ist der Breslauer Fußballverein 06, der voriges Jahr in Beuthen eine etwas unglücklich hohe Niederlage hinnehmen mußte, in Mittelschlesien unübertroffen. Die Elf führt heute ungeschlagen in der Tabelle, gefolgt von dem SC. Vorwärts, eine Mannschaft, die in früheren Jahren zwar gefürchtet, aber stets im besseren Hinterfelde zu treffen war. Wenn nicht alles trügt, werden diese beiden Vereine auch Mittelschlesiens Vertreter in der Südostdeutschen werden, wenn nicht der eine oder andere Außenseiter noch eine Ueberraschung bringt und dem Sportklub wertvolle Schrittmacherdienste leistet.

Selten war die Lage in **Oberschlesien** so unklar wie bisher in dieser Saison. Der Südostmeister Beuthen 09 liegt mit sechs Minuspunkten im Mittelfelde, einen Punkt vor Preußen Zaborze, die durch die Disqualifikation von Clemens an Durchschlagskraft verloren haben. Tabellenführer ist Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, die Mannschaft, die erst ein Spiel, und zwar in der gefürchteten

Fußballfalle von Ratibor 03

verloren hat. Es ist eine Mannschaft, die auf Grund einer durchaus ausgeglichenen Mannschaftsleistung die Führung verdient hat. Und man darf wohl sagen: **Vorwärts-Rasensport Gleiwitz dürfte kaum mehr einzuholen sein.** Von besonderer Bedeutung für den Ausgang der diesmaligen Meisterschaftsserie sind die Treffen des kommenden Sonntags. Vorwärts tritt in Gleiwitz gegen Preußen an. Sowohl für die Grünweißen als auch für die Schwarzhemden steht viel, wenn nicht alles auf dem Spiel: gewinnt Vorwärts, dann hat es den Meistertitel in der Tasche, und Preußen ist aus dem Endkampf geworfen, machen dagegen die Schwarzhemden das Rennen, dann ist der Titel Vorwärts noch lange nicht sicher, und auch die Zaborzer Knappen haben dann noch ein ernstes Wort, mindestens um den zweiten Platz, mitzureden. Aehnlich fast liegt die Sache beim Ratiborer Derby, wo Beuthen 09 auf die Ueberraschungself von Ratibor 03 stößt. Die Ratiborer sind im Falle eines Sieges über die Beuthener stark zu beachten. Und ein solcher liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, um nicht direkt Wahrscheinlichkeit zu sagen. Die Ratiborer Falle ist bekannt. Ratibor ist für alle Mannschaften bisher (auch voriges Jahr bereits) ein heißes Pflaster gewesen, kein Verein war in der Lage, einen Sieg herauszuholen. Auch letztes Jahr mußte 09 zweimal die Ueberlegenheit der Ratiborer anerkennen. Mit welchen Gefühlen die Meisterelf also die Reise nach dem lieblichen Oderstädtchen antreten wird, kann man sich ausmalen. **Die Beuthener sind und bleiben vorläufig das große Fragezeichen.** Ihr Spiel gegen den Berliner Sportverein 1892 liegt noch zu nahe, um an ein Versagen der Mannschaft zu glauben. Geht es doch auch bei Beuthen fast um alles. Alles in allem also: Kämpfe, wie sie uns der Sonntag beschert, mit solch zugespitzten Situationen und Möglichkeiten, sind selten, und die Massenbesuche dürften wohl nicht ausbleiben. Oberschlesiens andere Mannschaften machen weniger von sich reden. VfB. Gleiwitz bleibt neben Deichsel Hindenburg ein gefährlicher Außenseiter, dem aber doch vieles fehlt, um den „Großen“ ernsthaft Konkurrenz machen zu können. SV. Miechowitz, Beuthens Zweiter, fällt mehr und mehr zurück und darf noch von Glück reden, wenn er vor den Oppelner Sportfreunden, denen sicher der letzte Platz beschieden sein wird, landet.

Die **Niederlausitz** weist nichts „Außergewöhnliches“ in der Tabelle auf. Der Sportverein Hoyerswerda, auf den man erst seit Joppichs erfolgreichem Debut gegen die Schalker Knappen aufmerksamer wurde, schlug am vorigen Sonntag die sieggewohnte Viktoria Forst glatt aus dem Felde, bleibt aber doch auf dem dritten Platz hinter der Viktoria und dem Cottbuser Fußballverein 1898. Allerdings rechnet man in Niederlausitzer Kreisen noch mit einem Umschwung, genießt doch der FV. 98 kein rechtes Vertrauen selbst unter seinen Anhängern, umsomehr als der Hoyerswerdaer Sturm die meisten Tore fabriziert hat.

Niederschlesien meldet wieder einmal den VfB. Liegnitz, **Bergland** wird auch keine anderen Mitstreiter als Waldenburg 09 und den VfB. Langenbielau an den Start bringen. In der **Oberlausitz** tippt man auf Gelb-Weiß Görlitz und den Laubaner Sportverein.

Wir sehen also, daß

Verschiebungen der Kräfte

in Ober-, Mittelschlesien und evtl. in der Niederlausitz stattgefunden haben und daß diese Wechsel insofern von bester Wirkung sind, als dadurch das Interesse in Städten und Gegenden neu geweckt bezw. überhaupt geweckt wird, in denen es einzuschlafen drohte bezw. in denen es kaum bestand, (Gleiwitz, Ratibor, Hoyerswerda) und daß dadurch zurückgefallene Meisterklubs zu neuen besseren Leistungen angespornt werden, die sie ihren Traditionen eigentlich schuldig sind.

Eugen Kaboth.

Gegen Auswüchse auf den Spielfeldern

Die Fußball-Meisterschaftsspiele treten jetzt in den meisten Landesverbänden in das entscheidende Stadium. Leider ist das oft die Ursache dafür, daß nicht nur unbeherrschte Spieler eine überaus harte Note in den Kampf tragen, auch die Zuschauer, besser gesagt die Vereins-Fanatiker tragen vielfach dazu bei, daß die Spiele ausarten. Dagegen wenden sich, wie vor einigen Wochen schon Westdeutschland, die Verbände Süd- und Mitteldeutschlands in offiziellen Verlautbarungen. Der süddeutsche Verbands-Fußball-Ausschuß richtet einen „letzten Mahnruf an die Vereinsleitungen und erwartet, **daß kein Mittel unversucht bleibt, um diesen bedauerlichen, das Ansehen des Fußballsports herabwürdigenden Vorkommnissen Einhalt zu gebieten“.** In der mitteldeutschen Bekanntmachung werden die Vereine „dringend ersucht, bei allen Spielen für einen ausreichenden Ordnerdienst zu sorgen. Zuschauer, die Spieler und Schiedsrichter durch beleidigende Zurufe oder sonstwie belästigen, sollen unter Namensfeststellung vom Platze gewiesen, den Gauen gemeldet und von diesen strengstens bestraft werden. Gegen Vereine, die keinen genügenden Ordnerdienst zur Stelle haben, soll mit Platzsperre eingeschritten werden.“ Es scheint wirklich höchste Zeit, daß die Verbände zu solcher Säuberungsaktion aufrufen. Radau- und rauflustige Elemente dürfen bei keinem Fußballspiel geduldet werden.

Fußballkampf Oesterreich—Schweiz

Für den am kommenden Sonntag in Basel stattfindenden Fußball-Länderkampf zwischen Oesterreich und der Schweiz stehen jetzt die beiderseitigen Mannschaften fest. Da das Spiel zum Wettbewerb um den Internationalen Cup zählt, wurden die Mannschafts-Aufstellungen mit besonderer Sorgfalt getroffen, einmal da Oesterreich die derzeitige Position gern verbessern möchte, andererseits die Schweiz bisher erst einen Punkt (aus dem Unentschieden gegen Italien) erzielen konnte und daher ebenfalls dringend ein gutes Ergebnis benötigt. Das von Cejnar (Prag) geleitete Treffen werden im einzelnen folgende Mannschaften bestreiten. **Oesterreich:** Hiden (WAC.); Rainer, Blum (beide Vienna); Braun (WAC.), Hoffmann (Vienna), Luef (Rapid); Zischek (Wacker), Gschweidl (Vienna), Sindelar (Austria), Schall (Admira), Vogel (Admira). — **Schweiz:** Pasche (Grashoppers); Minelli, Weiler II (beide Grashoppers); Spiller (Lausanne), Imhof (Biel), Fasson (Young Boys); Kramer (Lausanne), Springer (Blue Stars), Büche (Nordstern), Abegglen II (Grashoppers), Jaeck (Servette).

Internationale Abrüstungskundgebung in Paris

Prälat Schreiber und Frau Dr. Lüders fordern Deutschlands Gleichberechtigung

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. November. Der internationale Kongreß für die moralische Vorbereitung der Abrüstung, an dem 600 Delegierte aus 17 Ländern teilnehmen, wurde mit einer Sitzung eröffnet, die der Frage galt: **Warum abrüsten?**

Die deutsche Delegierte, Frau Dr. Lüders, richtete einen eindringlichen Appell an die Frauen der ganzen Welt, mitzuwirken bei der **Befestigung des Vertrauens zum Frieden und des Glaubens an den Frieden.** Vertrauen und Offenheit seien die besten Waffen des Friedens. **Wie können aber diese Waffen zur Wirksamkeit gelangen ohne eine Gerechtigkeit, die endlich mit den moralischen Verdächtigungen ein Ende macht, mit denen man ganze Völker belastet hat? Diese Verdächtigungen sind ein Schlag ins Gesicht der historischen Wahrheit, sie stellen auch einen Hauptgrund für die Unruhe und Verzweiflung dar, die die Grundlage der internationalen Gemeinschaft bedroht. Verständnis und Achtung, freiwilliger Verzicht nicht nur auf das „Recht des Stärkeren", sondern auch auf den moralischen Zwang, den man auf ein Volk ausgeübt hat, sind unerläßliche Voraussetzungen einer friedlichen und vertrauensvollen Gemeinschaft der Völker. Zur Verwirklichung dieser Voraussetzung eines Friedens, der nur durch Abrüstung bleibend sein kann,** sind ganz besonders die Frauen berufen. Sie müssen ihre Stimme in allen Staaten erheben, um den Staatsmännern zu verstehen zu geben, daß ohne Vertrauen kein Frieden bestehen kann. Die Frauen fordern die Abrüstung aus der bitteren und grausamen Erfahrung der Vergangenheit.

Die zweite Sitzung des Kongresses, der als Leitmotiv die Frage diente: **„Wann abrüsten?"**, wurde von Freiherrn von Rheinbaben mit der Erklärung eröffnet, daß **die Stunde gekommen sei zu handeln und man schon jetzt mit der Abrüstung anfangen müsse.**

Der niederländische Delegierte Limburg forderte den sofortigen Abrüstungsbeginn. und der

Prälat Dr. Schreiber

hielt eine, wiederholt von starkem Beifall unterbrochene Rede. Er beleuchtete die **Notwendigkeit einer schnellen Lösung der Abrüstung** vom menschlichen, europäischen und deutschen Standpunkt. Die übersteigerten Rüstungen vieler Staaten, die ungeheure Masse von Kriegs- und Mordwerkzeugen, die aufgehäuft bereit liegen, ständen **wie eine große Drohung vor den Augen der Menschheit.** Alles drohe verloren zu gehen, wenn nicht endlich den lauernden Göttern des Krieges ein entscheidender Teil ihrer Waffen genommen werde. Jeder Ausbau des Völkerrechts, alle zur Sicherung des Friedens abgeschlossenen Abkommen blieben ohne Wert und Wirkung, wenn das Wettrüsten andauere. **Man müsse mit der Abrüstung ernst machen, solange noch die Kriegsgeneration, die die Schrecken des Krieges kenne, das Uebergewicht besitze. Ohne die allgemeine Abrüstung werde auch der Völkerbund nie jenes Maß von Wirksamkeit gewinnen,** das er brauche. Trotzdem Briand bei Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vor 5 Jahren ausgerufen habe:

„Weg mit den Kanonen, weg mit den Gewehren!"

sei die Zahl der Kriegs- und Mordwerkzeuge jeder Art nur immer gestiegen. Am sinnfälligsten sei dies bei der Entwicklung der furchtbarsten Waffe des modernen Krieges, der Luftrüstung. Es sei eine schwere Anklage gegen den Völkerbund, daß **der Gedanke des Rüstungsstillstandes erst im Jahre 1931 verwirklicht worden sei. Rüstungsstillstand sei aber noch kein Fortschritt: er sei nur eine Voraussetzung für Rüstungsherabsetzung.** Die Abrüstungskonferenz des nächsten Jahres müsse dem Rüstungsstillstand eine einschneidende Rüstungsverminderung folgen lassen.

Die Durchführung der allgemeinen Abrüstung sei aber auch eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber denjenigen Staaten, die bereits abgerüstet hätten.

Die Abrüstung könne nur allgemein oder gar nicht sein. **Es könne hinsichtlich der Abrüstungsfrage nicht länger Staaten zweierlei Rechtes geben.** Die Antwort auf die Frage, wann abgerüstet werden solle, sei eindeutig: **Sofort, unmittelbar, ohne weiteres Zögern!** Die Allgemeine Abrüstungskonferenz müßte alle Hemmungen überwinden. **„Die Zeit drängt, wir können nicht länger warten, der Boden Europas schwankt unter unseren Füßen."**

Der **belgische** Delegierte Professor Rollin erklärte als wesentlich **die volle Gleichberechtigung sämtlicher Staaten bei der Abrüstung.** Es gehe nicht an, daß Länder, die dem Völkerbund angehörten und die Locarnoabkommen unterzeichnet hätten, dauernd unter die Kategorie **„gefährliche Staaten"** gezählt würden.

Möglichkeiten zu rechnen versteht. Ihm die Dummheit zuzutrauen, eine Sache zu fördern oder auch nur zu billigen, die von vornherein zum Mißlingen verurteilt wäre, hieße wirklich, ihn völlig zu verkennen. Außerdem hat er noch keinen Grund gegeben, an der Echtheit seiner Legalitätsversicherung zu zweifeln.

Es ist zu begrüßen, daß Hitler in einer Erklärung in aller Form von den Darmstädter Unruhestiftern abrückt, und daß diese sofort aus der Partei entfernt worden sind. Allerdings ist der „Kreuzzeitung" auch beizupflichten, wenn sie schreibt, wir könnten der Nationalsozialistischen Partei den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es an der nötigen Sorgfaltspflicht hat fehlen lassen, wenn sie Männer, wie die Angeschuldigten, zu Führern in ihrer Bewegung gemacht hat.

Mit dem Angriff auf die Nationalsozialisten verfolgt die Linke auch noch den Zweck, dem Zentrum vorzuhalten, daß es mit einer solchen Partei unmöglich zusammengehen könne, weder in Hessen noch im Reich. Aber es zeigt sich auch noch eine andere Linie. Das Geschrei der Linksblätter legt den Verdacht nahe — und der Eifer, womit von amtlicher preußischer Stelle entgegen dem Rat des Oberreichsanwalts die Darmstädter Vorgänge der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, verstärkt ihn noch —, daß man an dem künstlichen Feuerbrand die jetzige Preußenkoalition wieder festerschmieden möchte. Es war der Minister Severing, der vor noch nicht langer Zeit sagte:

„In Zeiten, in denen die Ruhe und Sicherheit gefährdet sei, könnten keine Wahlen stattfinden",

und schon wird gemunkelt, daß die Darmstädter Affäre eine Verschiebung der Preußenwahlen zur Folge haben könne. Dazu wird es nun sicherlich nicht kommen. Aber schon der Versuch dazu wäre eine Glanzleistung der preußischen Linken.

Die Studenten von Cambridge für Revision

(Telegraphische Meldung.)

London, 26. November. Auf einer öffentlichen und in der Form englischer Parlamentsverhandlungen abgehaltenen Aussprache der Studentenschaft der Universität Cambridge sprach Staatssekretär z. D. von Rheinbaben gegen die vorliegende Tagesordnung, wonach eine sofortige Revision des Versailler Vertrages eine schwere Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten sollte.

Sein Gegenreferent war der bekannte Abgeordnete General Spears. Die Forderung Rheinbabens war, daß nicht nur als **Mindestforderung Deutschlands für seine nationale Unabhängigkeit und Freiheit, sondern auch gerade im Interesse des allgemeinen Friedens folgende Revision des Versailler Friedensvertrages im Zuge der kommenden internationalen Verhandlungen** erfolgen müßte:

Völliges Ende der Reparationen, gleiches Recht als Grundsatz des Rüstungsstandes und der nationalen Sicherheit, Grenzrevision.

Nach eingehender Aussprache wurde auf Rheinbabens Antrag, der u. a. auch von einem deutschen Studenten in einem Referat unterstützt worden war, die Entschließung mit 253 gegen 36 Stimmen abgelehnt, d. h. die überwiegende Mehrheit der Cambridger Studenten erklärte sich mit der von dem deutschen Politiker wirkungsvoll vorgetragenen These einverstanden.

Der Hansabund fordert ganze Arbeit

Entweder freie Wirtschaft oder völlige Planwirtschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. November. Auf der Tagung des **Wirtschaftspolitischen Gesamtausschusses des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie** gedachte der Präsident des Hansabundes, Dr. Fischer, des verstorbenen Präsidialmitgliedes des Hansabundes, Generaldirektors Stimming vom Norddeutschen Lloyd.

In seiner Ansprache führte Dr. Fischer aus, daß man in der Praxis ein unermüdliches Schaffen der Politiker sehe, **die wirtschaftlichen Schranken zwischen den Nationen zu erhöhen und die Bindungen und Reglementierungen der Wirtschaft im Innern zu erweitern. Die gegenwärtige bürgerliche Generation versuche immer wieder, aus der freien Marktwirtschaft unter die Fittiche des Staates zu schlüpfen.** So werde alles zur Gesundung Notwendige immer wieder abgebremst, alles, was fallen müsse, aufgehalten. Die freie Marktwirtschaft werde in ihr Gegenteil verkehrt. Gleichzeitig löse das Vordrängen des Staates **unmittelbar oder mittelbar immer wieder aufs neue korrupte Folgen aus.** Angesichts dieser Zustände müsse ganze Arbeit gemacht werden: **Entweder umfassende staatliche Planwirtschaft oder Wiederherstellung der Voraussetzungen wirklich freier Marktwirtschaft wirklich staatlich ungehinderter Selbstregulierung des Ausgleiches zwischen Angebot und Nachfrage.** Dr. Fischer wandte sich dann gegen die neue Osthilfeverordnung.

Den Hauptvortrag hielt Bundesdirektor Mosich über das Thema **„Der Existenzkampf der deutschen Wirtschaft für Staat und Volk".** Reichskanzler Dr. Brüning stehe seiner ganzen Weltanschauung nach nicht auf der Seite des Individualismus, und es erkläre sich daraus vieles an seinem bisherigen wirtschaftspolitischen Handeln. Der Redner kritisierte die Art der Sparpolitik der Regierung, die den **Spardruck immer nur an den Punkten des geringsten Widerstandes durchgeführt habe.** Weiter wandte er sich **gegen die Preisabbauparole, die, wie im gleichen Zeitpunkte des Vorjahres, jetzt wieder ihre konsumeinengende Rolle spiele.** Preisabbau sei nur durch Kostenabbau möglich. Diese Aufgabe könne nicht allein von der Lohnseite aus gelöst werden. Die Bresche in die zu hohen Kosten müsse zu erst bei den Steuern geschlagen werden.

Aufhebung der Mietzinssteuer

Wie aus Kreisen des Deutschen Handwerkerbundes bekannt wird, hat Reichskanzler Dr. Brüning bei den Verhandlungen um das zweite Kabinett Brüning der Wirtschaftspartei folgende Zusicherungen gegeben:

1. **Absoluter Schutz der Währung,**
2. **Aufhebung der Hauszinssteuer und Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft zum 1. April 1932,**
3. **Schaffung einer Zentralbank für die gewerblichen Genossenschaftsbanken und mittelständischen Kreditinstitute,**
4. **Auflockerung des Tarifwesens, Beseitigung des politischen Lohnes,**
5. **Beseitigung der Truste und Syndikate,**
6. **Uebersführung der Regiebetriebe der öffentlichen Hand, mit Ausnahme von Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung, in die Privatwirtschaft,**
7. **Ernennung eines Ministers für das Handwerk, ohne Portefeuille, der Reichskanzlei angegliedert.**

In einer Versammlung machte der ostsächsische Generalsekretär der Wirtschaftspartei lt. „Sächs. Kurier" die Mitteilung, „daß die nächste Notverordnung die freie Wohnungswirtschaft vorsehe. Für die Mietzinssteuer sei eine dreijährige Uebergangsregelung und dann die Aufhebung vorgesehen. Während der Uebergangszeit werde die Mietzinssteuer wie folgt verteilt: 10 Prozent zur Mietssenkung, 25 Prozent für den Hausbesitz für Hypothekenabgeltung, 15 Prozent den Gemeinden für Verwaltung und 50 Prozent dem Hausbesitzer für Reparaturen". Die in diesen Ausführungen angedeutete Regelung wäre sicher zu begrüßen. Wir sehen daher der nächsten Notverordnung mit größtem Interesse entgegen.

Förderung des deutschen Holzabsatzes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. November. Im Preußischen Landtag haben Abgeordnete der Zentrumsfraktion folgenden Antrag eingebracht:

Der Absatz von Holz ist derart zusammengeschrumpft, daß nicht die geringste Rente aus dem Walde erwirtschaftet werden kann und die Holzarbeiter auch in diesem Winter arbeitslos bleiben. Dabei sind bei gutem Willen noch große Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß

1. **Die Reichsbahn veranlaßt wird, daß sie den normalen Bedarf von vier Millionen Holzschwellen beschafft und diese baldigst zur Ausschreibung bringt.**
2. **Zur Ausfuhr von Grubenholz der polnische Durchfuhrtarif auch für deutsches zur Ausfuhr bestimmtes Holz in Kraft tritt.**

Kleine politische Nachrichten

In der Reichsregierung wird die Frage erörtert, durch eine neue Notverordnung den Vollstreckungsschutz auch für die westdeutsche Landwirtschaft einzuführen.

*

Der Abgeordnete der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages, Professor Grebe, Osnabrück, ist **im Landtagsgebäude einem Herzschlag erlegen.** Der Verstorbene vertrat den Wahlkreis Weser-Ems.

*

Seit einigen Tagen wird der Abteilungsdirektor bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Dr. Wehmann, Magdeburg, vermißt. Der Grund des Verschwindens ist noch nicht bekannt. Geschäftliche Unregelmäßigkeiten sollen nicht vorliegen.

*

Der Präsident der Atlantic University in Virginia, Beach, überreichte dem deutschen Botschafter von Prittwitz das **Diplom des Ehrendoktors der Rechte.**

*

Wie aus Wilna gemeldet wird, sind im Gebiete von Borow drei russische Soldaten, die die Grenze überschritten und mit der Waffe in der Hand Widerstand geleistet haben, **von der polnischen Grenzwache gefangen genommen worden.**

Industrieumlage und Osthilfe

Die Leistungen der Industrieumlage sind das Rückgrat der Osthilfe. Viele Industriebetriebe sind nun heute aber auch notleidend. Deshalb brachten die volksparteilichen Abgeordneten Dr. Cremer und Dr. Moldenhauer, wie wir bereits gestern kurz meldeten, einen Antrag ein, der die Reichsregierung ersucht, die Industrieumlage derart zu gestalten, daß der Prozentsatz des Jahres 1930 nicht überschritten und die **Umlage nicht von solchen Betrieben erhoben wird, die das Jahr 1931 mit einer Unterbilanz abschließen.**

Aus aller Welt

Mißbrauchte Bewährungsfrist

Berlin. Nach einer aufregenden Jagd durch das Viertel am Schlesischen Bahnhof wurden in den Nachtstunden in der Paul-Singer-Straße zwei bekannte Einbrecher festgenommen. Vor kurzem war der eine von ihnen, Heinz Köttke, **mit Bewährungsfrist aus dem Gefängnis entlassen worden,** wo er eine längere Freiheitsstrafe abzusitzen hatte. **Sofort tat sich der Einbrecher wieder mit Komplizen zusammen und ging an die „Arbeit".** In den Nachtstunden beobachtete ein Wächter, daß in einem Schuhgeschäft in der Krautstraße 7 die Scheiben des Schaufensters eingedrückt waren. Als er sich dem Hause näherte, bemerkte er, daß er gerade **Einbrecher dabei** störte, **große Mengen Schuhkartons einzupacken. Die Burschen wollten fliehen. Der Wächter stellte sich ihnen entgegen. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, in dessen Verlauf der Wächter niedergeschlagen** wurde. Nun ergriffen die Einbrecher die Flucht und rannten durch die Straßen, bogen in die Paul-Singer-Straße ein und wurden von Passanten beobachtet, wie sie in dem Hause Nr. 88 verschwanden. Das sofort alarmierte Ueberfallabwehrkommando stöberte mit dem Wächter zusammen die Täter in einem Versteck des genannten Hauses auf. Sie wurden verhaftet.

Der rätselhafte Tod der Frau von Hennings

Stettin. Die Frau des Gutsbesitzers von Hennings war am Totensonntag unter rätselhaften Umständen durch eine Selbstschußvorrichtung ums Leben gekommen. Die Mordkommission, die an der Untersuchung dieses Falles arbeitet, gibt nun bekannt, daß der festgenommene Förster **gestanden hat, das zur Tat benutzte Gewehr zwischen den beiden Bäumen, wo man die Vorrichtung fand, eingebaut zu haben.** Sein Geständnis erfolgte, nachdem man bei ihm und in der Wohnung seiner Freundin außerordentlich belastendes Material, darunter auch einen Teil des Zwirnknäuels, gefunden hatte, der für die Selbstschußvorrichtung benutzt wurde.

Der Chef des Hauses Maria Farina

Heidelberg. In Heidelberg ist der Chef der bekannten Kölnisch-Wasser-Firma im Alter von 53 Jahren an Strahlenpilz-Infektion gestorben. Er hatte sich 1926, nachdem er sich vom Geschäft zurückgezogen, bei Stift Neuburg am Neckar ein Landhaus erbaut. Bald darauf erkrankte er nach Benutzung eines Strohhalms beim Limonadetrinken an dem gefürchteten Strahlenpilz. Alle ärztlichen Bemühungen, die zerstörenden Wirkungen des Pilzes aufzuhalten, waren vergeblich.

Selbstmord eines Bankdirektors

Bremen. Gegen Schluß der Börse erschoß sich **in der Bremer Börse der stellvertretende Direktor Behrens vom Bankverein für Nordwestdeutschland AG. Bremen.** Behrens verübte den Selbstmord in der Börse in einer Zelle, indem er sich mit einem Jagdgewehr eine Kugel in den Kopf schoß. Der Selbstmord steht in keinem Zusammenhang zu der geschäftlichen Stellung des Bankdirektors, was eine sofort eingeleitete Revision ergab. Die Veranlassung scheint vielmehr in zerrütteten ehelichen Verhältnissen zu liegen.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Preußischen Landtags beschloß, die Genehmigung zur **Strafverfolgung des Abg. Ladendorff (WP.),** wegen seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Aufsichtsrats der **Bank für Handel und Grundbesitz** zu erteilen.

Handelsnachrichten

Warschauer Börse

Bank Polski	110,00
Ostrowieckie	31,00

Dollar 8,88, Dollar privat 8,88, New York 8,82. New York Kabel 8,927, London 32,30, Paris 34,96, Prag 26,42, Schweiz 173,05, Holland 358,70, Berlin Devisen privat 211,75, deutsche Mark privat 211,25—211,20, Belgien 124,16, Pos. Investitionsanleihe 4% 86, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,75 Eisenbahnanleihe 10% 105, Dollaranleihe 4% 42,75—42,50, Bodenkredite 4½% 42,50, Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen überwiegend schwächer.

Außerordentliche Generalversammlung der Deutschen Golddiskontbank

Berlin, 2. November. Die Aktionäre der Deutschen Golddiskontbank sind für Montag, den 21. Dezember 1931, zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen worden, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt eine Aenderung der Satzung steht zwecks Umstellung des bisher auf Pfund-Sterling lautenden Grundkapitals auf die deutsche Reichswährung.

Handel • Gewerbe • Industrie

Krisenverschärfung in der deutschen Holzindustrie

Bauholzmarkt als Tiefpunkt der Depression — Wachsende Exportschwierigkeiten

Die Krise in der deutschen Holzwirtschaft hat sich auch in den letzten Wochen weiter verschärft. Der Tiefpunkt der Depression liegt hierbei am Bauholzmarkt, wie das bei der katastrophalen Entwicklung im deutschen Baugewerbe, verschärft durch den saisonmäßigen Stillstand, ja auch nicht anders zu erwarten ist. Unter dem Druck der Geldnot ist die Abgabeneigung zudem sehr stark gewachsen, und trotz des schon so außerordentlich niedrigen Preisniveaus hat man sich zu neuen Preiskonzessionen bereitfinden müssen. Die regulären Handelspreise sind daher noch hier und da unterschritten worden. Auf Frachtbasis Berlin stellten sich diese für Kiefernbalken nach Liste auf 44 bis 45 RM. für Kiefernkantholz auf 35 bis 38 RM. Ab oberrheinischen Plätzen wurden für Fa/Ta-Bauholz mit üblicher Waldkante 35 bis 37 RM und für Vorratsholz 33 bis 30 RM verlangt. Von den in Angriff genommenen

Siedlungsplänen

verspricht man sich keinerlei Anregung. Es stehen nur 48 Millionen RM zur Verfügung, und davon sollen von vornherein 8 Millionen RM. für Kleingärten Verwendung finden. Die verbleibenden 40 Millionen Mark sind natürlich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Fraglich ist auch noch, in welchem Umfange reine Holzbauten hergestellt werden. Bei der Billigkeit der errichteten oder noch in Arbeit befindlichen Bauten muß das Baumaterial zudem aus der allernächsten Nähe bezogen werden. Eine geringfügige Nachfrage von seiten der Siedler ist denn auch bisher nur für Dielen- und Schalbretter erfolgt.

Besser sieht es schon am Möbelholzmarkt aus. Die Möbeltischlerei ist verhältnismäßig annehmbar beschäftigt gewesen und hat namentlich in Westdeutschland größere Anschaffungen in Hölzern für die Herstellung von Küchenmöbeln und Schlafzimmern billigster Preislage vorgenommen. **Der Preisabbau hat sich hier in einer verstärkten Nachfrage ausgewirkt.** Allerdings ist auch hier das Geschäft schon wieder im Abflauen begriffen. **Die neue Preisabbauparole der Regierung hat gerade der Möbelindustrie ungeheuren Schaden zugefügt.** Man hat das Publikum gerade jetzt kurz vor Weihnachten in die sichtlich trügerische Hoffnung gewiegt, daß es zu einem späteren Termin seinen Möbelbedarf zu noch billigeren Preisen decken könnte. Die Teilbelebung, die von der Möbelindustrie ausging, erstreckte sich zudem nur auf wenige Sortimente in billiger Preislage. So waren gefragt geflößte Zopf- und Mittelkiefer, blanke astfreie Kieferseiten und Kiefernstammware in schwächeren Stärken. In den angeführten Gattungen ist es teilweise zu einer Materialverknappung gekommen, die sich jedoch nur für Zopfkiefern in einem Anziehen der Preise auswirkte.

Eine leichte Belebung ist auch im Schwellengeschäft infolge der jüngsten Eisenbahnaufträge festzustellen. Der Rundholzmarkt zeigt das übliche, ausgesprochen ruhige Aussehen; am Papierholzmarkt drückt die Auslandskonkurrenz, namentlich aus Oesterreich und der Tschechoslowakei. Auch Schleifholz wird immer noch in großen Mengen aus der Tschechoslowakei eingeführt. Jeden Monat gehen größere Posten weißgeschnitzten Schleifholzes von den böhmischen Erzeugern an die benachbarten sächsischen Schleifereien. Im großen und ganzen muß man das Bild, das der Holzmarkt bietet, jedoch als sehr trübe bezeichnen. Dazu trägt neben der katastrophalen Lage des Baugeschäftes in erster Linie die Krise auf dem Geldmarkt bei. Den kleineren und mittleren Betrieben ist es selbst gegen Hergabe erstklassiger Hypotheken im allgemeinen nicht möglich, die notwendigen Betriebskredite zu erhalten. Auf der anderen Seite aber müssen den Abnehmern langfristige Zahlungskredite gewährt werden. Die Unkosten wie Frachten, Steuern und Soziallasten haben keinerlei und die Löhne nur in wenigen Fällen einen geringfügigen Abbau erfahren. Gerade der Holzwirtschaft wäre damit gedient, wenn die Regierung selbst einmal mit einer Senkung der wichtigsten Selbstkosten, auf die sie Einfluß hat — wie der Frachttarife und Soziallasten — anfangen würde.

Immer bedenklicher machen sich für die deutsche Holzwirtschaft auch die Auswirkungen der

Sperrung der französischen und saarländischen Grenze für den deutschen Holzexport

aus. **Frankreich ist jahrelang unser zweitbester Kunde in Holz- und Holzartikeln gewesen.** Wenn nunmehr die Grenzen für die deutsche Holzausfuhr seit drei Monaten verschlossen sind, so konnte das natürlich nicht spurlos an den Industrien und Forstkreisen, namentlich Süddeutschlands und Südwestdeutschlands, vorübergehen. Hier sind zahlreiche Holzbetriebe in ihrer wirtschaftlichen Betätigung entscheidend behindert worden, denn gerade die französischen Abnehmer sicherten ihnen das dringend benötigte Hinterland. Das uns bewilligte Jahreskontingent in Höhe von 180 000 Tonnen reicht auch nicht annähernd aus; wurden doch im Durchschnitt der letzten 5 Jahre jährlich 325 000 t von Deutschland nach Frankreich ausgeführt. Im laufenden Jahre ist die bewilligte Menge längst überschritten, betrug doch allein im 1. Halbjahr 1931 die Ausfuhr an Holz und Holzwaren nach Frankreich 317 000 t. Die Pfundbaisse hat natürlich die Wege nach England und seinen Dominions gänzlich versperrt. Dazu kommt die **Drosselung der Holzeinfuhr Italiens durch die neue Zollerhöhung.**

Pfund wieder schwach

Berlin, 26. November. Die Stimmung an der Londoner Börse blieb angesichts des schwachen Pfundes weiter sehr unsicher. Ein besonders starker Verkaufsdruck war allerdings nicht festzustellen. Am Londoner Metallmarkt tendierte Kupfer weiter schwach und ging erneut um etwa 1 Pfund per Tonne zurück. Elektrolytkupfer stellte sich auf 38,40. Der Goldpreis erfuhr infolge des Pfundrückganges selbstverständlich eine starke Aufwärtsbewegung. Für Silber kam eine Notiz noch nicht zustande, der Markt ist ziemlich unübersichtlich, doch ist die Tendenz fester. Die Pariser Börse war auf Positionslösungen zunächst schwächer, doch konnte ein Teil der Werte auf Deckungen die Anfangsverluste verschiedentlich wieder einholen. An der Brüsseler Börse hielt sich die Unternehmungslust in engen Grenzen, die Kurse gingen meist etwas zurück. An der Amsterdamer Börse ergaben sich im Verlaufe gegen den Anfang keine wesentlichen Veränderungen. Die Wiener Börse war auch heute auf einen freundlichen Ton gestimmt, die Aufwärtsbewegung machte starke Fortschritte.

An den internationalen Devisenmärkten blieb das Pfund unter Schwankungen schwach und stellte sich gegen den Dollar auf 3,60⅛. In Amsterdam schloß es mit 8,96⅝ zum niedrigsten Tageskurs. Gegen Zürich stellte sich das Pfund auf 18⅝, gegen die Reichsmark auf 15,18 und gegen Paris auf 92. Der Dollar war gut behauptet, die Reichsmark war unverändert, Spanien tendierte aber schwächer. Die Norddevisen konnten sich auf ihrem niedrigen Niveau behaupten, die südamerikanischen Devisen blieben unverändert.

Berliner Produktenmarkt

Lustlos und schwächer

Berlin, 26. November. Im Produktenverkehr setzten sich die Preisrückgänge heute auf allen Marktgebieten fort, was allerdings weniger auf dringliches Angebot als vielmehr auf den völligen Mangel an Unternehmungslust zurückzuführen war. Eine Klärung der beabsichtigten Regierungsmaßnahmen ist bisher nur auf dem Gebiete der Gersteeinfuhr im Zusammenhang mit der Abgabe von Kartoffelflocken erfolgt; ein merklicher Eindruck war nur in der beachtlichen Höherbewertung der alten Gerstenbezugsscheine festzustellen. Bei der geringen Nachfrage der Mühlen und des Handels reichte das vorhandene Offertenmaterial von inländischem Brotgetreide zur Befriedigung des vorhandenen Bedarfes völlig aus. Die Gebote lauteten für Weizen etwa 3 Mark, für Roggen bis 2 Mark niedriger als gestern. Der Lieferungsmarkt folgte bei gleichfalls geringem Geschäft dieser Preisbewegung. Der Mehlabsatz stagnierte trotz weiter entgegenkommender Mühlenforderungen. Hafer liegt bei geringer Konsumnachfrage erneut ruhiger. Am Gerstenmarkte steht dem vorhandenen Angebot nur sehr geringe Aufnahmeneigung gegenüber. Weizen- und Roggenexportscheine liegen weiter fester.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 26. November 1931

Weizen	
Märkischer neuer	219—222
„ Dezbr.	233½—234
„ März	242½
„ —	—
Tendenz: matt	
Roggen	
Märkischer neuer	194—196
„ Dezbr.	203—203½
„ März	208—208½
„ —	—
Tendenz: matter	
Gerste	
Braugerste	163—172
Futtergerste und Industriegerste	159—162
Wintergerste, neu	—
Tendenz: matter	
Hafer	
Märkischer	144—148
„ Dezbr.	158½—160
„ März	167½—168½
„ —	—
Tendenz: stetig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27¾—31¾
Tendenz matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26¾—29,15
Tendenz flau	

Weizenkleie	10,00—10,50
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	10,50—11,00
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23.00—30,00
Kl. Speiseerbsen	25,00—28,00
Futtererbsen	17,00—20,00
Peluschken	17.00—19,00
Ackerbohnen	16.50—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	11,00—12,50
Gelbe Lupinen	13,00—15,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,60—13,80
Trockenschnitze prompt	6.10—6,20
Erdnuskuchen	13,20—13,50
Erdnusmehl	13.00—13,20
Sojabohnenschrot	12,30
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	1,40—1.50
do. rote	1,50—1,70
Odenwälder blaue	1,70—1.90
do. gelbfl.	1,80—2,10
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln	0,07½—0,08½
pro Stärkeprozent	

Berlin, 26. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 64½.

Breslauer Produktenmarkt

Zurückhaltend

Breslau, 26. November. Die Tendenz am Getreidemarkt ist weiterhin sehr unsicher, und die Käufer sind stark zurückhaltend. Es ist zwar ganz vereinzelt and nur sehr schwer möglich, Ware unterzubringen. Die Kurse für Weizen und Roggen liegen 1 bis 2 Mark niedriger, aber auch auf dieser Basis ist das Angebot nicht vollständig unterzubringen. Auch Hafer liegt um etwa 2 Mark schwächer, während Industriegersten bei wesentlich stärkerem Angebot 3 bis 4 Mark schwächer sind. Am Futtermittelmarkt sind die Forderungen im allgemeinen unverändert, einzelne Artikel, wie Leinkuchen, liegen 10 bis 15 Pfennig niedriger, doch kommt es kaum zu Geschäftsabschlüssen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	26. 11.	25. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	223	225
„ 76 „	227	229
„ 72 „	213	215
Sommerweizen, hart. glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	205	206
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	201	202
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	150	150
Braugerste feinste	185	185
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	170	170
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 65 kg	170	170

Oelsaaten Tendenz fest

	26. 11.	16. 11.
Winterraps	15.50	15.50
Leinsamen	24.00	24.00
Senfsamen	24.00	24.00
Hanfsamen	26.00	24,00
Blaumohn	49.00	47.00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	26. 11.	16. 11.
Speisekartoffeln, gelb	1,70	1,70
Speisekartoffeln, rot	1,30	1,30
Speisekartoffeln, weiß	1,10	1,10
Fabrikkartoffeln für das Prozent Stärke	0,06¾	0,06¾

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: ruhig

	26 11.	25 11.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32½	32½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	30½	30½
Auzugmehl	38½	38½

*) 65%iges 1 RM teurer. 60%iges 2 RM teurer

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 26. November. Roggen 27—27,50, Dominial-Weizen 29—29,50, Weizen gesammelter 28—28,50, Graupengerste 24—24,50, Braugerste 26,50—27,50, Roggenmehl 42—45, Weizenmehl 0000 43—48, Weizenmehl luxus 48—55, Roggenkleie 18—18,50, Weizenkleie mittel 17,50—18, Weizenkleie grob 18,50—19. Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Posener Produktenmarkt

Posen, 26. November. Roggen 30 To. Parität Posen Transaktionspreis 27,25, Roggen Orientierungspreis 26,75—27,75, Weizen 105 To. Parität Posen Transaktionspreis 25,50, Roggenmehl 39,75—40,75, Weizenmehl 38,25—40,25, Roggenkleie 18—18,50, Weizenkleie 16,50—17,50, grobe Weizenkleie 17,50—18,50, Raps 34—35, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 26. November. Kupfer 51 B., 50 G., Blei 21 B., 19 G., Zink 21 B., 19,50 G.

London, 26. November. Kupfer (£ per To.), Tendenz flau, Standard per Kasse 32¼—32⅜, per 3 Monate 32⅞—33, Settl. Preis 32¼, Elektrolyt 38—40, best selected 34—35¼, Elektrowirebars 40, Zinn (£ per To.), Tendenz flau, Standard per Kasse 135¼—135⅜, per 3 Monate 136¾—137⅞, Settl. Preis 135¼, Banka 147¼, Straits 138½, Blei (£ per To.), Tendenz willig, ausländ. prompt 114 9/16, entf. Sichten 14⅜, Settl. Preis 14⅝, Zink (£ per To.), Tendenz willig, gewöhnl. prompt 13 11/16, entf. Sichten 14, Settl. Preis 13¾, Quecksilber (£ per Flasche) 18½—18¾, Platin (£ per 20 Ounce) 10/7, Silber (Pence per Ounce) 18 9/16, Lieferung 18¾.

Starke Abnahme der Wechselproteste

aber kein Abebben der Insolvenzenwelle im November

Zahl und Summe der Wechselproteste, die in hohem Grade als Barometer für den Verlauf der Insolvenzkurve angesehen werden können, sind im November stark zurückgegangen. Im Oktober wurden je Arbeitstag 341 Wechselproteste (mit einem Betrage von 428 000 RM.) bekanntgegeben, in der ersten Novemberwoche waren es 239 und in der zweiten Woche 244 Fälle. Noch stärker hat sich die Protestsumme ermäßigt, die in der Woche vom 2. bis 7. November bereits auf 317 000 RM. und in der folgenden Woche weiter auf 294 000 RM. gesunken ist. Zu beachten bleibt, daß **die Novemberziffern (sowohl Anzahl wie Summe) sich nur noch kaum über Vorjahrshöhe bewegen,** während im Oktober die Zahl der Wechselproteste rund 50 Prozent, die Wechselsumme etwa 40 Prozent über Vorjahrsniveau gelegen hatte.

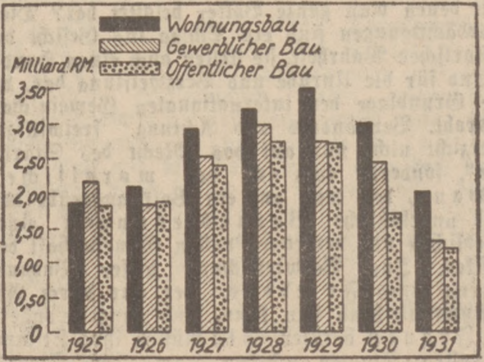
Wechselproteste je Arbeitstag		Zahl	in RM.
1. Oktoberwoche	1930	285	292 000
2. Oktoberwoche	1930	303	381 000
1. Novemberwoche	1930	251	303 000
2. Novemberwoche	1930	239	296 000
1. Oktoberwoche	1931	438	542 000
2. Oktoberwoche	1931	355	462 000
1. Novemberwoche	1931	239	317 000
2. Novemberwoche	1931	245	294 000

Deutschlands baugewerbliche Produktion

Der Wert der baugewerblichen Produktion hatte im Jahr 1930 insgesamt 4,1 Milliarde RM. betragen. Den Wert für das Jahr 1931 hatte das Institut für Konjunkturforschung ursprünglich auf 5½ Milliarde RM.,

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

neuerdings jedoch — nach den Auswirkungen der im Juli eingetretenen Kreditkrisis — nur noch auf 4½, höchstens 5 Milliarden RM. geschätzt. Wie sich diese baugewerbliche Produktion seit 1925 entwickelt hat und wie sich die Bauwerte auf Wohnungen, gewerblichen und öffentlichen Bau verteilen, zeigt das folgende Schaubild.



Den größten Umfang in allen Jahren hatte der Wohnungsbau, während dem gewerblichen und dem öffentlichen Bau ungefähr die gleiche Bedeutung zukam. Der Rückgang des Wertes baugewerblicher Produktion von ihrem im Jahr 1929 erreichten Höhepunkt ist natürlich nicht nur auf das Sinken des Bauvolumens, sondern auch auf das der Baustoffpreise zurückzuführen

---

Konkurse und Vergleichsverfahren halten sich — im Gegensatz zu den Wechselprotesten — auf unveränderter Höhe. Die Zahl der Konkursfälle, die bereits für die Zeit bis zum 21. November vorliegt, ging zwar gegenüber der Vergleichszeit des Vormonats etwas zurück, hingegen sind die Vergleichsverfahren weiter stark gestiegen. Auf den Arbeitstag umgerechnet, ergeben sich für November 50 Konkursfälle nach 52 im Oktober, dagegen 40 Vergleichsverfahren gegenüber nur 35 in derselben Zeit im Oktober. Auch der verflossene Monat hatte sehr hohe Insolvenzziffern gebracht, so daß das Gesamtergebnis des November neue Höchstziffern erwarten läßt. Die Abnahme der Wechselproteste kann sich erst später auf die Zahl der Insolvenzerklärungen auswirken. **(Wd.)**

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 11. Geld	26. 11. Brief	25. 11. Geld	25. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,063	1,067	1,063	1,067
Canada 1 Can. Doll.	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	2,058	2,062	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,55	15,59	15,81	15,85
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15.18	15,22	15,44	15,48
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,254	0,256
Uruguay 1 Goldpeso	1,768	1,772	1,798	1,802
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,98	169,32	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	5.195	5.205	5,195	5,205
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58.61	58.49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,517	2,523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,28	73,42
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81 97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	7,79	7.81	7,99	8,01
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,68	21,72
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,433	7,447
Kowno	41,86	41,94	42.16	42,24
Kopenhagen 100 Kr.	82,42	82.58	81,92	82,08
Lissabon 100 Escudo	13,84	13,86	14.09	14,11
Oslo 100 Kr.	81,17	81,33	81,82	81,98
Paris 100 Frc	16.47	16,51	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,468	12.488	12.468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kr.	69,43	69.57	69.43	69,57
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81.22	81,38
Schweiz 100 Frc.	81,57	81,73	81,57	81,73
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,56	35,64	35,66	35.74
Stockholm 100 Kr.	82,42	82,58	82,42	82.58
Talinn 100 estn. Kr.	112,79	113,01	112,79	113,01
Wien 100 Schill.	58.94	59,06	58.94	59,06
Warschau 100 Złoty	47.25—47,45		47,25—47,45	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 26. November 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,035	1,055
Brasilianische	0,215	0,235
Canadische	3,65	3,67
Englische, große	15,14	15,20
do. 1 Pfd. u. dar.	15,14	15,20
Türkische	1,92	1,94
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	82,24	82,56
Danziger	81,79	82,11
Estnische	112,47	112,93
Finnische	7,48	7 52
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,61	169,29
Italien. große		
do. 100 Lire	21,66	21,74
und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	7,40	7,42
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	80,99	81,31
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,48	2,50
Rumänische unter 500 Lei	2,43	2.45
Schwedische	82,24	82,56
Schweizer gr.	81,39	81,71
do. 100 Francs u. darunter	81,39	81,71
Spanische	35,38	35,52
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,42	12,48
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,42	12,48
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.15	47.55

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,31. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz abgeschwächt. Dez. 6,81 B., 6,78 G., Januar 1932: 6,88 B., 6,80 G., März 6,91 B., 6,90 G., Mai 7,00 B., 7,05 G., Juli 7,27 B., 7,25 G., Okt. 7,53 B., 7,46 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.